

**KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE**  
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

**IRENE HILGERS**

- HEFT 1**    **BABET NAEFE 2002**  
**Die Kormoranfischer vom Erhai-See.**  
**Eine südwest-chinesische Wirtschaftsweise im Wandel.**
- HEFT 2**    **ANNIKA WIECKHORST 2002**  
**Die Verwendung von Pflanzen in der traditionellen Medizin bei**  
**drei Baka Gruppen in Südost Kamerun.**
- HEFT 3**    **IRENE HILGERS 2002**  
**Transformationsprozess im Norden Kirgistans.**  
**Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes.**



**TRANSFORMATIONSPROZESS IM NORDEN**  
**KIRGISTANS**

**Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes**

**KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE**

**Heft 3**

**2002**

**IRENE HILGERS**

**TRANSFORMATIONSPROZESS IM NORDEN  
KIRGISTANS**

**Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes**

**KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE**  
Herausgegeben von Michael J. Casimir

**Heft 3**

**Zu beziehen durch:**  
Institut für Völkerkunde  
Universität zu Köln  
Albertus-Magnus Platz  
D-50923 Köln

**2002**

## VORWORT DES HERAUSGEBERS

Über die Jahre hat sich immer wieder gezeigt, dass viele Magisterarbeiten neues Material vorstellen und interessante Ergebnisse zeitigen. In wohl jedem Institut in Deutschland finden sich zahlreiche Magisterarbeiten, die es wert sind, einem breiteren Interessentenkreis zugänglich gemacht zu werden was in besonderem Maße für Arbeiten gilt, die auf Feldforschungen beruhen. Somit entstand die Idee zu einer Reihe, die dem Rechnung trägt und die unter dem Titel „*Kölner Ethnologische Beihefte*“ herausgegeben wird.

Als dritte Arbeit in dieser Reihe erscheint nun die Magisterarbeit von Frau Irene Hilgers. Während einer mehrmonatigen Feldforschung im Norden Kirgistans, hat sie die wirtschaftlichen Probleme, die durch die Umbruchsituation nach dem Zerfall der ehemaligen UdSSR in einer dörflichen Gemeinschaft entstanden sind, und die unterschiedlichen Strategien untersucht, mit denen die einzelnen Haushalte versuchen ihre missliche Situation zu verbessern. Nach einer kritischen Darstellung der von verschiedenen Autoren ausgearbeiteten „Theorie der Transformation“, die sich besonders mit der Situation des Kulturwandels in postsozialistischen Staaten beschäftigt, stellt sie die historischen Entwicklungen der Region (bis 1917) dar, gefolgt von der Schilderung der sowjetischen Zeit (1917-1991) mit ihrem sozio-politischen Wandel. Sie konzentriert sich dann ganz auf die Situation der einzelnen Haushalte in dem Dorf Sarı Tologhoi nach 1991. Geteilt in die beiden wesentlichen Komponenten der Wirtschaft des Dorfes, der Land- und der Viehwirtschaft, stellt sie verschiedene Strategien einzelnen Haushalte dar, mittels derer sich die Dorfbewohner bemühen, ihre Wirtschaft zu organisieren. Hierbei gibt es sowohl zum einen die Strategie in der bekannten Weise der kooperativen Zusammenschlüsse (Dorf- und Bauernkooperativen aus sozialistischer Zeit) zu wirtschaften, als auch Bemühungen einzelner Haushalte ihre Ökonomie unabhängig zu gestalten. Das Gelingen aber auch Scheitern der unterschiedlichen Versuche und Unternehmungen wird hier in eindrucksvoller Weise geschildert. Ein weiterer Teilaspekt des Wirtschaftens betrifft die recht unterschiedlichen Strategien der Vermarktung der Produkte, wobei phantasievolle Ketten von Zwischenhändler- und Vertriebsstrukturen entstanden sind. Weiterhin kommen den Verwandtschafts- und Freundschaftsnetzwerke die nun aktiviert werden, eine große Bedeutung für die Organisation des Handels und für die gegenseitige wirtschaftliche und soziale Absicherung zu. Die Arbeit basiert auf einem qualitativen – oft auch quantitativen Datenmaterial, das mit großer Sorgfalt ausgewertet wurde und durch eine klare deskriptive und analytische Darstellungen der Situation im Transformationsprozeß überzeugt.

Michael J. Casimir

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung und Fragestellung.....</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Die Feldforschung.....</b>	<b>8</b>
2.1	Die geografische Einordnung der Region.....	9
2.2	Die Methoden der Datenerhebung.....	11
<b>3</b>	<b>Zur Theorie der Transformation.....</b>	<b>13</b>
3.1	Zu den Begriffen „Transformation“ und „Transition“.....	13
3.2	Transformationen in Kirgistan.....	14
<b>4</b>	<b>Die historische Entwicklung der Region bis 1917.....</b>	<b>15</b>
4.1	Die Geschichte der Kirgisen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.....	16
4.1.1	Die soziale Organisation der Kirgisen im vorsowjetischen Kirgistan.....	17
4.1.2	Die Organisation der Viehwirtschaft im vorsowjetischen Kirgistan.....	18
4.2	Die russische Kolonialisierung und ihre Auswirkungen auf die Region .....	20
<b>5</b>	<b>Das sowjetische Kirgistan (1917-1991).....</b>	<b>21</b>
5.1	Die Phase der Zwangskollektivierung und ihre Auswirkungen auf die kirgisische Bevölkerung.....	22
5.2	Die Organisation der Vieh- und Landwirtschaft im sozialistischen Kirgistan...	23
5.2.1	Die Sowchose San Tash.....	25
5.2.2	Die Organisation der Weidewirtschaft der Sowchose San Tash.....	26
5.2.3	Sari Tologhoi – soziale und ökonomische Organisation der zweiten <i>ferma</i> .....	28
5.2.4	Der sowjetische Haushalt.....	31
<b>6</b>	<b>Der Transformationsprozess im postsozialistischen Kirgistan.....</b>	<b>33</b>
6.1	Privatisierungsmaßnahmen in Kirgistan.....	34
6.2	Die Privatisierung der Landwirtschaft.....	35
6.3	Die Privatisierung der Sowchose San Tash und ihre Auswirkungen auf die Bewohner von Sari Tologhoi.....	35
<b>7</b>	<b>Soziale und ökonomische Neuorientierung in Sari Tologhoi nach 1991.....</b>	<b>37</b>
7.1	Die Situation der Haushalte nach 1991.....	38
7.2	Die Dorfinfrastruktur nach 1991.....	41
<b>8</b>	<b>Strategien zur Minimierung sozio-ökonomischer Unsicherheiten.....</b>	<b>43</b>

8.1	Organisation der Land- und Viehwirtschaft.....	44
8.1.1	Landwirtschaftliche Kooperativen.....	44
8.1.1.1	Gründung und Scheitern der Dorfkooperative (1991-1994).....	45
8.1.1.2	Gründung und Scheitern der Bauernkooperativen (1994/95-1997/98).....	47
8.1.1.3	Die landwirtschaftlichen Kooperativen in Sari Tologhoi nach 1998.....	49
8.1.1.4	Unabhängig wirtschaftende bäuerliche Kleinbetriebe.....	50
8.1.2	Transhumante Viehzüchter.....	52
8.2	Produktion und Distribution.....	55
8.2.1	Produktion der Haushalte.....	55
8.2.2	Distribution und Vermarktung der Produkte.....	57
8.2.2.1	Verkauf an Händler.....	58
8.2.2.2	Markthandel.....	59
8.2.2.3	Ladeneinzelhandel.....	60
8.2.2.4	Kleinhandel.....	62
8.3	Soziale Netzwerke.....	63
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung.....</b>	<b>68</b>
<b>10</b>	<b>Ausblick.....</b>	<b>71</b>
<b>11</b>	<b>Literatur.....</b>	<b>72</b>
<b>A</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>76</b>
A.1	Transkription der im Text verwendeten kirgisischen Wörter.....	76
A.2	Glossar.....	77
A.3	Chronologischer Überblick.....	78
A.4	Abbildungen.....	80
A.5	Tabellen.....	81

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Gründung und Auflösung der Sowchose San Tash.....	26
Abbildung 2:	Arbeitsorganisation auf Dorfebene seit 1991.....	45
Abbildung 3:	Mitgliederstruktur der Kooperative II.....	50
Abbildung 4:	Milchablieferung an der Sammelstelle Sarı Tologhoi im ersten Halbjahr 2000.....	58
Abbildung 5:	Bestand an Rindern in Kirgistan zwischen 1980 und 1996.....	80
Abbildung 6:	Bestand an Schafen in Kirgistan zwischen 1980 und 1996.....	80

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Durchschnittlicher Viehbestand der befragten Haushalte in Sari Tologhoi.....	55
Tabelle 2: Anbau der Haushalte an Feldfrüchten im Jahre 1999.....	81
Tabelle 3: Produkte der Haushalte aus dem Gartenbau, 1999.....	81
Tabelle 4: Haushaltsstrategien: Verwendung der Erzeugnisse.....	82
Tabelle 5: Geschenkeaustausch im Rahmen einer kirgisischen Hochzeit.....	83

## **Kartenverzeichnis**

Karte 1: Die Republik Kirgistan.....	10
--------------------------------------	----



## 1 Einleitung und Fragestellung

Die Republik Kirgistan war einer der ersten Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, die nach der Unabhängigkeitserklärung umfassende Reformen einleiteten. Ziel der Reformen war die Ablösung des Sozialismus durch eine Demokratie westlichen Vorbilds und die Umgestaltung der planwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung nach sowjetischem Muster in eine marktorientierte und liberale. Auf Grund der weit gehenden Reformbereitschaft und Demokratisierung wird Kirgistan auch gerne als „Insel der Demokratie im Herzen Zentralasiens“ (Reinecke 1995: 5) bezeichnet und gilt als Vorzeigeland in Bezug auf die Umsetzung der Reformen. Viele Studien beschäftigen sich mit den Auswirkungen des Transformationsprozesses auf Makroebene (siehe Kaser 1995; Rumer 1996; Pomfret 1995; Ackland & Falkingham 1997; Reinecke 1995). Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Entwicklung von Politik und Wirtschaft seit der Unabhängigkeit 1991. Neben den zahlreichen Studien zu diesen Bereichen existieren jedoch nur wenige, die sich mit den konkreten Auswirkungen der Transformation in Kirgistan auf der Mikroebene beschäftigen (hier sind vor allem die Arbeiten von Floor Klijn 1998; Setsuko Yoshida 2000; Damira Sartbaeva 1995 und Annette Marti 1996 zu nennen). Besonders in den ländlichen Gebieten, abseits der Industrie- und Handelszentren Kirgistans, machen sich die Veränderungen seit der Unabhängigkeit deutlich bemerkbar. Die Reform- und Privatisierungsmaßnahmen und die damit einhergehende Auflösung der Sowchosen und Kolchosen bedeuten für viele Kirgisen Arbeitslosigkeit und sozio-ökonomische Unsicherheit sowie eine vollständige Änderung der institutionellen Rahmenbedingungen. Welche Auswirkungen der Transformationsprozess in Kirgistan auf eine ländliche Gemeinschaft zeigt und wie sich das Leben der Dorfbewohner im Vergleich zur Sowjetzeit verändert hat, ist das Thema dieser Arbeit. Im Mittelpunkt steht dabei das Dorf Sarı Tologhoi im Nordosten des Landes. Während der Sowjetzeit war das Dorf in eine Viehsowchose integriert. Die Auflösung der Sowchose als formale Institution, durch die das alltägliche Leben in vielen Bereichen organisiert und abgesichert war, markiert für die Dorfbewohner den Beginn grundlegender Veränderungen, vor allem auf der ökonomischen Ebene.

Die Stellungnahme einer Frau und Mutter aus Sarı Tologhoi auf die Frage, wie die derzeitige Situation empfunden wird, kann exemplarisch für die Grundstimmung vieler im Dorf stehen:

„Die heutige Situation ist schwierig. In der Sowchose hatten wir Arbeit. Jetzt haben wir keine Arbeit mehr, nur auf dem eigenen Land. Das Leben ist anstrengend und teuer. Es herrscht großer Mangel an Geld.“ (Anara, Hausfrau, Sarı Tologhoi 1999).



Aus dieser Aussage können die dieser Arbeit zu Grunde liegenden zentralen Fragen abgeleitet werden:

- Inwieweit hat sich das Leben der Dorfbewohner auf sozialer und ökonomischer Ebene durch den postsozialistischen Transformationsprozess geändert?
- In welchem historischen, sozialen, politischen und ökonomischen Kontext steht der Transformationsprozess in Sari Tologhoi auf nationaler und lokaler Ebene?
- Welche Maßnahmen haben die Dorfbewohner im Laufe der Zeit entwickelt, um sich den veränderten Rahmenbedingungen anzupassen?

Nach Vorstellung der Rahmenbedingungen, der Region und der bei der Erhebung der Daten angewandten Methodik, wird in Kapitel 3 auf den für diese Arbeit zentralen Begriff der „Transformation“ in Abgrenzung zu dem Begriff der „Transition“ eingegangen. In Kapitel 4 wird zunächst die historische Entwicklung der Region beschrieben, wobei die soziale und ökonomische Organisation der Kirgisen in vorsowjetischer Zeit im Vordergrund steht. Kapitel 5 behandelt die Zeit des „sowjetischen Kirgistan“ sowie die Auswirkungen und Veränderungen auf die kirgisische Gesellschaft durch den Sozialismus. Der dritte und zentrale Teil dieser Arbeit, der sich mit dem postsozialistischen Kirgistan beschäftigt, beginnt mit Kapitel 6. Nach der Beschreibung der Reformen auf nationaler Ebene werden in Kapitel 7 die Auswirkungen des Transformationsprozesses auf das Dorf Sarı Tologhoi und seine Bewohner dargestellt. Die Strategien der Dorfbewohner zur Anpassung an die veränderten Bedingungen und zur Minimierung der sozio-ökonomischen Unsicherheiten stehen im Mittelpunkt von Kapitel 8.

## **2 Die Feldforschung**

Die Idee zu dieser Arbeit entstand im Sommer 1999 im Rahmen eines dreimonatigen Feldforschungspraktikums in Kirgistan. Das Praktikum wurde vom Institut für Völkerkunde der Universität zu Köln angeboten und von dem Ethnologen Dr. Peter Finke geleitet. Das Ziel des Praktikums bestand in der Ausarbeitung und Durchführung einer Feldforschung zu einem selbst gewählten Themenbereich. Das Thema meiner Feldforschung sollte die Entstehung neuer Formen der Vermarktung und ökonomischer Strategien der betroffenen Haushalte in Zusammenhang mit dem postsozialistischen Transformationsprozess beinhalten.

Im Vorfeld wurden alle Exkursionsteilnehmer in einem zweisemestrigen Vorbereitungsseminar, geleitet von Dr. Peter Finke, in die Methodik und das Regionalgebiet eingeführt. Bestandteil dieses Seminars war ein zweisemestriger Kasachischkurs, der gemeinsam von Dr. Peter Finke und der kasachischen Muttersprachlerin Karlygash Sonnenhol am Institut für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens an der Universität Bonn durchgeführt wurde<sup>1</sup>.

In Kirgistan habe ich zusammen mit Daniel Helwig, dessen Untersuchung die Arbeitsorganisation und Kooperativwirtschaft beinhalten sollte, zwei Monate bei kirgisischen Gastfamilien in dem Dorf Sarī Tologhoi verbracht. Nach ersten Interviews wurde deutlich, dass unsere Themen ineinander übergriffen und von daher nicht getrennt voneinander zu untersuchen waren. Zudem erfuhren wir, dass das Dorf Sarī Tologhoi während der Sowjetzeit Teil einer Sowchose und die Dorfbewohner bis auf wenige Ausnahmen bei dieser angestellt gewesen waren. Mit Auflösung der Sowchose verloren die meisten ihre Arbeitsstelle und waren auf Landwirtschaft auf Subsistenzbasis angewiesen. Auf Grund dieser Situation entschlossen wir uns, den Untersuchungsbereich auszuweiten und die Veränderungen in dem Dorf von der Sowjetzeit bis heute zu dokumentieren.

## 2.1. Die geografische Einordnung der Region

Das Dorf Sarī Tologhoi liegt im Issyk-Kul *oblast*<sup>2</sup>, nordöstlich des Issyk-Kul Sees in Richtung der kasachischen Grenze, im Tiup *rayon*<sup>3</sup>. Das Gebiet des *rayon* befindet sich im Tiup-Tal, dem westlichen Ausläufer des Kuengei-Alatoo-Gebirges. Im Süden grenzt das Gebiet an die Tasminplatte (Barbugulow 1991). Es herrscht ein kontinentales Klima mit mittleren Temperaturen im Juli zwischen 17°C und 20°C und im Januar zwischen -5°C und -15°C. Die Niederschlagsmenge im östlichen Teil des Gebietes beträgt etwa 500 bis 700 mm pro Jahr (Barbugulov 1991). Das Dorf Sarī Tologhoi liegt im nordöstlichen Teil des Tiup-Tals und erstreckt sich entlang des Tiup-Flusses auf 1.900 m üNN. Das Dorf ist auf lokaler Ebene dem administrativen Zentrum San Tash angegliedert. Insgesamt besteht das Dorf aus 187 Haushalten mit etwa 1200 Einwohnern. Die Einwohner des Dorfes leiten sich von den drei Lineages *Kazbek*, *Alewei* und *Murat Ali* ab. Nur wenige gehören anderen Lineages an. Die

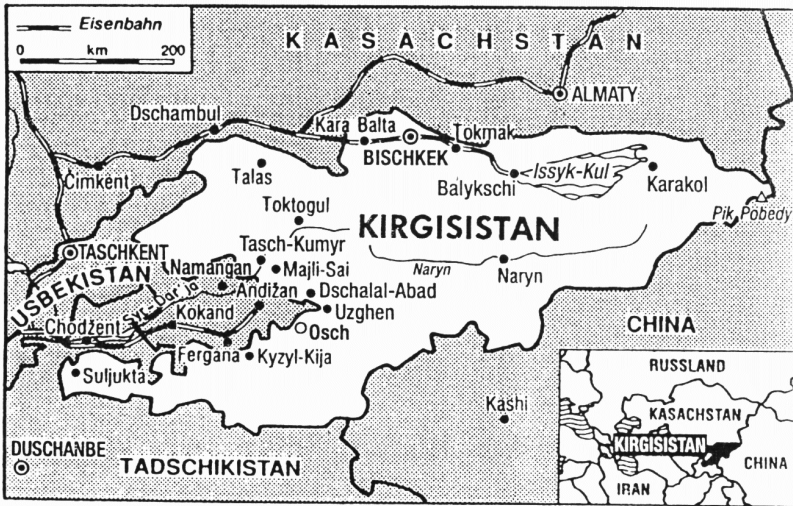
---

1 Die kirgisische und kasachische Sprache gehören zu den nordwestlichen oder Kiptschak-Gruppe der türkischen Sprachen. Eine Verständigung der Sprecher dieser Sprachen ist untereinander ohne größere Probleme möglich (vgl. Akiner 1983: 297; Finke & Sancak 2000/2001: 11).

<sup>2</sup> *Oblast* = russische Bezeichnung für Provinz. Der *oblast* ist die größte administrative und territoriale Einheit in der kirgisischen Republik.

<sup>3</sup> *Rayon* = russische Bezeichnung für Distrikt, die den Dorfverwaltungen übergeordnete administrative und territoriale Einheit.

Bevölkerungsstruktur von Sarı Tologhoi ist relativ homogen und besteht mit Ausnahme einiger angeheirateter Kasachen aus Kirgisen. Anders als in vielen Dörfern der Region waren in Sarı Tologhoi, nach Aussage der Informanten, zu keiner Zeit Russen ansässig. Die Entfernung zu dem Rayonzentrum Tiup, beträgt etwa 20 Kilometer. Die nächst größere Stadt Karakol (64.000 Einwohner) liegt 60 Kilometer von dem Dorf entfernt.



Karte 1: Die Republik Kirgistan  
Quelle: DEG-Kooperationsführer, 1997

Das Weidegebiet Tschemende Sai und das Hochland des Tiup-Flusses, in dem die meisten transhumanten Viehzüchter aus Sarı Tologhoi den Sommer über das Vieh weiden (siehe Kap. 8.1.3.), ist seit 1976 als Naturreservat ausgewiesen (Asian Development Bank (ADB) 1998: 165). Tschemende Sai ist ein breites Flusstal, das auf einer Höhe von etwa 2.000 m üNN liegt. Die umliegenden Ausläufer des Tien Shan erreichen Höhen von 2.300 bis 3.500m üNN (vgl. Pauksztat 2000/2001: 38). Im Umkreis des Dorfes und der Sommerweidegebiete befinden sich Wälder der endemischen Tien-Shan-Fichte. Kraut- und Wiesensteppen sowie montane Wiesen sind je nach Hanglage zwischen 1.900 und 3.200 m üNN in dem Gebiet vertreten. Diese Region bietet die wichtigsten Weidegründe für das Vieh der transhumanten Viehzüchter. Subalpine und alpine Wiesen und Matten treten im Tien Shan ab einer Höhe von 3.200 m üNN auf (Environment Protection, Ministry of the Kyrgyz Republic et al. 1998:

44ff). Die Entfernung von Tschemende Sai bis nach Sari Tologhoi beträgt etwa 25 Kilometer. Einmal pro Tag verkehrt ein Bus von Karakol, Tuip bis nach Tschemende Sai. Weiter östlich hinter dem Gebiet von Tschemende Sai, an der kasachischen Grenze, liegt das Sommerweidegebiet Karkera und das gleichnamige Dorf auf etwa 2.000 m üNN. Dieses Gebiet wurde während der Sowjetzeit von der Sowchose San Tash als Sommerweide genutzt (siehe Kap. 5.2.2).

## **2.2. Die Methoden der Datenerhebung**

Die in dieser Arbeit verwendeten Daten stammen aus teilnehmender Beobachtung (vgl. Bernard 1995: 136ff), semi- und unstrukturierten Interviews sowie informellen Gesprächen (Bernard: 1995 209ff). Bei sieben Interviews wurde ein *free listing* (Bernard 1995: 239ff) über die Produkte und Waren erstellt, die der Haushalt selbst erzeugt bzw. die hinzugekauft werden müssen. Zudem verwende ich Daten, die mir andere Exkursionsteilnehmer überließen. Von Daniel Helwig, verwende ich sieben semistrukturierte Interviews über die Arbeitsorganisation und Kooperativwirtschaft in Sari Tologhoi. Die Daten über die Haushalte transhumanter Viehzüchter und über die Organisation der Viehwirtschaft nach der Unabhängigkeit Kirgistans stammen zum Teil von Birgit Pauksztat, die im Rahmen des Feldforschungspraktikums eine Untersuchung über die transhumanen Viehzüchter in Tschemende Sai durchführte. Die Liste über den Geschenkaustausch bei einer kirgisischen Hochzeit wurde von Gönül Stuke-Köz anhand ihrer Untersuchung zum Thema Heirat und Brautraub in San Tash, dem Nachbardorf von Sari Tologhoi, erstellt. Die verwendeten Daten sind im Text entsprechend gekennzeichnet.

Bei einigen Interviews stand mir Gülzat Kızemalkız als Dolmetscherin (kirgisisch-deutsch) zur Seite. Je nach Einverständnis der Informanten wurden die Interviews auf Tonband festgehalten und direkt vor Ort von Gülzat Kızemalkız übersetzt. Insgesamt wurden 15 semistrukturierte Interviews über Haushaltsdaten durchgeführt, wobei ein Vergleich zwischen der Sowjetzeit und der aktuellen Situation (im Sommer 1999) erfragt wurde. Die Informanten setzten sich hauptsächlich aus den Verwandten, Freunden und Nachbarn meiner Gastfamilie zusammen. Die Daten aus den semistrukturierten Interviews halfen mir, einen Überblick über die Situation in dem Dorf zu erhalten. Ergänzend dazu habe ich unstrukturierte Interviews zu verschiedenen Bereichen durchgeführt, wie:

- Interview über die Bildungssituation mit einer pensionierten Lehrerin

- Interview mit dem ehemaligen Leiter einer Bauernkooperative über die Organisation dieser Kooperative
- zwei Interviews über die Organisation der Sowchose San Tash
- ein Interview mit der Leiterin des medizinischen Versorgungspunktes in Sarī Tologhoi
- ein Interview mit einem kirgisischen *moldo* über alternative Heilmethoden
- ein Interview mit einem Landwirt aus Sarī Tologhoi, der gelegentlich für einen Händler Fahrten nach Russland und Sibirien unternimmt
- ein Interview über die Organisation des Dorfladens während der Sowjetzeit und heute mit der Inhaberin des Dorfladens
- zwei Interviews mit transhumanten Viehzüchtern

Die meisten Interviews wurden in den Häusern der jeweiligen Informanten durchgeführt. Ein Teil der Interviews ergab sich bei Gelegenheiten wie Besuchen und Festen. Die Informanten zeigten sich sehr interessiert und gaben bereitwillig Auskunft über ihre wirtschaftliche Situation. Bei den semistrukturierten Interviews ergaben sich in den meisten Fällen beim Tee nach dem eigentlichen Interview Gespräche und Diskussionen über die aktuelle Situation, aus denen ich meine wichtigsten Informationen erhielt. Nur in zwei Fällen wurden Interviews verweigert. Dabei handelte es sich um alte Leute, die ich zu der Geschichte des Dorfes befragen wollte.

Als etwas ungünstig stellte sich die Zeit des Aufenthalts im Dorf von Mitte Juli bis Mitte September heraus, die genau in die Erntezeit fiel. Die Männer waren zu dieser Zeit tagsüber auf den Feldern beschäftigt. Aus diesem Grund wurden die meisten Interviews mit Frauen geführt. Auf der anderen Seite bot sich mir dadurch die Gelegenheit, bei der Feldarbeit, vor allem bei der Heuernte, mitzuhelfen. Von daher macht die teilnehmende Beobachtung einen wesentlichen Bestandteil meiner Feldforschung aus und ermöglichte mir Einblicke in viele Bereiche, die sich anders nur schwer erfassen lassen.

Bei meinem zweiten Aufenthalt in Sarī Tologhoi im August 2000 konnte ich durch gezieltes Nachfragen einige Punkte vertiefen und Unklarheiten beseitigen. Dieser Besuch hat mir noch tiefere Einblicke in das Leben einiger Dorfbewohner gewährt und mir einen persönlicheren Zugang zu den „Informanten“ ermöglicht. Vor allem Frauen haben mir in den Gesprächen meines zweiten Aufenthalts viel über ihre Position und ihre Schwierigkeiten mit der derzeitigen ökonomischen und sozialen Situation berichtet.

Die in dieser Arbeit genannten Informanten wurden anonymisiert bzw. unter einem anderen Namen aufgeführt. Die Zitate sind aus dem Kirgisischen sinngemäß übersetzt, entsprechen

aber nicht dem genauen Wortlaut. Die verwendeten kirgisischen und russischen Wörter, die im Glossar (siehe S.75) aufgeführt werden, wurden den Interviews entnommen und stammen teilweise aus der Literatur.

### **3 Zur Theorie der Transformation**

Zur Beschreibung und Erklärung der anhaltenden Entwicklungen in den postsozialistischen Ländern seit Ende der 1980er Jahre nehmen in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Begriffe wie „Transformation“ und „Transition“ einen zentralen Stellenwert ein. Innerhalb der Wissenschaften findet sich eine Divergenz bezüglich Anwendung und Definition der Begriffe. In vielen Fällen verzichten Autoren auf Definitionen (Reinecke 1995, Pütz 1999) oder die Begriffe werden synonym und ohne klare Abgrenzung zueinander verwendet. So findet sich beispielsweise bei Stadelbauer (1997: 73) eine Gleichsetzung von „Transformation“ und „Transition“, während bei Burawoy und Verdery (1999) sowie Finke (1999) explizit auf den Unterschied der Begriffe hingewiesen wird. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob „Transformation“ und „Transition“ ausschließlich in Bezug auf die aktuellen Entwicklungen in den ehemaligen sozialistischen Ländern Anwendung finden kann, wie die Literaturlage zu diesem Themenbereich oft den Anschein erweckt (Pomfret 1995: 6, Kideckel 1995, Rumer 1996), oder ob die Begriffe per Definition nicht auch auf andere Regionen und Perioden zutreffend sind.

Theoretische Ansätze bleiben in der Transformationsforschung meist auf einer allgemeinen Ebene (vgl. Fassmann 1999: 16). Stadelbauer (1997) erklärt dies mit einem Mangel an Informationen über den sektoralen und regionalen Bereich der Prozesse. Anhand der bis dato fehlenden Informations- und Erfahrungsgrundlagen ist zunächst nur eine Beschreibung und Analyse von Einzelfällen möglich, der Fortgang dieser Prozesse bleibt jedoch unklar. Eine Grundlage zur Modell- und Theoriebildung ist noch nicht vorhanden (Stadelbauer 1997: 73, Fassmann 1999: 16).

#### **3.1. Zu den Begriffen „Transformation“ und „Transition“**

Im Mittelpunkt der oben erwähnten Diskussion stehen die Prozesse in den ehemaligen sozialistischen Ländern, ausgelöst durch die Neuorientierung und die damit verbundene Umstrukturierung von Zentralregierung und Planwirtschaft hin zu Demokratie und Marktwirtschaft nach westlichem Vorbild. Der Begriff der „Transformation“ steht dabei für

eine spezielle Form des Wandels, bei dem grundlegende Veränderungen der Rahmenbedingungen in den politischen, ökonomischen und sozialen Bereichen vollzogen werden (Finke 1999: 1). Im Fall der postsozialistischen Länder handelt es sich dabei um geplante Veränderungen, die bewusst von handelnden Akteuren eingeleitet werden. Die Durchführung und Richtung der Umstrukturierung wird maßgeblich von ihnen bestimmt, ist gleichzeitig aber auch vom Fortschritt innerhalb der einzelnen Bereiche Politik, Wirtschaft und Gesellschaft abhängig, die wiederum in Interdependenz zueinander stehen (vgl. Fassmann 1999: 11). Das angestrebte Ziel der Transformation ist ein nicht umkehrbarer Zustand des Gesamtsystems, bei dem es laut Fassmann

„...eben nicht nur um einen Strukturwandel, um einen Modernisierungsprozeß oder eine Systemreform [geht], sondern um eine grundsätzliche Veränderung des politischen, ökonomischen und sozialen Rahmens. Diese Veränderungen beziehen sich auf die materielle Sphäre, aber auch auf die gesellschaftlich gültigen Werte, Normen und Identitäten, die radikal verworfen und durch neue ersetzt wurden.“ (Fassmann 1999: 11).

Anders als Transformation bezeichnet Transition nicht einen in sich abgeschlossenen Prozess, der mit Erreichen des angestrebten Ziels als beendet gelten kann, sondern nach Finke „einen Zustand vor dem Ziel“ (Finke 1999: 6), der zwischen der Ausgangs- und Endposition auf einer Art Zwischenstufe verbleibt. Der Prozess der Transition besteht aus einer kontinuierlichen Interaktion zwischen Gesetzgebung und der Reaktion auf diese. In Richtung auf das Ziel ist Transition nicht unilinear, sondern verläuft in mehreren Bahnen (Burawoy & Verdery 1999: 14).

Auch wenn die Umstrukturierungsprozesse in den ehemals sozialistischen Ländern keineswegs als abgeschlossen gelten können und das Ergebnis der eingeleiteten Reformen noch nicht vorhersehbar ist, erscheint es für diese Arbeit sinnvoll, den Begriff der Transformation dem der Transition vorzuziehen. Dabei wird Transformation in Anlehnung an Finke (1999) als ein systemischer Wandel verstanden, bei dem der Übergang von einem System in ein anderes das angestrebte Ziel darstellt. Dieser Definition nach ist der Begriff der Transformation nicht auf eine historische Epoche (den Postsozialismus) oder eine Region (die ehemaligen sozialistischen Länder) beschränkt.

### **3.2. Transformationen in Kirgistan**

Im Laufe des 20. Jahrhunderts erlebte die kirgisische Gesellschaft gleich zwei Systemübergänge, wobei letzterer noch nicht als abgeschlossen gelten kann. Der erste Transformationsprozess auf dem Gebiet des heutigen Kirgistan begann mit der

Machtübernahme der Sowjets nach der Oktoberrevolution von 1917 (vgl. Humphrey 1983: 434, Werner 1997: 88ff). Ziel der sowjetischen Politik war die Umgestaltung der in Clanstrukturen organisierten nomadischen Gesellschaft hin zu einer sozialistischen, egalitären Gesellschaft (vgl. Yoshida 1999: 1). Inhalte dieser Politik waren unter anderem die soziale, kulturelle und linguistische Einheit aller Nationalitäten der Sowjetunion auf Basis der sowjet-russischen Kultur (vgl. Khazanov 1984: 12) sowie die Einbindung der neuen Republiken in das Wirtschaftsnetz der Sowjetunion. Die Umstrukturierung der kirgisischen Gesellschaft auf politischer und ökonomischer Ebene durch die Sowjets kann als weitgehend abgeschlossen angesehen werden. Auf sozialer Ebene konnten sich über die Jahrzehnte in Kirgistan Traditionen und Strukturen erhalten, wie beispielsweise die Ausübung von Religion, Familienstrukturen und der traditionellen kirgisischen Medizin, wenn auch offiziell verboten und von den Sowjets sanktioniert (vgl. Leuze 2000: 17; Yoshida 2000). Dennoch haben über 70 Jahre Sowjetherrschaft zu einem unumkehrbaren Zustand des vormaligen Systems geführt und prägen noch heute in vielen Bereichen die kirgisische Gesellschaft, wie sich in den folgenden Kapiteln zeigen wird. Die Auflösung der Sowjetunion und die Unabhängigkeitserklärung Kirgistans 1991 markieren den Beginn des zweiten Transformationsprozesses in Kirgistan. Das angestrebte Ziel ist dabei die Umstrukturierung des sozialistischen Systems hin zu einer westlich orientierten Demokratie und Marktwirtschaft. Wie auch bei der ersten Transformation sieht sich die kirgisische Gesellschaft einem fundamentalen Wandel des bestehenden Systems gegenüber, dessen Ende noch offen ist.

#### **4 Die historische Entwicklung der Region bis 1917**

Die Veränderungen innerhalb der kirgisischen Gesellschaft seit Beginn der ersten Transformation müssen in Zusammenhang mit der Geschichte der Region und dem nationalen Geschehen gesehen werden. In diesem Kapitel wird daher zunächst auf die historische Entwicklung der Region und die pastorale Gesellschaft Kirgistans bis hin zur Eingliederung in das russische Zarenreich eingegangen. Im Anschluss daran werden unter Punkt 4.2. die Phase der russischen Kolonialisierung und deren Auswirkungen auf die Region und Bevölkerung dargestellt. Kapitel 4.3. gibt zunächst eine Darstellung Kirgistans unter



sowjetischer Herrschaft wieder, um dann auf die Organisation der Sowchose San Tash einzugehen, der auch das Dorf Sarı Tologhoi angegliedert war<sup>4</sup>.

#### 4.1 Die Geschichte der Kirgisen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

Geschichte und Herkunft der Kirgisen sind immer noch nicht vollständig geklärt. Ein Problem der historischen Nachvollziehbarkeit entsteht unter anderem durch die oft konträren Bezeichnungen der nomadischen Gruppen. In historischen Quellen werden die Kirgisen teilweise als „Kara-Kirgisen“<sup>5</sup> bezeichnet, um sie von den Kasachen, „Kirgisen“ genannt, zu unterscheiden (Hambly 1969: 148; Krader 1963: 64)<sup>6</sup>.

Die Kirgisen setzen sich aus verschiedenen Turkvölkern zusammen, die eine gemeinsame Sprache und Kultur teilen (Soucek 2000: 21). Häufige Migrationen und die Vermischung der ethnischen Gruppen stellen zusätzlich eine Schwierigkeit in der Rekonstruktion der frühen Geschichte der Kirgisen dar (Finke & Sancak 2000/2001: 11ff). In chinesischen Annalen aus dem 2. Jahrhundert finden die Kirgisen unter dem Namen *Kein-ku* erstmalig Erwähnung. Zu dieser Zeit besiedelten sie die Steppen nördlich des Altai, von wo aus sie in den folgenden Jahrhunderten weiter nördlich in das Gebiet des oberen Yenissei, dem heutigen Sibirien, migrierten, wo sie historischen Quellen nach auch noch im 6. und 7. Jahrhundert siedelten. Im 8. Jahrhundert gelangte eine kirgisische Gruppe in der Mongolei erstmalig zu politischer Macht. Diese Dynastie wurde im 10. Jahrhundert durch die Invasion der Mongolen beendet, und die Kirgisen wurden weiter südlich in das Gebiet des Tien Shan vertrieben (Shahranı 1979: 47). Im 14. Jahrhundert eroberten die Mongolen das Gebiet und die Kirgisen wurden in das mongolische Reich eingegliedert. Erst im 16. Jahrhundert erlangten diese ihre Unabhängigkeit wieder. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Siedlungsgebiet der Kirgisen dem usbekische Khanat von Kokhand angegliedert, wobei es unter der Herrschaft des Khanats wiederholt zu Aufständen der kirgisischen Pastoralnomaden gegen die Besatzer kam (Soucek 2000: 159ff).

---

<sup>4</sup> Siehe auch Chronologischer Überblick über die Entwicklung der Region und dem Dorf Sarı Tologhoi, S. 78

<sup>5</sup> kirg. *qara* = schwarz, siehe auch Glossar, S. 77

<sup>6</sup> Auch die Bedeutung des Namen "Kirgise" ist umstritten. Radloff (1887) nimmt an, dass sich der Name aus *kyrk* (vierzig) und *jus* (hundert) zusammensetzt. Einer kirgisischen Volksethymologie nach leitet sich "Kirgis" von *kyrk* und *qız* (Mädchen) ab. (Krader 1963: 60).

#### 4.1.1 Die soziale Organisation der Kirgisen im vorschowjetischen Kirgistan<sup>7</sup>

Vor dem 20. Jahrhundert waren die Kirgisen in keinen formalen Staat<sup>8</sup> integriert und definierten sich nicht über eine gemeinsame Nationalität (Pomfret 1995: 106). Die nomadische Gesellschaft der Kirgisen war in Clans<sup>9</sup> (kirg. *chong uruq*) organisiert. Ein Clan bestand aus mehreren patrilinearen Deszendenzgruppen (kirg. *kechek uruq*), die sich aus erweiterten Familien zusammensetzten (van Leeuwen 1994 et al.: 24; Dahmen 2000/2001: 48). Die kleinste soziale, politische und ökonomische Einheit in der kirgisischen Gesellschaft bildete das *üy* (Haus). Ein *üy* besteht aus ein bis zwei Kernfamilien, die gemeinsam eine Jurte (kirg. *boz üy*) bewohnen<sup>10</sup>. Gleichzeitig bildeten die Mitglieder eines *üy* eine unabhängige Produktions-, Konsumptions- und Distributionseinheit, einen Haushalt (Shahrani 1979: 129). Die ökonomische Basis der kirgisischen Nomaden bestand in der transhumanten Viehzucht, wobei als Ergänzung der pastoralen Produkte auch in kleinem Rahmen Getreide in den Winterlagern angebaut wurde (Karutz 1925: 104).

Nach Bauer et al. (1997: 15) war die Arbeitsteilung der pastoralnomadischen Haushalte bei den Kirgisen nicht so strikt wie in anderen zentralasiatischen Gesellschaften. Frauen wie auch Männer übernahmen gleichermaßen Aufgaben im Haushalt und in der Viehwirtschaft, wie unter anderem die Zubereitung von Essen, das Hüten der Herde und die Jagd. Andererseits waren bestimmte Arbeitsbereiche festgelegt. Frauen waren hauptsächlich für den Aufbau der Jurte und für die Weiterverarbeitung tierischer Produkte wie Milch und Wolle zuständig, Männer unter anderem für den Schutz der Weidegebiete und der Herden (Bauer et al. 1997: 15). Auf politischer Ebene wurde das *üy* in öffentlichen Angelegenheiten durch den Haushaltsvorstand vertreten, repräsentiert durch das älteste, meist männliche Mitglied. Der Haushaltsvorstand hatte jedoch keine absolute Entscheidungsfreiheit in Bezug auf das *üy*. Wichtige Entscheidungen bezüglich der Schließung von Allianzen durch Heirat sowie der Produktion und Konsumption konnten nur im Einverständnis aller erwachsener Männer eines *üy* gemeinsam getroffen werden (Klijn 1998: 11, Shahrani 1979: 140ff). In der Regel wurde durch eine Eheschließung ein neues *üy* gegründet. Mit der Heirat wechselte die Frau nominell

---

<sup>7</sup> N.M. Shahrani beschreibt in *The Kirghiz and Whaki of Afghanistan* die soziale und ökonomische Situation der Kirgisen im afghanischen Pamir anhand seiner Feldforschung von 1972-1974. Die von Shahrani erhobenen Daten über die Kirgisen im afghanischen Pamir decken sich seiner Aussage nach mit der Organisation der Kirgisen in vorschowjetischer Zeit in dem Gebiet des heutigen Kirgistan (pers. com., Nov. 2001). Von daher nutze ich in diesem Kapitel Shahrani's Angaben zur Darstellung der sozialen und ökonomischen Organisation der Kirgisen in vorschowjetischer Zeit.

<sup>8</sup> Am 24.12.2001 wurde in Bishkek offiziell der 75. Jahrestag Kirgistans als Staat begangen (RFE/RL Kyrgyz News, 27.12.2001).

<sup>9</sup> Clan = "A named unilineal descent group, some of those members are unable to trace how they are related, but who still believe themselves to be kinfolk." (Peoples & Bailey 1994: 446).

<sup>10</sup> Die Jurte, auch *boz üy* (graues Haus) oder *ak üy* (weisses Haus) genannt, war bis Ende des 19. Jhd. der dominante Haustyp der kirgisischen Pastoralnomaden (van Leeuwen et al. 1994: 57).

in die Familie des Mannes über und bildete gemeinsam mit ihrem Ehemann einen eigenen Haushalt. Der jüngste Sohn einer Familie blieb auch nach der Heirat im elterlichen *üy* und übernahm den Teil des Viehs der Eltern sowie den ihm zustehenden Anteil. In der kirgisischen Gesellschaft war nach islamischem Recht<sup>11</sup> Polygynie erlaubt, sie wurde aber hauptsächlich von reichen Haushalten zur Schließung von Allianzen praktiziert, oder um zusätzliche Nachkommen und zugleich Arbeitskräfte zu erhalten (Shahrani 1979: 142ff).

Die Gemeinschaft mehrerer Haushalte, die gemeinsam - zumeist in Winterlagern - siedelten, wurde als *ayıl* (Dorf, Siedlung) bezeichnet. In der Regel setzte sich das *ayıl* aus Haushalten einer Lineage (kirg. *uruq*) zusammen, wobei sich aber auch Mitglieder anderer Gruppen der Siedlung anschließen konnten. Die Haushalte eines *ayıl* waren in sozialen und verwandtschaftlichen Netzwerken eingebunden. Durch Geschenke, meist in Form von Vieh, wurden soziale Beziehungen bei Anlässen wie Besuchen, Festen und Übergangsriten untereinander gepflegt und neue Bünde geschlossen. Vieh wurde auch zur Beilegung von Streitigkeiten und der Begleichung von Schulden eingesetzt (Shahrani: 1979: 99). Innerhalb eines *ayıl* bestand eine ökonomische Stratifizierung, zum einen auf Grund interner Machtstrukturen, zum anderen konnte es durch den Verlust von Vieh durch externe Faktoren wie beispielsweise extreme Klimabedingungen<sup>12</sup> zur Verarmung einzelner Haushalte kommen. Im Fall eines Verlustes großer Teile einer Herde waren Pastoralnomaden entweder zu Sesshaftigkeit und Ackerbau gezwungen, oder sie schlossen sich reichen Verwandten mit großem Viehbestand als Arbeitskräfte an.

#### **4.1.2 Die Organisation der Viehwirtschaft in vorsowjetischer Zeit**

Bei den saisonalen Migrationen zwischen Sommer- und Winterweidegebieten schlossen sich in der Regel mehrere Haushalte eines Clans zusammen, oder ein *ayıl* migrierte gemeinsam als Wirtschaftsgruppe. Dabei wurde die Organisation und Größe einer Wirtschaftsgruppe durch die saisonelle Verfügbarkeit von Weideflächen sowie der Herdengröße bestimmt. Je mehr Arbeitskräfte benötigt wurden, desto größer war die Zahl der gemeinsam siedelnden Haushalte. Die Zusammensetzung und Größe der Herden variierte je nach geografischen und

---

<sup>11</sup> Kirgisen sind sunnitische Moslems der hanafitischen Rechtsschule. Die Islamisierung der kirgisischen Gruppen begann im 15.-16. Jhd., wobei schamanistische Glaubensvorstellungen langezeit dominierend blieben. Bis zum 18. Jhd. kam dem Islam unter den Kirgisen keine große Bedeutung zu (Finke & Sancak 2000/2001: 11).

<sup>12</sup> *joot* (türk.) = Wiedergefrieren des Bodens nach dem Frühlingstauen; bedeutet für Pastoralnomaden den Verlust großer Teile ihres Viehbestandes (Soucek 2000: 44). Nach Bezkovíc 1969b verloren die kirgisischen Pastoralnomaden bis zu 70% ihres Viehbestandes durch *joot*. "Dem Volksglauben gemäß wiederholen sich die *dshut-e* periodisch alle 11 Jahre im Winter aufs 12. Jahr, dieses heißt das Jahr des Hasen - *kojan-dschily*." (Bezkovíc 1969b: 229).

klimatischen Bedingungen (vgl. van Leeuwen et al. 1994: 38ff). Bezkovic (1969a: 98) gibt an, dass sich beispielsweise die Herdengröße kirgisischer *ayıllar* (Pl. Dörfer, Siedlungen) auf einige tausend Tiere belief. Die Herden setzten sich, je nach den geografischen Bedingungen, aus Schafen, Ziegen, Kamelen, Yaks und Rindern zusammen (Soucek 2000: 43). Bevorzugt züchteten Kirgisen Pferde, die auf Grund ihrer hohen Mobilität für die Migrationsstrecken und den Transport besonders geeignet waren. Zugleich dienten sie den Pastoralnomaden als Fleisch- und Milchlieferanten (Mearns 1996: 52). Jede nomadische Gruppe hatte ihr eigenes Territorium und eigene Migrationsrouten, die an die nächsten Generationen weitergegeben wurden. Die Längen dieser Routen variierten je nach Region von 10 bis hin zu maximal 200 Kilometern (Khazanov 1984: 52). Innerhalb des jährlichen Weidezyklus unternahmen die kirgisischen Pastoralnomaden mit ihren Herden insgesamt vier Umzüge, die im Folgenden näher dargestellt werden<sup>13</sup>:

Winterlager (kirg. *qıştoó*) lagen zumeist an windgeschützten Stellen, wie zum Beispiel in Tälern am Fuße eines Berges. Im Norden des heutigen Kirgistan war die Region um den Issyk-Kul und um das heutige Dorf Sarı Tologhoi Winterweidegebiet (Rjasanzew 1955: 175, eigene Daten). In das Winterlager migrierten die Pastoralnomaden in der Zeit zwischen November und Dezember. Zwischen Anfang April und Mai zogen die Pastoralnomaden mit dem Vieh auf die höher gelegene Frühjahrsweide (kirg. *köktöö*). In dieser Zeit wurden Schafe geschoren und der Nachwuchs geboren. Ende Mai, Anfang August wurde von der Frühjahrsweide auf die Sommerweide (kirg. *jayloo*) migriert. Die Sommerlager wurden oft gleichzeitig von mehreren pastoralnomadischen Lagern genutzt, wobei ausreichende Abstände zwischen den Jurten eingehalten wurden. Auf der *jayloo* wurden haltbare Produkte aus Milch - wie Trockenquark (kirg. *qurut*), Butter (kirg. *may*) und Rahm (kirg. *qaimaq*) - als Wintervorrat hergestellt und das Vieh gemästet. Anfang September migrierten die Pastoralnomaden für 2 bis 2 1/2 Monate auf die tiefer gelegene Herbstweide (kirg. *küzdöö*), bevor sie wieder in das Winterlager zurückkehrten. Auf der Herbstweide wurden die Schafe ein zweites Mal geschoren, Jurten repariert, warme Kleidung und Filz hergestellt, das Vieh besamt und ein Teil der Herde als Fleischvorrat für den Winter geschlachtet. Der Migrationszyklus wurde in dieser Form bis ins 20. Jahrhundert beibehalten (van Leeuwen et al. 1994: 38ff).

Die kirgisischen Pastoralnomaden lebten nicht autark und isoliert von anderen ethnischen Gruppen. Wichtig für die kirgisischen Pastoralnomaden war vor allem der ökonomische Austausch mit sedentären Ackerbauern und Handwerkern (Soucek 2000: 43). Pastorale

---

<sup>13</sup> Die Darstellung des Migrationszyklus bezieht sich größtenteils auf van Leeuwen et al. 1994: 38ff.

Produkte und Vieh wurden dabei gegen Produkte der sedentären Bevölkerung getauscht, wie beispielsweise Artefakte und Getreide, oder auf Basaren gegen Geld verkauft. Das Verhältnis zwischen sedentärer und nomadischer Bevölkerung war immer wieder von Konflikten geprägt, und es kam des Öfteren zu Überfällen und Plünderungen der Siedlungen durch Pastoralnomaden (vgl. Soucek 2000: 43).

#### **4.2 Die russische Kolonialisierung und ihre Auswirkungen auf die Region**

1855 begann die Intervention der Russen auf dem Gebiet des heutigen Kirgistan und damit auch der Zerfall des Khanats von Kokhand. 1862 folgte die Besetzung des nördlichen Kirgistan durch die russischen Truppen (Hambly 1969: 148). Die Hauptmotivation der Eroberung und Eingliederung der mittelasiatischen Gebiete, die 1884 abgeschlossen war, lag in den ökonomischen Eigeninteressen des russischen Zarenreiches. Das Gebiet war vor allem als Lieferant von Rohstoffen für die russische Industrie interessant, sowie gleichzeitig als Abnehmer russischer Produkte. Weitere Aspekte lagen in der Ansiedlung von Immigranten aus den überbesiedelten Gebieten des russischen Reiches auf dem Gebiet der neuen Kolonien, der Expansion der landwirtschaftlichen Anbaufläche und der Gründung von Städten und Handelszentren (Soucek 2000: 198ff). Im kulturellen und religiösen Bereich übten die russischen Machthaber wenig Einfluss auf die kirgisische Gesellschaft aus. Weit mehr Auswirkungen auf die Wirtschaftsweise der Pastoralnomaden sollte die Ansiedlung der russischen Immigranten und die Expansion der Landwirtschaft haben. Der Ackerbau der russischen Siedler führte zur Reduzierung der saisonalen Weidegebiete der Pastoralnomaden, insbesondere der Winterweiden. Ackerland schnitt außerdem saisonale Migrationsrouten und den Zugang zu Wasser ab. Vor allem die Welle russischer Kolonialisten in den Jahren 1891/92 hatte eine Abnahme des Viehbestands und einen Abfall des Lebensstandards der Pastoralnomaden zur Folge, denen durch die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Gebiete immer mehr die Basis ihrer Wirtschaftsweise entzogen wurde. Besonders betroffen waren Haushalte mit kleinem Viehbestand, die auf Grund der sich verschärfenden Situation zur Sesshaftmachung<sup>14</sup> und Aufgabe der transhumanten Viehzucht gezwungen waren. In Nord-Kirgistan wurden den russischen Siedlern bis Anfang 1914 große Landstücke im Gebiet des Issyk-Kul übergeben (Rjasanzew 1955: 175). Wie auch in anderen Teilen Kirgistans, wurden die dort ansässigen kirgisischen Pastoralnomaden durch die Ausbreitung des Ackerbaus immer weiter in die Bergregionen verdrängt und verloren ihre besten Winterweidegebiete

---

<sup>14</sup> 1914 wurden beispielsweise 22,4% der kirgisischen Pastoralnomaden sesshaft (Tursunbaev 1973: 225, in: van Leeuwen et al. 1994: 69).

rund um den See. Der Mangel an Winterweideplätzen führte im Issyk-Kul-Kessel zu einem großen Viehsterben, wobei 1912/13 im Ostteil des Kessels der Viehbestand um etwa die Hälfte dezimiert wurde<sup>15</sup> (Rjasanzew 1955: 175).

## 5 Das sowjetische Kirgistan (1917 – 1991)

Die Oktoberrevolution von 1917 und die Machtübernahme der Sowjets im gesamten Gebiet des ehemaligen russischen Reiches im selben Jahr brachte für die Bevölkerung grundlegende Veränderungen in allen Bereichen mit sich. Die Zarenzeit und die Ansiedlung russischer Immigranten zeigte zwar Auswirkungen auf die Wirtschafts- und Lebensweise der kirgisischen Pastoralnomaden, konnte die sozialen und ökonomischen Strukturen jedoch nicht vollkommen zerstören. Nach der Etablierung der Sowjets und der Formation der Sowjetunion 1917 behielten die Kirgisen ihre Wirtschafts- und Lebensweise zunächst bei. Auch die ersten Reformen der Sowjets, wie beispielsweise die so genannte „Wasser-und-Land-Reform“ Mitte der 1920er Jahre, betrafen hauptsächlich die Gebiete, die bereits landwirtschaftlich genutzt wurden. Große Ländereien wurden von den Sowjets konfisziert und unter der Bevölkerung aufgeteilt. Den kirgisischen Pastoralnomaden wurden große Teile der Landstücke zurückgegeben, die sie während der russischen Kolonialisierung verloren hatten. Ziel dieser Reform war die „Beseitigung der nationalen Ungleichheit in der Bodennutzung“ (Rjasanzew 1955: 117).

In dieser Zeit kam es auf Veranlassung der Moskauer Zentralregierung zur Gründung der mittelasiatischen Republiken in ihren heutigen geografischen Grenzen. Die politische Formation der Republiken wurde anhand der ethnolinguistischen Identifikation vorgenommen (Soucek 2000: 42). Im Oktober 1924 wurde der Beitritt der neugegründeten „karakirgisischen autonomen Region“ in das Rahmenwerk der Sowjetunion beschlossen. 1936 erhielt sie den Status einer sowjetischen Teilrepublik (Soucek 2000: 224ff).

---

<sup>15</sup> Ein Dekret der russischen Regierung während des ersten Weltkrieges, löste in den mittelasiatischen Kolonien Aufstände gegen Regierungsrepräsentanten und russische Zivilisten aus. Dieses Dekret von 1916 legitimierte den Einzug einer großen Anzahl mittelasiatischer Muslime zum Arbeitseinsatz hinter der Kriegsfront. Im Laufe des Aufstandes kam es zu Massakern der Pastoralnomaden unter den russischen Siedlern. Vor allem die gewaltsamen Aufstände im Gebiet des Issyk-Kul wurden von der russischen Armee mit harten Sanktionen geahndet, wobei viele kirgisische Pastoralnomaden unter anderem auch an den Folgen von Krankheit und Hungersnöten ums Leben kamen (Hambly 1969: 291). Um den Repressionen zu entgehen, floh ein Teil der Kirgisen in das benachbarte China oder in die Pamirregion nach Afghanistan (Götz & Halbach 1996: 211; vgl. auch Shahrani 1979).

## 5.1 Die Phase der Zwangskollektivierung und ihre Auswirkungen auf die kirgisische Bevölkerung

In Folge der „Wasser-und-Land-Reform“ konnten sich die kirgisischen Pastoralnomaden von der Krise der letzten Jahre unter dem russischen Reich relativ erholen, und es kam zu einer verstärkten Entwicklung der transhumanten Viehwirtschaft. Gleichzeitig gewann der Ackerbau in der pastoralnomadischen Gesellschaft immer mehr an Gewicht (Rjasanzew 1955: 177). Ende der 1920er Jahre ordnete die Zentralregierung unter Stalin die Zerstörung des Kleinbesitzes an, mit dem auch ein Kampf gegen den Nomadismus verbunden war (Götz & Halbach 1996: 212). Die Zwangskollektivierung der Pastoralnomaden ging einher mit der Beseitigung der Mittelklasse und der sogenannten „Kulaken“, den Großgrundbesitzern. Diesen Repressionen fielen auch die kirgisische Intelligenzia und die Großherdenbesitzer (kirg. *baylar*) zum Opfer, die von den Sowjets enteignet, deportiert und teilweise ermordet wurden (vgl. Götz & Halbach 1996: 212ff). Nicht nur in Kirgistan, sondern auch in den anderen mittelasiatischen Republiken wurde die Sesshaftmachung und Enteignung der Nomaden mit extremer Brutalität vollzogen und forderte viele Todesopfer (Hambly 1969: 241). Hinzu kamen Anfang der 1930er Jahre eine Hungersnot und der Ausbruch von Epidemien unter der Bevölkerung. Aus ideologischen und politischen Gründen<sup>16</sup> wurden feste Siedlungsplätze für nomadische und semi-nomadische Siedlungen angeordnet und teilweise die Zentralisierung von großen Gemeinschaften aus weiten Arealen erzwungen (van Leeuwen et al. 1994: 69ff). In diese Zeit fällt auch die Gründung des Dorfes Sarı Tologhoi. In den Bergen rund um das Gebiet des heutigen Dorfes lebten bis in die 1930er Jahre sechs Familien, die im Laufe der Zwangskollektivierung angesiedelt und zu einer „*Genossenschaft zur gemeinschaftlichen Viehzucht*“ ernannt wurden. (Giese 1973: 157, eigene Daten).

Um die Herden dem staatlichen Zugriff zu entziehen, kam es zu Massenschlachtungen und zu einer zweiten Fluchtwelle kirgisischer Pastoralnomaden nach China und Afghanistan, Ländern, die nicht unter sowjetischer Herrschaft standen<sup>17</sup> (Götz & Halbach 1996: 212). Auch aus Sarı Tologhoi flohen viele Familien nach China, in die Region Xinjiang. Die Intervention der Sowjets führte innerhalb weniger Jahre zu einer grundlegenden Veränderung der kirgisischen Wirtschafts- und Lebensweise. Die patriarchale Gesellschaftsstruktur wurde durch das landwirtschaftliche Kollektiv abgelöst, das Bildungswesen restrukturiert und entlang sowjetischer Richtlinien modernisiert. Kirgisisch wurde durch Russisch als offizielle

---

<sup>16</sup> Ziele der Sowjetunion in Mittelasien: „Die kleinen privat geführten Einzelwirtschaften in große sozialistische Kollektive zu überführen.“ (Giese 1973: 152)

<sup>17</sup> Schmid und Bendl geben an, dass in den 1990er Jahren ca. 30.000 Kirgisen in der Pamirregion in Afghanistan und Pakistan leben, ca. 113.000 in China (Schmid & Bendl 1997: 107).

Sprache abgelöst und die kyrillische Schrift eingeführt. Die Ausübung von Religion war offiziell verboten, Besitztümer der religiösen Einrichtungen wurden beschlagnahmt und Moscheen geschlossen. Frauen bekamen dieselben Rechte wie Männer zugesprochen, sowie gleiche Zugangschancen in den Bereichen Bildung und Arbeit. Arrangierte Heiraten gegen den Willen der Frau, Brautpreis und Polygamie wurden verboten. Einheimische sollten in den administrativen und politischen Prozess aktiv eingebunden werden (Soucek 2000: 230ff). Ziel der sowjetischen Politik war die Gleichheit unter der Bevölkerung, die eine kulturelle, linguistische und soziale Einheit aller Ethnien der Sowjetunion beinhalten sollte (vgl. Khazanov 1984: 12).

## **5.2 Die Organisation der Vieh- und Landwirtschaft im sozialistischen Kirgistan**

Ein maßgeblicher Aspekt des sowjetischen Systems war die Integration aller Republiken in das Wirtschaftsnetz der Sowjetunion. Land- und Viehwirtschaft wurden dabei als die wichtigsten Grundpfeiler zur industriellen Entwicklung der Sowjetunion angesehen (van Leeuwen et al. 1994: 70). Der kirgisischen SSR<sup>18</sup> wurde durch die Planer in Moskau eine Rolle als Lieferant für tierische und agrarwirtschaftliche Produkte zugedacht. Die Verordnung von 1937 des Rates der Volkskommissare der UdSSR<sup>19</sup> und des Zentralkomitees (ZK) der KpdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion) beschließt, die kirgisische SSR habe die Aufgabe, „...ein Land mit einer hochentwickelten Zucht von Rassetieren, besonders feiwolligen Schafen, und mit reichen Erträgen an Industriepflanzen zu werden.“

<sup>20</sup>(Rjasanzew 1955: 90)

Die Kollektivierung von Agrar- und Weideland, Vieh, Wald, Bodenressourcen und Industrie war ein Schritt zur Umsetzung des sowjetischen Rahmenwerkes für die kirgisische SSR. Seit den 1920er Jahren wurden Viehhaltung und Landwirtschaft in kollektiven Farmen, genannt Kolchosen, und in staatlichen Farmen, den Sowchosen, organisiert. Sowchosen und Kolchosen waren als sowjetische Institutionen uniform über die ganze Sowjetunion organisiert und in das ökonomische Netzwerk der sozialistischen Planwirtschaft integriert (vgl. Klijn 1998: 43). Die Produktion der einzelnen Sowchosen und Kolchosen wurde in den so genannten 5-Jahresplänen durch die Zentralregierung in Moskau vorgegeben und sah eine jährliche Steigerung der Produktion vor (vgl. Humphrey 1983: 128).

---

<sup>18</sup> SSR = sozialistische Sowjetrepublik

<sup>19</sup> UdSSR = Union der sozialistischen Sowjetrepubliken

<sup>20</sup> Verordnung des Rates der Volkskommissare der UdSSR und des ZK der KpdSU (B) über den wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau der kirgisischen SSR, 19.VII.1937.



Kolchosen, genossenschaftlich organisierte Großbetriebe, wurden in Kirgistan auf der Basis eines *ayıl* (siehe Kap. 4.1.1.) gegründet. Das Oberhaupt einer Verwandtschaftsgruppe wurde als Führer einer Kollektivfarm ernannt. Der staatseigene Boden wurde den Kolchosen zur Nutzung gegen Pflichtablieferungen zu staatlich fixierten Preisen überlassen. Überschüsse konnten zu freien Preisen auf Kolchosenmärkten verkauft werden (vgl. Stadelbauer 1991). Um das Soll zu erfüllen, sahen sich die Viehzüchter vor allem in den ersten Jahren der Kollektivierung dazu gezwungen, beispielsweise Schafe im Winter zu scheren, auch wenn das zum Tod der Tiere führte (van Leeuwen et al. 1994: 70).

Nach der Kollektivierung des gesamten Bodeneigentums entstanden in der kirgisischen SSR die ersten Sowchosen. Im Gegensatz zu den Kolchosen waren Boden und Inventar Staatseigentum, und die beschäftigten Arbeitnehmer, angestellt vom Staat, erhielten einen festen monatlichen Lohn. Die staatlichen Farmen waren in einen direkten Produktionsaustausch mit dem Staat eingebunden. Für die abgelieferten Produkte erhielten die Sowchosen im Austausch Rohstoffe, Maschinen und Geld (vgl. Humphrey 1983: 94). Im Laufe der Zeit entwickelten sich die Sowchosen immer mehr zu spezialisierten Produktionsbetrieben, vor allem für die Saat- und Tierzucht (Delhanty & Rasmussen 1996: 45ff). Schon bald erkannten die Sowjets, dass auf Grund der geografischen Bedingungen intensive Landwirtschaft und Viehhaltung in Kirgistan nicht durchführbar waren. Nur 7% der Gesamtfläche Kirgistans sind agrarwirtschaftlich nutzbar, davon ist der größte Teil unbewässertes Gebiet. Der Anteil an Weidefläche beträgt hingegen 44% (CIA the World Factbook, Kirgizstan 2002). Transhumante Viehzucht, zuvor aus ideologischen Gesichtspunkten verboten, wurde von den Sowjets als effektivste Form der Landnutzung in modifizierter Form wieder eingeführt. Neu gegründete Sowchosen waren in der Mehrzahl Viehsowchosen mit saisonaler Weidenutzung des Viehs durch spezialisierte Hirten, wobei das Wissen und die Erfahrung der ehemaligen Pastoralnomaden wieder an Bedeutung gewannen. Im Unterschied zur vorsowjetischen Zeit hüteten in den Kolchosen und Sowchosen professionelle Hirten als staatliche Angestellte das Vieh. Die großen Viehfarmen kombinierten traditionelle Methoden der Viehhaltung mit moderner Technik (van Leeuwen et al. 1994: 73). Während der Sowjetzeit wurde der Viehbestand deutlich erhöht, aber durch den Druck der Zentralregierung wurden die Herdengrößen ohne Rücksicht auf Langzeit-Produktivität und Tragfähigkeit der Weiden vergrößert (ADB 1998: 138).

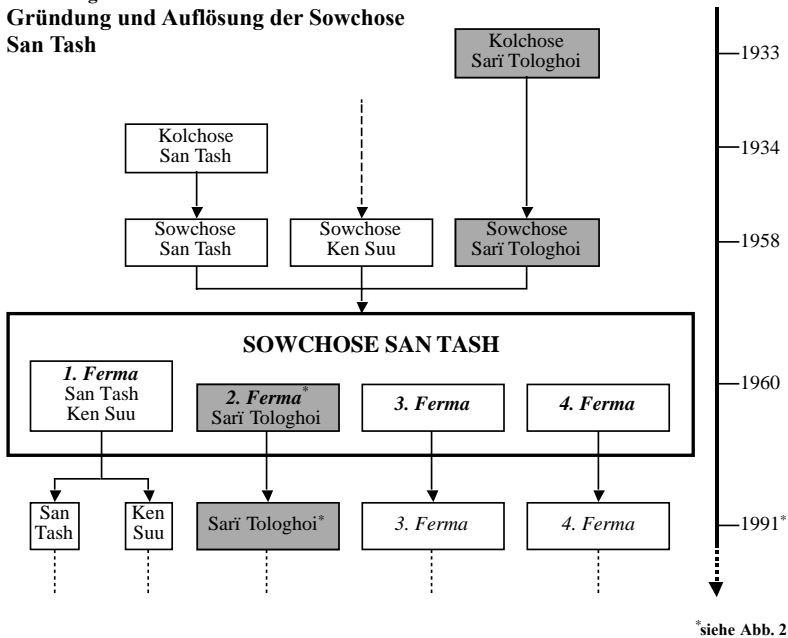
### 5.2.1 Die Sowchose San Tash

Im Issyk-Kul *oblast* bildete Viehzucht den Hauptzweig der Landwirtschaft. Kolchosen und neu gegründete Sowchosen in diesem Gebiet waren auf Viehwirtschaft und den Anbau von Futterpflanzen spezialisiert. Im Zuge der Restrukturierungspolitik Breschnjews, der sogenannten „Sowchozierung“ der Kolchosen (Giese 1973: 73), wurde die Kolchose Sari Tologhoi 1953 in eine Sowchose mit Schwerpunkt auf Viehwirtschaft umstrukturiert. 1960 wurden die drei benachbarten Sowchosen Ken Suu, San Tash und Sari Tologhoi zu der Viehsowchose San Tash zusammengelegt. Unterteilt wurde die Sowchose in vier Viehfarmen (russ. *zivotnovod-ceskaja ferma*), kurz *ferma* genannt. Die Dörfer San Tash und Ken Suu bildeten zusammen die erste *ferma*, wobei San Tash als das administrative Zentrum der Sowchose diente. Auf Grund der zentralen Lage zu den Sommerweidegebieten bildete Sari Tologhoi die zweite *ferma*. In den Weidegebieten der Sowchose wurden die Siedlungen der dritten und vierten *ferma* eingerichtet (siehe Abb. 1, S. 26). Jede *ferma* der Sowchose bildete eine Produktionseinheit (Giese 1973: 102) mit eigenem Viehbestand, festgelegten Weideterminen und landwirtschaftlicher Anbaufläche. Die im Tal gelegene erste und zweite *ferma* war jeweils mit Viehstallungen für Rinder, Schafe und Pferde, Milchfabrik, Getreide- und Ölmühlen ausgestattet. Die dritte und die vierte *ferma* hatten die Funktion als Versorgungs- und Distributionszentren in den Sommerweidegebieten für die Hirten. Sie waren ausgestattet mit medizinischen Versorgungspunkten, Viehstallungen und Geschäften sowie einem Bade- und einem Clubhaus, in dem am Wochenende Feste und Veranstaltungen abgehalten wurden. Von den Siedlungen aus wurden zum einen tierische Produkte von den *jayloos* in das Sowchosezentrum gebracht, zum anderen die Hirten mit den nötigen Waren versorgt.

Spezialisiert war die Sowchose auf Viehzucht und die Produktion tierischer Produkte wie Milch, Butter, fermentierter Stutenmilch (kirk. *kumys*), qualitativ hochwertiger Wolle und Fleisch. Diese Produkte wurden zur Weiterverarbeitung an andere Betriebe weitergeleitet. Im Gegenzug für diese Abgaben erhielt die Sowchose San Tash vom Staat Waren wie Benzin, Ersatzteile, Maschinen und Konsumgüter. Landwirtschaftliche Maschinen konnten, sofern sie nicht der Sowchose gehörten, aus dem der Sowchose angegliederten Maschinenkombinat entliehen werden. Die einzelnen Tätigkeiten innerhalb der Sowchose waren hoch spezialisiert und mechanisiert. Neben einer Administration, bestehend aus 70 Personen, waren in der Sowchose Zootechniker, die für die Reproduktion und Zucht der Tiere zuständig waren, Tierärzte, Ökonomen, Agronomen, Verkäuferinnen, Melkerinnen, Hirten und Fahrer für landwirtschaftliche Maschinen und LKWs angestellt. Je nach Saison und Bedarf an

Arbeitskräften konnte der Aufgabenbereich eines Angestellten variieren, wie zum Beispiel bei der Ernte oder der Stallfütterung des Viehs im Winter. Der Viehbestand der Sowchase San Tash umfasste insgesamt 32.000 Schafe, 1.000-2.000 Pferde und etwa 4.000 Kühe, sowie 25.000 Hektar Land, davon 4.000 Hektar Weideland und 5.000 Hektar in den Bergen für die Heuernte. Der größte Teil des Viehbestands war in den Dörfern San Tash, Ken Suu und Sari Tologhoi untergebracht. Alleine Sari Tologhoi war für die Unterbringung und Pflege von insgesamt 8.000 Schafen, 1.000 Kühen und 200 Pferden verantwortlich<sup>21</sup> (eigene Daten).

**Abbildung 1:  
Gründung und Auflösung der Sowchase San Tash**



\* siehe Abb. 2

### 5.2.2 Die Organisation der Weidewirtschaft der Sowchase San Tash<sup>22</sup>

Im Gegensatz zu der Weidewirtschaft in vorsowjetischer Zeit zogen nun einige wenige spezialisierte Hirten (kirg. *chaban*) als Angestellte der Sowchase mit dem Vieh auf die *jayloo*, begleitet von sogenannten Hilfs-*chaban*, meistens Familienmitgliedern. Der Großteil der

<sup>21</sup> Als Vergleich: die durchschnittliche Anzahl in einer Schafzuchtsowchase in den Hochgebirgsbereichen Kirgistans lag bei 50.000-80.000 Schafen bei einer Landnutzungsfläche (LNF) von 50.000-70.000 Hektar (vgl. Giese 1973: 97).

<sup>22</sup> Dieses Kapitel beruht hauptsächlich auf Daten von Birgit Pauksztat und meinen eigenen.

Dorfbewohner blieb den Sommer über in den Dörfern und betrieb Landwirtschaft. Die saisonale Migration mit vier Umzügen von Winter-, Frühlings-, Sommer- und Herbstweide aus sowsojetischer Zeit wurde in der Weidewirtschaft der Sowchose in der Regel auf zwei Stationen reduziert:

Von Mai bis September zogen die *chaban* mit dem Vieh auf die *jayloo*, in den verbleibenden sieben Monaten war das Vieh in den Winterstallungen der Dörfer untergebracht. Die Weidegebiete der Sowchose und der einzelnen *ferma* waren während der Sowjetzeit festgelegt. Die Sommerweiden der Sowchose San Tash waren nach Tierarten aufgeteilt und befanden sich in etwa 10 bis 30 Kilometer Entfernung zum Sowchosezentrum. Mit Kuhherden zogen die *chaban* in das Sommerweidegebiet von Tschemende Sai, Schafe wurden auf den Weiden um die dritte *ferma* und Karkara geweidet und Pferde zum Teil in höher gelegenen Gebieten. Anfang Mai wurde das Vieh aus den Dörfern auf die *jayloo* getrieben, wo bis September geweidet wurde. Die im Februar und März geborenen Lämmer wurden auf der *jayloo* zwischen Juni und Juli von ihren Muttertieren getrennt. Zur selben Zeit wurden die Schafe geschoren. Im September wurde das Vieh in der vierten *ferma* besamt und von dort aus wieder zurück in die Winterstallungen der jeweiligen Dörfer getrieben. In der dritten und vierten *ferma* blieb den Sommer über nur das Vieh, das im Frühling nicht geworfen hatte, sowie kranke und schwache Tiere. Im Winter wurden diese Tiere mit dem anderen Vieh in die jeweiligen Dörfer gebracht. Während der Wintermonate waren die *chaban* für die Versorgung des Viehs in den Winterstallungen zuständig.

Ungefähr sieben bis acht Hirten mit ihren Familien unternahmen im Laufe des Migrationszyklus mehr als zwei Umzüge pro Jahr. Mit ihren Schafherden zogen sie in die höher gelegenen Regionen, um die Weidegebiete um die dritte *ferma* und Karkera zu entlasten. Diese Familien zogen im Frühjahr aus den Dörfern zuerst nach Karkera, wo sie etwa einen Monat im Frühlingslager verbrachten, und Anfang Juli weiter in das *jayloo*. Anfang September zogen sie zurück nach Karkera und von dort aus in die Winterstallungen der Dörfer. Die Umzüge mit dem Vieh zu den einzelnen Stationen dauerten maximal einen Tag (Daten: B. Paukszat, Tschemende Sai 1999). Die Arbeit als *chaban* in der Sowchose war von den Dorfbewohnern in Sari Tolgoi hoch angesehen und für viele erstrebenswert. Auf die Frage nach dem Grund gaben die meisten an, dass das Leben auf der *jayloo* ihrer Meinung nach besser gewesen sei als im Dorf. Auf Grund der Entfernungen und der teilweise schlechten Erreichbarkeit der Weidegebiete konnten sich die *chaban* weitgehend der Kontrolle durch die Sowchoseverwaltung entziehen. Ein weiterer Anreiz lag für viele in der

Möglichkeit, mehr Privatvieh als die offiziell gestattete Anzahl halten zu können<sup>23</sup>. Ein Informant gab an, während seiner Zeit als *chaban* der Sowchase im Durchschnitt etwa 80 Schafe, fünf bis sechs Milchkühe und sechs Pferde besessen zu haben. Auch Verwandte der *chaban* aus den Dörfern nutzten gerne die Möglichkeit, ihren privaten Viehbestand zu erhöhen. Je nach Zusammensetzung und Spezialisierung waren die *chaban* für Herden von bis zu 1500 Stück Vieh zuständig (Daten: B. Pauksztat 1999), die über ein weites Areal verteilt weideten, so dass zusätzliches Vieh bei Kontrollen nur schwer auszumachen war. Vor dem Rückzug in die Winterstallungen wurden Teile des Privatviehs von den Eigentümern verkauft oder als Fleischvorrat für den Winter geschlachtet.

Die *chaban* wurden für ihre Arbeit im Vergleich zu anderen Tätigkeiten innerhalb der Sowchase gut bezahlt. Die Arbeit war hart und mit externen Risiken wie Verlust von Vieh durch Krankheiten, extreme Klimabedingungen, Wölfe und Unfälle verbunden. Die *chaban* hatten bei Verlust von Vieh aus dem Bestand der Sowchase Kompensation aus ihrer Privatherde zu leisten. Bei guter Arbeit und Erfüllung des Plansolls erhielten sie neben dem monatlichen Lohn Prämien, unter anderem auch Vieh. In vielen Bereichen wurde den *chaban* die Arbeit auf der *jayloo* erleichtert. Die Umzüge auf die Sommerweide erfolgten zum Teil mit LKWs, mit denen das nötige Gepäck bis zu den Lagerplätzen transportiert wurde. Nach Auskunft eines ehemaligen *chaban* bekamen er und seine Familie für Hin- und Rückfahrt mit dem LKW auf die *jayloo* 500 Liter Benzin für eine Strecke von jeweils einer Tagesfahrt. Ab 1972 wurden Stromleitungen bis in die Sommerweidegebiete der Sowchase gelegt, die elektrisches Licht und Fernsehen in den Bauwagen ermöglichten, die zum Teil die Jurten ablösten.

### 5.2.3 Sarī Tologhoi – soziale und ökonomische Organisation der zweiten *ferma*<sup>24</sup>

Aus Sarī Tologhoi zogen während der Sommermonate etwa 24 Schafhirten, 17 Kuhhirten und einige Pferdehirten auf die *jayloo*. Der Großteil der Dorfbewohner blieb das ganze Jahr über im Dorf und war in der Landwirtschaft, der Molkerei oder der Verwaltung der Sowchase beschäftigt. Durch die Zusammenlegung der Sowchosen 1960 profitierte das Dorf Sarī Tologhoi in Bezug auf seine Infrastruktur. Auf Grund der zentralen Lage zu den Sommerweidegebieten der Sowchase wurde verstärkt in den Ausbau der Infrastruktur investiert. In Sarī Tologhoi wurden ein Krankenhaus, eine Schule (1.-11. Klasse), eine

---

<sup>23</sup> Anfang der 1960er Jahre wurde die zulässige Zahl an Kleinvieh für die Hirten auf 50 festgelegt (Giese 1973: 229).

<sup>24</sup> eigene Daten

Kindertagesstätte sowie ein Clubhaus und ein Badehaus gebaut und jeder Haushalt wurde an die Wasserversorgung angeschlossen. Am nördlichen Dorfrand wurden eine Molkerei sowie Winterstallungen für Rinder errichtet. Die Winterstallungen für Schafe und Pferde wurden in die nähere Umgebung zu Sarī Tologhoi ausgelagert. Zu dieser Zeit bestand das Dorf, inklusive der Ansiedlungen bei den Viehstallungen, aus etwa 250 Haushalten. Im April 1962 wurde das Dorf durch ein Erdbeben fast vollständig zerstört und mit Hilfe eines staatlichen Kredits bis auf das Krankenhaus, das in einen medizinischen Versorgungspunkt umstrukturiert wurde, wieder aufgebaut. Sarī Tologhoi wurde wie viele andere Dörfer am Reißbrett entworfen, und Häuser gleichen Typs und gleicher Größe in genau festgesetzten Abständen zueinander entlang von zwei Straßen gebaut. Ab 1972 war das Dorf an die Stromversorgung und an das Telefonnetz angeschlossen. Während der Sowjetzeit war eine langfristige Planung in Bezug auf die Versorgung und den Lebensunterhalt für die Dorfbewohner nicht notwendig. Der Staat garantierte für die Sicherung der Grundversorgung, wie zum Beispiel monatliche Lohnauszahlungen, Pensionen, soziale Unterstützung, Versicherung und medizinische Versorgung (vgl. Humphrey 1983: 13).

Auf Eigenproduktion und Verkauf der Ware waren die Dorfbewohner existenziell nicht angewiesen. Das monatliche Einkommen der Haushalte reichte zur Deckung der Lebenshaltungskosten und darüber hinaus zur Anschaffung elektrischer Geräte, wie zum Beispiel Fernseher, Telefon und Kühlschrank, oder für einen Urlaub am Issyk-Kul. Obst und Gemüse für den Eigenbedarf wurden im eigenen Garten angebaut. Jedem Haushalt war es weiterhin offiziell gestattet, fünf Schafe, eine Milchkuh und ein Pferd zu besitzen, die als Lieferanten von Milch, Fleisch und Wolle genutzt wurden. Ansonsten konnten alle notwendigen Lebensmittel und Konsumgüter im Dorfladen gekauft werden. Angebot und Preis der Ware wurden vom Staat festgelegt und standen in keiner Relation zu Produktionskosten und Nachfrage. Ein Paar Gummischuhe kostete beispielsweise während der Sowjetzeit umgerechnet 2,60 Som<sup>25</sup>, heute 100 Som. Die Ware wurde von Bishkek aus nach Karakol geliefert und von dort aus auf Bestellung an die einzelnen Läden verteilt. Güter wurden aus allen Sowjetrepubliken und der Volksrepublik China je nach Angebot geliefert und von Bishkek aus über Karakol als zentralen Verteilungspunkt auf Bestellung an die einzelnen Läden verteilt:

„In der Sowjetzeit war der Laden sehr gut organisiert. Es gab sehr viele frische Produkte, die angeliefert wurden. Lebensmittel und Produkte wurden vom Staat geliefert. [...] Die Lebensmittel kamen aus Bishkek und wurden von Karakol aus verteilt. Ansonsten wussten wir nicht, woher die Produkte kamen. Wir haben sie nur

---

<sup>25</sup> 1 DM entsprach im Sommer 1999 etwa 20 Som. 1 Som = 100 Tyin.

gekauft. [...] Damals hatten wir viel Ware zum Tauschen von der Sowchose. Die Ware kam aus allen Teilen der Sowjetunion. Schuhe aus Rumänien wurden sehr geschätzt. Aus Deutschland [Anm. d. Verf.: Ostdeutschland] kam auch sehr viel Kleidung von guter Qualität. Aber das war seltene Ware und wurde nur unter uns [Anm. d. Verf.: den Verkäuferinnen] aufgeteilt. Auch aus der chinesischen Volksrepublik wurde Ware geliefert.“ (Interview Sarı Tologhoi, August 1999, Elmira, ehem. Angestellte und heutige Besitzerin des Dorfladens.)

Die medizinische Versorgung war kostenlos. Der lokale medizinische Versorgungspunkt wurde vom Staat finanziert und war dem Krankenhaus im 20 Kilometer entfernten Rayonzentrum Tiup angegliedert. Anara, die seit 22 Jahren als Feltsherin<sup>26</sup> in Sarı Tologhoi arbeitet, erzählte, dass jeden Monat Fachärzte aus Bishkek in das Dorf kamen um die Kranken zu untersuchen. Wenn nötig, wurden die Patienten zur Kur in eines der Sanatorien am Issyk-Kul geschickt, wofür monatlich umgerechnet 200 Som Eigenanteil gezahlt werden mussten. Arzneimittel wurden auf Bestellung an den medizinischen Versorgungspunkt geliefert und kostenfrei an die Patienten abgegeben.

Die sowjetische Bildungspolitik sah eine Schulpflicht für alle Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren vor. Der Unterricht wurde nach uniformen Richtlinien abgehalten, die sich in den einzelnen Sowjetrepubliken nur von der jeweiligen Landessprache unterschieden. Ab der ersten Klasse lernten die Kinder Russisch, eine wichtige Zugangsvoraussetzung für ein späteres Studium und eine höher qualifizierte Arbeit. Die gleichen Zugangschancen zu Bildung im sowjetischen System ermöglichten vielen aus dem Dorf ein Studium in der Stadt oder einer anderen Sowjetrepublik. Viele verließen das Dorf, um in der Stadt zu studieren oder zu arbeiten. Auch viele Frauen nutzen die Gelegenheit, einen akademischen Grad zu erlangen und in höheren Positionen zu arbeiten.

Die Sowchose San Tash bot jedem Dorfbewohner eine feste Arbeitsstelle und Ausbildungsmöglichkeit. Selbst Müttern war es möglich, nebenbei zu arbeiten und ihre Kinder in einer Tagesstätte unterzubringen.

„Ainagüls Schwiegermutter war Hausfrau und Mutter von 11 Kindern. Je nach Bedarf an zusätzlichem Einkommen hat sie für die Sowchose gearbeitet. Pro Monat hat sie etwa 150 Rubel als Arbeitslohn erhalten. Im Herbst half sie bei der Ernte und im Winter war sie für die Versorgung von 60 Schafen zuständig. Bei guter Fütterung hat sie von der Sowchose ein Schaf als Geschenk erhalten, bei schlechter Fütterung musste sie ein Schaf aus ihrem Privatbesitz als Kompensation an die Sowchose abgeben.“ (Notizen aus dem Feldtagebuch, Sarı Tologhoi 1999).

Die einzelnen Berufe innerhalb der Sowchose waren, wie in der gesamten Sowjetunion, in differenzierten Arbeitsbereichen hoch spezialisiert. Eine Melkerin war für eine bestimmte

---

<sup>26</sup> Feltsher ist ein in der ehemaligen Sowjetunion heute noch häufig ausgeübter medizinischer Berufsstand. Feltsherer stehen von der Ausbildung her zwischen Arzt und Krankenschwester (vgl. Leuze 2000: 23).

Anzahl Vieh zuständig und hatte pro Jahr ihren Anteil am Gesamtproduktionsplan beizutragen, der auf Basis des staatlich vorgegebenen 5-Jahresplanes von der Sowchoseleitung festgesetzt wurde. Konnte die vorgeschriebene Anzahl an Litern Milch am Ende eines Produktionsplanes nicht vorgewiesen werden, hatte sie Abgaben an die Sowchose, meistens in Form von Privatvieh, zu leisten. Um dem zu entgehen, kauften die betroffenen Melkerinnen in Sari Tologhoi Milch aus den Haushalten auf, um die fehlenden Literzahlen zu kompensieren. Die Einhaltung der Jahresproduktion wurde von der Sowchoseleitung kontrolliert, die wiederum Rechenschaft über die Produktion der Sowchose im Rahmen des 5-Jahresplanes an den Staat abzulegen hatte. Anhand der Produktion aus dem Vorjahr wurde von der Direktion und den Ökonomen der Produktionsplan für das darauf folgende Jahr erstellt. Idealerweise sollte dieser eine Erhöhung der Produktion beinhalten. In den meisten Fällen wurden die Erträge der Sowchose in den Statistiken nach unten hin korrigiert, um dem zusätzlichen Druck einer Produktionssteigerung zu entgehen.

#### **5.2.4 Der sowjetische Haushalt**

Innerhalb der Sowjetideologie löste der individuelle Arbeiter den Haushalt als niedrigste Ebene innerhalb der Produktionshierarchie ab. Der sowjetische Haushalt bildete zwar immer noch eine Konsumtionseinheit, nicht aber wie in vorsowjetischer Zeit gleichzeitig auch eine Produktionseinheit (vgl. Humphrey 1983: 132). Der „sowjetische Haushalt“ bestand idealerweise aus einer kleinen Nuklearfamilie, mit gleichwertigen Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern (vgl. Werner 1997: 19). Jedem Haushalt standen ein Haus und etwa 0,20 Hektar Land für den Eigenanbau an Obst und Gemüse zu, sowie eine Milchkuh, ein Pferd und fünf Schafe, jedoch als Besitz, nicht als privates Eigentum. Das Einkommen der Haushalte bestand aus dem monatlichen Lohn der berufstätigen Haushaltsmitglieder und eventuellen Sozialbezügen wie Renten und Kindergeld. Das monatliche Einkommen war ausreichend zur Deckung der Lebenshaltungskosten.

Den Aussagen meiner Informanten nach hat sich die Zusammensetzung eines Haushaltes im Vergleich zu dem *üy* aus vorsowjetischer Zeit kaum verändert (vgl. Kap. 4.1.). Eine Haushaltseinheit mit eigenem Haus, Vieh und Anbaufläche entstand mit der Heirat. Söhne verließen bei der Heirat den elterlichen Haushalt und gründeten einen eigenen. Töchter wechselten bei der Heirat in die Familie des Mannes über. Anders als in vorsowjetischer Zeit, musste der jüngste Sohn der Familie nicht mehr zwingend nach der Heirat im elterlichen Haushalt bleiben.



Die Bevölkerungsstruktur in Sarı Tologhoi ist relativ homogen geblieben. Laut Aussage der Informanten zogen im Laufe der Zeit nur wenige hinzu und wenn, dann aus benachbarten Dörfern. Der Anteil der Russen im Dorf war minimal und fiel kaum ins Gewicht, da diese nicht direkt im Dorf angesiedelt waren. Der größte Teil der Dorfbewohner leitete sich von einem der drei großen Lineages ab, die während der Zwangskollektivierung gemeinsam angesiedelt wurden. Während der Sowjetzeit spielte die erweiterte Familie trotz der relativ sicheren ökonomischen Lage der einzelnen Haushalte immer noch eine wichtige Rolle. In einer theoretisch egalitären Gesellschaft wie der Sowjetunion, in der Geld und Besitz eine untergeordnete Rolle spielen, nahmen soziale Netzwerke und Beziehungen einen besonderen Stellenwert ein, um persönliche Interessen zu verfolgen. So war der Zugang zu höheren Bildungseinrichtungen oder Berufspositionen, Besitzakkumulation, wie im Fall des privaten Viehbestands, oder schwer erhältlichen Produkten in den meisten Fällen nur über soziale Netzwerke möglich (vgl. Kuehnast & Dudwick 1999: 4ff). Verwandtschaftsbeziehungen wurden durch Besuche, Geschenkaustausch und auf Feiern gepflegt. Obwohl große Feste und Familienversammlungen offiziell von den Sowjets verboten waren, unter anderem auch um die bestehenden Clan- und Machtstrukturen zu zerstören (Werner 1997: 92), hatten regelmäßige Treffen mit Verwandten zu verschiedenen, auch rituellen Anlässen, in Sarı Tologhoi weiterhin Bestand, wenn auch in kleinerem Rahmen als in vorsowjetischer Zeit. Neben Verwandtschaft und Clanzugehörigkeit entstanden während der Sowjetzeit neue soziale Institutionen, die einen wichtigen Stellenwert innerhalb der kirgisischen Gesellschaft einnahmen, wie zum Beispiel die der *klastash*<sup>27</sup>, die auch über die Schulzeit hinaus in einem engen Kontakt zueinander blieben und soziale und materielle Austauschbeziehungen pflegten (vgl. Kuehnast & Dudwick 1999: 4ff).

Die Krise der sowjetischen Wirtschaft Anfang der 1980er Jahre und die Stagnation des Wirtschaftswachstums (Pomfret 1995: 41) zeigten keine großen Auswirkungen in der Arbeitsorganisation der Sowchosen und Kolchosen in Kirgistan (vgl. Klijn 1998). Die wirtschaftliche Stagnation machte sich nach Aussage der Informanten alleine in einer Reduzierung der staatlichen Zulieferung von Maschinen, Konsumgütern für das lokale Geschäft, Benzin und anderen Gebrauchsgegenständen bemerkbar. Auch von den unter Gorbatschow Mitte der 1980er Jahre eingeleiteten Reformen zur Stabilisierung der Wirtschaft waren die Bewohner Sarı Tologhois nur marginal betroffen.

---

<sup>27</sup> Russ. *klastash* = Klassenkameraden. In Sarı Tologhoi blieben die Schüler einer Jahrgangsstufe von der 1. bis zur 11. Klasse in einem Klassenverband.

## 6 Der Transformationsprozess im postsozialistischen Kirgistan

1991 wurde mit der Unterzeichnung des Abkommens zu einem Freundschaftsbund unabhängiger Staaten die faktische Auflösung der Sowjetunion besiegelt. Die Wirtschaftskrise der 1980er Jahre und die Autonomiebestrebungen einzelner Sowjetrepubliken hatten zur Auflösung der Sowjetunion beigetragen (vgl. Hösch 1996: 415). Auch Kirgistan gehörte zu den Republiken, die 1991 offiziell ihre Unabhängigkeit erklärten. Die neue Regierung Kirgistans unter Präsident Askar Akajew hatte die Umgestaltung der planwirtschaftlichen in eine marktorientierte und liberale Wirtschaftsordnung zum Ziel, sowie die Einführung einer Demokratie nach westlichem Vorbild. Die Republik Kirgistan ist einer der ersten mittelasiatischen postsozialistischen Staaten, die umfassende Wirtschaftsreformen eingeleitet haben (von Wallenberg 1997: Vorwort). Die strukturellen und institutionellen Reformen der neuen Regierung beinhalteten die Privatisierung von Unternehmen, eine Restrukturierung des finanziellen Sektors und die Ausarbeitung einer marktfreundlichen Gesetzgebung. Unter anderem wurde eine Liberalisierung der Preise für Ware und Dienstleistung durchgeführt, sowie eine Landreform, bei der das bis dahin staatseigene Land an Privatpersonen kirgisischer Staatsbürgerschaft übergeben wurde (vgl. Mikhalev & Heinrich 1999: 7ff; von Wallenberg 1997: 51ff). Die Reformen im ökonomischen und sozialen Sektor führten zu einem fundamentalen Wandel des Lebens der Bevölkerung Kirgistans. Das System der zentralisierten Planung wurde abgeschafft, und Preiskontrollen, Löhne, sowie ökonomische Aktivitäten, eingeschlossen die von ausländischen Investitionen, dereguliert. Bei der Umsetzung der Reformen sah sich die kirgisische Regierung mit den hohen sozialen und ökonomischen Kosten der Transformation von einer Plan- zur Marktwirtschaft konfrontiert. Schon zu Zeiten der Sowjetunion hatte Kirgistan von allen Sowjetrepubliken das niedrigste Einkommenslevel per capita und war zu großen Teilen abhängig von Subventionen seitens der Regierung. Zudem trat nun die während der Sowjetzeit unter dem elaborierten System der sozialen Absicherung versteckte Armut und Arbeitslosigkeit offen zu Tage (Bauer et al. 1997: 8). Die Einstellung der Subventionen und der Wegfall des ökonomischen Netzwerkes innerhalb der Sowjetrepubliken verschärften die Situation der kirgisischen Wirtschaft nach der Unabhängigkeit und führten zu einem starken Rückgang des wirtschaftlichen Wachstums (Mikhalev & Heinrich 1999: 10). Der Einbruch in der industriellen Produktion und die hohe Inflation bei der Einführung des kirgisischen Som<sup>28</sup> verursachten eine beträchtliche Abnahme des Reallohns und das Aufkommen von

---

<sup>28</sup> 1993 wurde der kirgisische Som zu einem Kurs von 1US\$ = 4,0 Som eingeführt. Die Inflationsrate lag im selben Jahr bei 1366% (von Wallenberg 1997: 6 & 43).

Massenarbeitslosigkeit. Im Zuge der Privatisierungsmaßnahmen von Unternehmen fand die Arbeitslosigkeit in Kirgistan 1996 ihren Höhepunkt bei 77,2%<sup>29</sup> (UNDP 2000: 90). In dem Zeitraum von 1991 - 1995 sank das Bruttosozialprodukt um 59%, die industrielle Produktion um mehr als 65%. Die landwirtschaftliche Produktion nahm um 30% ab (Mikhalev & Heinrich 1999: 6).

Die soziale und wirtschaftliche Situation der kirgisischen Bevölkerung veränderte sich auf Grund der Reformen dramatisch. In Kirgistan leben etwa 65% der Gesamtbevölkerung im ländlichen Raum (Mikhalev & Heinrich 1999: 14). Besonders hier war in Folge der Privatisierungsmaßnahmen eine scharf zunehmende ökonomische Differenzierung zu beobachten. Ein Großteil der ländlichen Bevölkerung war auf Grund von Arbeitslosigkeit auf Subsistenzwirtschaft angewiesen, und der Lebensstandard war in diesen Gebieten niedriger als in den letzten 50 Jahren zuvor (vgl. Howell 1998; Humphrey & Sneath 1999: 6ff). Einer Statistik des Nationalen Statistischen Komitees nach lebten 1993 48,1% der Haushalte in ländlichen Gebieten unter der Armutsgrenze. Alleine im Issyk-Kul *oblast* lag der Anteil 1993 bei etwa 45,1% (Bauer et al. 1997: 125), Tendenz steigend.

## **6.1 Privatisierungsmaßnahmen in Kirgistan**

Im Juli 1991 wurde das Privatisierungsgesetz mit dem Ziel einer allgemeinen Privatisierung von Unternehmen und Wettbewerb nach russischem Vorbild verabschiedet (Kaser 1995: 29). Die erste Phase des zweistufigen Privatisierungsmodells von 1992/93 bestand aus der Privatisierung von Kleinunternehmen in den Bereichen Konsum und Kleinhandel und im Bausektor. 1994 erweiterte die Regierung das Privatisierungsprogramm auf Mittel- und Großunternehmen (Mikhalev & Heinrich 1999: 7). Um Staatseigentum in Privateigentum zu übergeben, wurden verschiedene Maßnahmen unternommen, wie zum Beispiel Verpachtung, Bildung von Aktiengesellschaften, sowie Auktionen und Verkauf von Anteilen an Arbeiterkollektiven (Mikhalev & Heinrich 1999: 7). Ehemaligen Angestellten der staatlichen Betriebe wurden Coupons ausgestellt, berechnet nach Einkommen und Dienstjahren, mit denen Anteile des jeweiligen Betriebs, bei dem sie beschäftigt waren, erworben werden konnten. Bis August 1994 hatten 65% aller kirgisischen Bürger ihr Privatisierungszertifikat eingetauscht (Kaser 1995: 29).

---

<sup>29</sup> Während der Sowjetzeit gab es offiziell keine "Arbeitslosigkeit": "Das Ausmaß unfreiwilliger Arbeitslosigkeit ist schwer einzuschätzen, weil die Existenz dieses Phänomens bis Ende der 80er Jahre offiziell nicht anerkannt wurde. Ein aus sowjetischem Zahlenmaterial für 1985 errechneter Schätzwert liegt bei 84.000 Arbeitslosen in Kirgistan (5,8% der Beschäftigten), während die nach derselben Methode geschätzte Arbeitslosenquote für die gesamte Sowjetunion nur bei 1,1% lag." (Reinecke 1995: 10).

## 6.2 Die Privatisierung der Landwirtschaft

Im Zuge der ersten Phase der Agrarreform ab 1991 wurden die Sowchosen und Kolchosen aufgelöst und privatisiert, um somit eine Basis für private Landwirtschaft zu schaffen (Sartbaeva 1995: 26). 1993 wurden die ersten Landreformen durchgeführt, die die Vergabe von Langzeit-Pachtverträgen mit einer Dauer von 99 Jahren, die Liberalisierung der landwirtschaftlichen Preise und die Privatisierung der Sowchosen beinhalteten. Bis 1995 wurden für mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Fläche Landnutzungsrechte an Privatpersonen vergeben. Das Land, das noch nicht an Privatpersonen vergeben wurde, befindet sich unter staatlicher Kontrolle oder wird von landwirtschaftlichen Kooperativen bewirtschaftet<sup>30</sup> (Mikhalev & Heinrich 1999: 14).

Die ökonomische Krise in Kirgistan zeigte auch schwerwiegende Auswirkungen auf die landwirtschaftlichen Betriebe und deren Produktion. Problempunkte waren vor allem der starke Anstieg der Preise, Absatzschwierigkeiten landwirtschaftlicher Produkte, Fehlen von Preiskontrollen, Import und gesunkene Verbrauchernachfrage (Mikhalev & Heinrich 1999: 15; Kirsch 1997: 6). Die ökonomischen Schwierigkeiten und der Wegfall staatlicher Subventionen führten in vielen Fällen zur Auflösung der privaten Kooperativen, die zahlungsunfähig wurden und ihren Angestellten oft monatelang keine Gehälter auszahlen konnten. In Folge finanzieller Engpässe begannen die Kooperativen Vieh aus ihrem Bestand zu verkaufen (vgl. Werner 1997: 131ff). Wie die Umsetzung der Privatisierungsmaßnahmen auf der Mikroebene durchgeführt wurde und welche Auswirkungen sie konkret auf die ländliche Bevölkerung haben sollten, zeigt sich im folgenden Kapitel am Beispiel des Dorfes Sarı Tologhoi und seiner Bewohner. Wie die von Ákos Róna-Tas (1997) bezeichneten „*small transformations*“ (Róna-Tas 1997: in Burawoy & Verdery 1999: 1) dort vollzogen wurden und welche Strategien die Bewohner zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes nach der Auflösung der Sowchose entwickelten, steht im Vordergrund der folgenden Kapitel.

## 6.3 Die Privatisierung der Sowchose San Tash und die Auswirkungen auf die Bewohner von Sarı Tologhoi

Die Nachricht vom Zerfall der Sowjetunion und der Unabhängigkeit Kirgistans kam für die Dorfbewohner von Sarı Tologhoi unerwartet und verursachte bei vielen ein Gefühl der Unsicherheit in Bezug auf die weitere politische und ökonomische Entwicklung. Nach über

---

<sup>30</sup> 1995 sind ca. 2/3 der ländlichen Bevölkerung Kirgistans in den landwirtschaftlichen Kooperativen beschäftigt, ca. 1/3 wirtschaften unabhängig (Delhanty & Rasmussen 1996: 58). 1997 lieferte die Produktion aus diesem Sektor 54% des gesamten landwirtschaftlichen Ertrages (Mikhalev & Heinrich 1999: 15).

70 Jahren Sozialismus wurde die Bevölkerung nun mit der Tatsache konfrontiert, dass die sozialistischen Strukturen der Planwirtschaft abgeschafft und eine neue Ordnung, orientiert an westlicher Demokratie und Marktwirtschaft, die bis dahin von der Sowjetideologie strikt abgelehnt wurde, durch die neue Regierung eingeführt werden sollte. Die Antwort einer Lehrerin auf die Frage wie sie sich bei der Nachricht vom Zusammenbruch der Sowjetunion gefühlt habe, gibt die damalige Grundstimmung gut wieder:

„Es war, als ob uns der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. Auf einmal hatte alles, woran wir geglaubt haben und womit wir aufgewachsen sind, keine Gültigkeit mehr.“ (Alina, Lehrerin, Bishkek 1999).

Über die bevorstehende Auflösung der Sowchose San Tash erhielten die Dorfbewohner, laut Aussage der Informanten, Auskunft nur über die Direktion. Die wenigen Informationen über die Privatisierungsmaßnahmen von staatlicher Seite kamen über das Fernsehen: „Keiner ist in das Dorf gekommen, wir haben es nur aus dem Fernsehen erfahren.“ (Asil, pensionierte Lehrerin, Sarı Tologhoi 1999). Im Zuge der Agrarreform wurde die Sowchose San Tash 1991 als eine der ersten im Tiup *rayon* privatisiert und in eine landwirtschaftliche Produktionskooperative umstrukturiert (vgl. Delehanty & Rasmussen 1996: 49). Die zuvor vom Staat subventionierte Sowchose San Tash stand, wie viele andere Großbetriebe auch, Ende der 1980er Jahre auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Lage Kirgistans vor schwer wiegenden finanziellen Problemen. Der Wegfall der Subventionen, Absatzschwierigkeiten, unter anderem durch den Wegfall des interstaatlichen Wirtschaftsnetzes der Sowjetunion, steigende Inflation, schlechte Ernten und Missmanagement führten zum Bankrott. Löhne wurden - wenn überhaupt - nur unregelmäßig ausgezahlt und reichten kaum für den Lebensunterhalt aus. Die Direktion sah sich gezwungen, Vieh und Maschinen aus dem Bestand zu verkaufen, um die laufenden Kosten und nötigen Ausgaben für Benzin, Ersatzteile, Strom und anderes decken zu können.

1991 wurde die ehemalige Sowchose und die dazugehörige Milchfabrik sowie das Maschinenkombinat in Einverständnis von Direktion und Angestellten aufgelöst. Das Dorf Sarı Tologhoi als zweite *ferma* spaltete sich ab und wirtschaftete als private landwirtschaftliche Kooperative weiter (siehe Kap. 8.1.1.1.) Da die Sowchose zu dem Zeitpunkt der Dekollektivierung nicht mehr über die finanziellen Mittel verfügte, um die Angestellten auszuzahlen, erhielt jeder der Angestellten einen Gutschein über den ihm zustehenden Betrag, der in Vieh aus dem Bestand der Produktionsgenossenschaft eingetauscht werden konnte. Pro Kopf wurden Preise für das Vieh veranschlagt, die bei 800 Som für Pferde und Milchkühe, 300 Som für Rinder und 120 Som pro Schaf lagen. Je nach ausgeübtem Beruf und Berufsjahren war es den Angestellten möglich, Maschinen oder Autos

aus dem Maschinenkombinat der ehemaligen Sowchose zu erwerben. Das Land der Sowchose wurde pro Kopf an die Haushalte der ehemaligen Angestellten verteilt. In Sarī Tologhoi standen jedem Haushaltsmitglied ab einem Alter von 6 Monaten 0,17 Hektar bewässertes und 0,18 Hektar unbewässertes Land zu, das auf Erbpachtbasis zur Bewirtschaftung über einen Zeitraum von 99 Jahren auf den Haushaltsvorstand überschrieben wurde (vgl. Kirsch 1997). Das während der Sowjetzeit besessene Privatvieh, der Garten und das Haus blieben im Besitz der jeweiligen Haushalte. Lehrer, Ökonomen, Verkäuferinnen sowie medizinisches Personal hatten keinen Anspruch auf Land und Vieh der Sowchose, da sie während der Sowjetzeit direkt vom Staat und nicht von der Sowchose angestellt und bezahlt wurden. Ihnen war es jedoch möglich, Vieh und Land aus dem Bestand zu kaufen. Ob die Verteilung von Land und Vieh in allen Fällen formal korrekt abgelaufen ist, kann anhand der vorliegenden Daten nicht beurteilt werden. Einige Informanten berichteten, dass ihnen theoretisch mehr Vieh zustand, als sie tatsächlich erhalten haben.

„Ich habe bei der Privatisierung nichts bekommen. Ich hätte eigentlich Vieh und anderes bekommen müssen, weil ich 40 Jahre in der Sowchose gearbeitet habe. Manche Leute haben mir versprochen, dass ich etwas bekomme, aber bis jetzt habe ich nichts bekommen.“ (Mukash, ehem. Fahrer der Sowchose San Tash, Interview: D. Helwig, Sarī Tologhoi 1999).

Die Gründe für die ungleichmäßige Verteilung waren den Informanten unbekannt. Von einigen wurde die Vermutung geäußert, dass es auf den stark dezimierten Viehbestand der Sowchose zurückzuführen sei und nicht mehr genügend Vieh vorhanden war<sup>31</sup>. Ein Teil des Viehbestandes ist laut Aussage von Informanten schon vor der Privatisierung der Sowchose verschwunden, und des Öfteren wurde in dem Zusammenhang die Vermutung geäußert, die Direktion der Sowchose habe Vieh unterschlagen und zur persönlichen Bereicherung verkauft.

## **7 Soziale und ökonomische Neuorientierung in Sarī Tologhoi nach 1991**

„Während der Sowjetzeit gab es das Kollektiv, und damals haben alle gearbeitet, und jetzt muss man arbeiten, um etwas zu essen zu haben.“ (Asīl, pensionierte Lehrerin, Sarī Tologhoi 1999).

Antworten wie diese gehören zu den Standardantworten auf die Frage, wie im Nachhinein die Sowjetzeit gesehen wird. Im Vordergrund steht für die Dorfbewohner die Sicherung des

---

<sup>31</sup> Leider war es mir nicht möglich von der lokalen Verwaltung in San Tash Angaben über den Viehbestand in Sarī Tologhoi zu erhalten.

Lebensunterhalts und die Auswirkungen der Reformmaßnahmen der Regierung auf das tägliche Leben. Der individuelle Haushalt sieht sich nicht mehr eingebettet in das System einer zentralistischen Planwirtschaft, in der Arbeit, Arbeitsleistung, soziale und ökonomische Infrastruktur - im Fall von Sarī Tologhoi durch die Sowchose repräsentiert - vorgegeben sind. Stattdessen müssen die Haushalte auf Basis der vorhandenen Ressourcen die Selbstversorgung sichern und neue Mechanismen zur Anpassung an die veränderte Situation entwickeln. Wie die Bewohner von Sarī Tologhoi mit der neuen Situation umgehen, mit welchen konkreten Probleme sie dabei im Haushalts- und Dorfeben konfrontiert werden und wie der Transformationsprozess auf der Mikroebene sich in den letzten neun Jahren in Sarī Tologhoi entwickelt hat, soll in den folgenden Kapiteln dargestellt werden.

### **7.1 Die Situation der Haushalte nach 1991**

Nach Auflösung der Sowchose San Tash und dem Wegfall der regulären Lohnarbeit sind die Haushalte in Sarī Tologhoi verstärkt auf die Selbstversorgung angewiesen. Jeder Haushalt bildet eine eigene Produktions- und Konsumptionseinheit. Bei der Erhebung der in einem Haushalt lebenden Personen wurden von den Informanten auch die über einen längeren Zeitraum zu Besuch anwesenden Personen, meist Verwandte, als Haushaltsmitglieder angegeben. Selbst wenn diese nur über einen Zeitraum von wenigen Wochen in dem Haushalt leben, übernehmen die „Gäste“<sup>32</sup> Aufgaben in der Produktion und tragen zum Einkommen des Haushalts bei. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird unter „Haushalt“ eine Gemeinschaft von Personen verstanden, die zusammen wohnen und an der Produktion und Konsumption des Haushalts beteiligt sind. Ein Haushalt in Sarī Tologhoi setzt sich aus patrilinearen Verwandten zusammen. Mitglieder der Kernfamilie leben zum Teil auch in anderen Haushalten. Wie Cynthia Werner in ihrer Arbeit über Kasachstan, gehe ich aus diesem Grund von einem erweiterten Konzept der „Familie“ aus, das per Definition Mitglieder einer Kernfamilie nicht ausschließt, die in einem anderen Haushalt leben:

“... I use [...] the word “family” more ambiguously to describe close relatives who may or may not live in the same household. In Kazakhstan, the household almost consists of family members only, but some family members live in other households. Thus, the concept of family tends to be more inclusive, as it does not by definition exclude close kin living in other households.” (Werner 1997: 168).

Im Durchschnitt lag zum Zeitpunkt der Erhebung die Anzahl der in einem Haushalt lebenden Personen bei etwa 6,5 Personen, wobei der kleinste Haushalt aus drei, der größte aus 13

---

<sup>32</sup> Nach Aussage der Informanten besitzen Besucher 3 Tage lang den Status eines Gastes. Bleiben sie länger, wird von ihnen erwartet, dass sie anfallende Tätigkeiten im Haushalt und in der Landwirtschaft übernehmen.

Personen bestand. In der Regel setzt sich ein Haushalt aus zwei bis drei Generationen zusammen.

Haus und Grundstück sind bei der Privatisierung der Sowchose San Tash in das Eigentum der Haushalte übergegangen. Zusätzlich gehört zu jedem Haus eine so genannte „Sommerküche“, ein separates Gebäude, das im Sommer als Küche, Aufenthalts- und Lagerraum genutzt wird, und ein Stall für eine begrenzte Anzahl von Tieren. Die landwirtschaftliche Nutzfläche der einzelnen Haushalte in Sari Tologhoi liegt im Durchschnitt bei etwa 3 Hektar bewässertem Ackerland<sup>33</sup> und etwa 8,5 Hektar unbewässertem Land, das als Weideland und zum Heuschlag genutzt wird<sup>34</sup>

Eine genaue Erfassung der Einkommens- und Ausgabenstrukturen der einzelnen Haushalte war nicht möglich, da es nur schwer auszumachen ist, aus welchen Quellen das Einkommen bezogen wird. So ist beispielsweise das Einkommen aus der Landwirtschaft jährlichen Fluktuationen unterworfen, da es unter anderem von den Ernteerträgen, aktuellen Marktpreisen und der Gesamtwirtschaft abhängig ist. Zudem ist das Haushaltsbudget stark von der Saison abhängig. Im Herbst verfügen die Haushalte über das Einkommen aus dem Verkauf der Ernte, wobei ein Großteil zur Begleichung von Schulden und laufenden Krediten genutzt wird. Im Frühjahr wird Geld für die Bestellung der Felder benötigt, und es stehen Kosten für Saatgut, Düngemittel, Benzin sowie das Mieten eines Traktors an. Kurz vor der Ernte, etwa Anfang August, befinden sich die meisten Haushalte in finanziellen Engpässen, da die Geldreserven zum größten Teil aufgebraucht sind. Einige Haushaltsmitglieder der befragten Haushalte beziehen Renten in Höhe von etwa 350 bis 490 Som, die jedoch nur unregelmäßig ausgezahlt werden, teilweise auch in Naturalien. Viele Haushalte in Sari Tologhoi erhalten finanzielle Unterstützung von Verwandten aus der Stadt. Dieses zusätzliche Einkommen konnte von den untersuchten Haushalten nicht angegeben werden, da es nicht regelmäßig erfolgt und die Haushalte nicht nur mit Geld, sondern auch mit Gebrauchsgegenständen und Nahrungsmitteln versorgt werden (siehe Kap. 8.3.). Auf Grund der Schwierigkeit, Einkommen und Ausgaben der Haushalte im Detail zu erheben, wurde in der Folge nach den durchschnittlichen monatlichen Ausgaben gefragt, worauf interessanterweise alle befragten Haushalte genaue Auskunft geben konnten. Die Angaben der Informanten waren stark von der wirtschaftlichen Gesamtlage der Haushalte abhängig. So wurden von den beiden Haushalten, die in dem Dorf einen eigenen Laden, beziehungsweise einen Kiosk, betreiben und damit zu den Besserverdienern in Sari Tologhoi zählen, die monatlichen Ausgaben auf 1.000 Som geschätzt. Haushalte, deren Einkommen ausschließlich

---

<sup>33</sup> n = 16, Min. = 0,68; Max.: = 10 Hektar, ein Haushalt besitzt kein Land.

<sup>34</sup> n = 16, Min. = 0,5; Max.: = 50 Hektar, ein Haushalt besitzt kein Land.



von der Landwirtschaft abhängig ist, gaben Beträge von 400 bis 500 Som pro Monat an. Haushalte mit schulpflichtigen Kindern kalkulieren pro Jahr und Kind mit etwa 500 bis 1.000 Som an zusätzlichen Kosten für Schulbücher, Schreibwaren und Kleidung. Auch hierbei wurde der Betrag bei den Haushalten je nach wirtschaftlicher Lage angegeben. Für Kinder, die eine Universität besuchen, wurden von den betreffenden Haushalten pro Jahr und Kind etwa 5.000 Som veranschlagt, inklusive Studiengebühren, Kleidung und Unterkunft. Von allen Haushalten wurden die Ausgaben für Feste und Besucher in das benötigte Budget mit eingerechnet. Als Begründung wurde von den Informanten darauf verwiesen, dass solche Ereignisse im Jahr häufig vorkommen und einen großen Teil der Ausgaben darstellen, wie beispielsweise für Geschenke, Nahrungsmittel etc.. Ausgaben für Geschenke und die Ausrichtung von Festen wurden von den Informanten als konstanter Faktor angesehen. Eine Bestimmung des durchschnittlichen Anteils des monatlichen Haushaltseinkommens, der bei Festen ausgegeben wird, war nicht möglich.

Eine Einschränkung des Budgets für einen Großteil der befragten Haushalte besteht in dem Wegfall eines zweiten Einkommens durch die Frau. Die formelle Gleichberechtigung und Förderung der Frau durch den sowjetischen Staat sowie die Unterbringung der Kinder in Tagesstätten und Werkskindergärten ermöglichte es Frauen berufstätig zu sein (vgl. Kap. 5.2.3.). Auch in der kirgisischen Republik sind Frauen formell gleich berechtigt und haben die gleichen Zugangschancen zum Arbeitsmarkt wie Männer. Die ökonomische Situation im Kirgistan der 1990er Jahre, verbunden mit steigender Arbeitslosigkeit, erschwerte jedoch Frauen den Zugang zu regulärer Lohnarbeit. Vor allem die von Frauen dominierten Bereiche Gesundheit und Bildung sind von staatlichen Einsparungen betroffen, und in Folge entfallen hier Arbeitsstellen (Bauer et al. 1997: 2). Zusätzlich zu der Arbeitsmarktsituation stellt die oftmals mangelnde berufliche Qualifikation ein Hindernis bei der Suche nach einer Arbeitsstelle dar. In Sarı Tologhoi waren Frauen überwiegend in den Bereichen Landwirtschaft und Bildung tätig oder haben außerhalb des Dorfes in der Textilindustrie gearbeitet. Mit Beginn der Privatisierungsmaßnahmen und im Zuge der Auflösung der Sowchose San Tash wurden die meisten von ihnen arbeitslos. Vor allem Frauen, die während der Sowjetzeit außerhalb des Dorfes und der Landwirtschaft tätig waren, empfinden den Verlust ihrer Arbeit und eines eigenen Einkommens als sozialen Abstieg. Im Sommer 1999 war der Tätigkeitsbereich eines Großteils der Frauen in Sarı Tologhoi auf die Versorgung des Haushaltes beschränkt.

Auf Grund der schlechten finanziellen Lage werden von den Haushalten Einsparungen in vielen Bereichen, wie der Versorgung mit Nahrungsmitteln, Konsum- und Luxusgütern sowie

in der Freizeitgestaltung, vorgenommen, die während der Sowjetzeit Standard waren. So wurde beispielsweise Kohle<sup>35</sup>, die früher vom Staat subventioniert wurde, durch Holz und Dung als Brennstoff ersetzt. In einigen Haushalten finden sich elektrische Geräte wie Waschmaschinen, Kühlschränke und Elektroherde, die schon während der Sowjetzeit angeschafft wurden. Der größte Teil der Geräte ist auf Grund des Zustandes nicht mehr nutzbar, und die Betriebskosten an Strom können von den Haushalten nicht aufgebracht werden. Im Vergleich zur Sowjetzeit wird die derzeitige Situation von vielen als deprimierend und auch beschämend empfunden, vor allem im Hinblick auf den Lebensstandard, der bei allen Haushalten in Sarı Tologhoi drastisch abgenommen hat.

Ein zunehmendes Problem und zusätzliche Belastung für viele Haushalte in Sarı Tologhoi stellt der Alkoholkonsum und Drogenmissbrauch dar, der unter Männern stärker verbreitet ist als unter Frauen. Nach Aussage der Informanten hat der Alkoholkonsum im Dorf in den letzten Jahren verstärkt zugenommen und wird auf die wirtschaftliche Situation der Betroffenen, Arbeitslosigkeit und daraus entstehende Frustration zurückgeführt. Durch den Alkoholkonsum wird nicht nur ein beträchtlicher Anteil des Haushaltseinkommens für Wodka oder *samogon* (einem etwa 40-prozentigen, aus Gerste gebrannten Schnaps) ausgegeben, er hat vor allem auch Auswirkungen auf die familiäre Situation. Viele Frauen sehen sich Gewalttätigkeiten durch ihre Männer ausgesetzt, und in einigen Fällen trafen Frauen die Entscheidung, ihre Familie aus diesem Grund zu verlassen.

## **7.2 Die Dorfinfrastruktur nach 1991**

Die staatlichen Einsparungen vor allem auf dem sozialen Sektor führten dazu, dass das elaborierte Sozialsystem aus Zeiten der Sowjetunion, wie auch öffentliche Einrichtungen, nicht aufrechterhalten werden konnten<sup>36</sup>. Dienstleistungen im Gesundheits- und Bildungsbereich, die während der Sowjetzeit vom Staat übernommen wurden, müssen heute zum größten Teil von den Haushalten selbst getragen werden oder entfallen ganz. Im Bereich der Dorfinfrastruktur wurden nach der Auflösung der Sowchose der Jugendclub, das öffentliche Badehaus, die Apotheke und die Kindertagesstätte aus Mangel an finanziellen Mitteln geschlossen. Auch die Versorgung der Haushalte mit fließendem Wasser musste eingestellt werden, da die Dorfgemeinschaft kein Geld für die Betriebskosten aufbringen konnte. Zudem wurden die Anlage und die Rohre nach Angaben der Informanten von

---

<sup>35</sup> Auf dem Gebiet Kirgistans gibt es Kohlevorkommen. Aufgrund der schlechten Infrastruktur und der hohen Transportkosten ist Kohle als Energieträger für den Endverbraucher zu teuer (vgl. von Wallenberg 1997: 27ff.).

<sup>36</sup> "Government social expenditure fell from 72 per cent of budget expenditure in 1991 to 61 per cent in 1992 (World Bank 1993b, in: Howell 1998: 75).

Unbekannten demontiert und entwendet. Dasselbe gilt auch für die Stromleitungen, die in die Sommerweidegebiete führen. Für die Instandsetzung ist kein Geld vorhanden.

Die elfklassige Schule im Dorf ist bestehen geblieben, aber auch hier führt die finanzielle Situation zu einer Verschlechterung der Lehr- und Lernbedingungen. An der Schule fehlt Lehrpersonal, aber offene Stellen können auf Grund von fehlenden Geldern nicht neu besetzt werden. Die Schule muss sich zu weiten Teilen über die Bewirtschaftung von schuleigenem Ackerland selbst finanzieren. Bei der Bestellung der Felder und dem Verkauf der Ernte erhalten die Lehrer Unterstützung von den Eltern der Schüler. Von dem Ertrag werden neue Unterrichtsmaterialien angeschafft und die Renovierung des Schulgebäudes finanziert. Eine ehemalige Lehrerin der Schule bezeichnete in einem Gespräch die Bildungssituation Sarī Tologhoi als kritisch. Ihrer Ansicht nach ist dies zum einen auf den Lehrermangel und das veraltete Lehrmaterial, das aus Zeiten der Sowjetunion stammt, zurückzuführen, aber auch auf die familiäre Situation der Kinder spielt dabei eine wesentliche Rolle. Kinder werden verstärkt in die Arbeit im Haushalt und der Landwirtschaft eingebunden. Die doppelte Belastung von Schule und Arbeit führt in vielen Fällen zu einer Vernachlässigung der Schule. Hausaufgaben werden teilweise nicht gemacht, und je nach Bedarf an Arbeitskräften bleiben die Kinder dem Unterricht fern. Nur noch wenige Familien können ihren Kindern den Besuch einer weiterführenden Schule oder Universität ermöglichen. Während der Sowjetzeit übernahm der Staat die Kosten und es gab Programme der Begabtenförderung, die unter anderem ein Studium in anderen Sowjetrepubliken ermöglichten. Heute müssen Eltern die anfallenden Kosten, wie Studiengebühr, Verpflegung und Unterkunft, selbst übernehmen, falls ihre Kinder kein Stipendium erhalten.

Die Dorfambulanz in Sarī Tologhoi kann nur noch die Grundversorgung der Patienten gewährleisten. Pro Monat erhält die Dorfambulanz nach Angaben der Feltscherin 1.000 Som an staatlichen Zuschüssen. Die medizinische Untersuchung durch die lokale Feltscherin ist für die Dorfbewohner kostenlos, die Medikamente müssen von den Patienten jedoch selbst gezahlt werden, ebenso die Behandlung in einem Krankenhaus. Lediglich Vitamin- und Aufbaupräparate für Kinder und Impfungen gegen Diphtherie und Tuberkulose, die UNICEF<sup>37</sup> im Rahmen eines Hilfsprogramms der Dorfambulanz zur Verfügung stellt, werden kostenlos an die Patienten verteilt. Die für Sarī Tologhoi zuständige Feltscherin berichtete, dass die Zahl der zur Untersuchung kommenden Patienten in den letzten Jahren stark abgenommen habe, was ihrer Ansicht nach auf die hohen Preise für Medikamente zurückzuführen sei. So ist beispielsweise die Behandlung einer Grippe mit Medikamenten für die meisten Dorfbewohner

---

<sup>37</sup> UNICEF = United Nations International Children's Emergency Fund.

unbezahlbar geworden<sup>38</sup>. Immer mehr Bewohner von Sarī Tologhoi weichen auf alternative Heilmethoden aus, die als kostengünstige Alternative gesehen werden. Vor allem islamische religiöse Spezialisten (kirg. *moldo*), die in Krankheitsfällen und Übergangssituationen konsultiert werden, erhielten in den letzten Jahren Zulauf und werden bei Krankheitsfällen in das Dorf bestellt<sup>39</sup>. Von vielen Dorfbewohnern wird diese Entwicklung jedoch mit Skepsis betrachtet, wie auch der Heilungserfolg und die Kostenfrage. Neben den offiziell Ernannten bezeichnen sich auch Laien als *moldo*, die Kenntnisse des Korans, jedoch keine Ausbildung in einer Koranschule nachweisen können<sup>40</sup>. Die Bezahlung des *moldo* erfolgt durch Geschenke, die je nach Ermessen des Patienten gegeben werden. Offiziell gibt es keine Regelung, wieviel gegeben werden soll, es herrscht aber die Meinung, dass der Heilungserfolg umso besser sei, je mehr gegeben wird. Einige *moldo* nutzen die Situation in den Dörfern aus, indem sie von den Patienten implizit Geschenke und Geld für die Behandlung fordern.

## 8 Strategien zur Minimierung sozio-ökonomischer Unsicherheiten

Nach Aussage der Informanten reichen die Erzeugnisse aus dem eigenen Anbau mittlerweile aus, um die Versorgung der Haushalte zu sichern, aber es fehlt vor allem an finanziellen Mitteln und regelmäßigem Einkommen. Die Haupteinnahme der Haushalte stammt aus dem Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, reicht aber kaum aus, um den Lebensunterhalt über das Jahr hinweg zu decken. Für die wenigsten besteht die Möglichkeit, einer Lohnerwerbstätigkeit nachzugehen, was zum einen auf die schlechte Lage am Arbeitsmarkt, zum anderen aber auch auf die oftmals mangelnde Qualifikation zurückzuführen ist. Die Haushalte in Sarī Tologhoi sehen sich gezwungen, zusätzliche Einkommensquellen zu erschließen, um wirtschaftlich überleben und die Versorgung mit finanziellen Mitteln langfristig sichern zu können. Die in Sarī Tologhoi zu beobachtenden Strategien beziehen sich auf die Bereiche der Einkommens- und Sozialabsicherung. Dabei konzentrieren sich die Haushalte nicht auf eine, sondern verfolgen multiple Strategien zur Sicherung des

---

<sup>38</sup> Nach Leuze betragen die Kosten zur Behandlung einer Grippe mit Medikamenten zwischen 50 und 100 Som (Leuze 2000: 25).

<sup>39</sup> Entgegen der Entwicklung in den südlichen Provinzen von Kirgistan, ist in Sarī Tologhoi keine verstärkte Hinwendung zum Islam seit der Unabhängigkeit des Landes zu erkennen. Der Anteil der regelmäßig praktizierenden Gläubigen in dem Dorf ist sehr gering. Das religiöse Leben in dem Dorf beschränkt sich in der Hauptsache auf islamische Festtage, Feste und Übergangsriten. Die Dorfbewohner sehen sich selbst als gemäßigte Muslime und verurteilen das Aufkommen einer radikalen Form des Islam, wie es in den letzten Jahren in den Nachbarländern Tadschikistan und Usbekistan der Fall war (vgl. Neef & Preuß 2000: 227ff).

<sup>40</sup> Das zentrale Behandlungsmittel des kirgisischen *moldo* liegt in dem Lesen bestimmter Koransuren über der erkrankten Person (kirg. *dem saluu*), ausserdem das Schreiben von Schutzamuletten gegen den bösen Blick (vgl. Leuze 2000).

Lebensunterhalts und der Minimierung sozio-ökonomischer Unsicherheiten. Dabei lassen sich drei übergeordnete Ebenen unterscheiden, in denen sich alle Haushalte in Sarī Tologhoi betätigen:

- a) Organisationsformen der Land- und Viehwirtschaft
- b) Produktion und Distribution
- c) soziale Netzwerke

Innerhalb dieser Ebenen findet sich eine weitere Unterteilung in Strategieformen, die bei den Haushalten zu finden waren und die im Folgenden näher dargestellt werden.

## **8.1 Organisationsformen der Land- und Viehwirtschaft**

„Jetzt gibt es wenige Leute, die in ihren Berufen arbeiten. Während der Sowjetzeit haben alle Berufe gehabt, wie zum Beispiel Mechaniker, Tierarzt, Ökonom, und jetzt hüten alle Vieh auf der *jayloo*, oder arbeiten auf dem Ackerland.“ (Azamat, unabhängig wirtschaftender Landwirt und Ladenbesitzer, ehem. Leiter einer Bauernkooperative, Sarī Tologhoi 1999).

In den Bereichen der Vieh- und Landwirtschaft haben sich in Sarī Tologhoi nach der Auflösung der Sowchose drei Wirtschaftsformen herauskristallisiert, in denen die Haushalte tätig sind:

- a) landwirtschaftliche Kooperativen
- b) unabhängig wirtschaftende bäuerliche Kleinbetriebe
- c) transhumante Viehzüchter

### **8.1.1 Landwirtschaftliche Kooperativen**

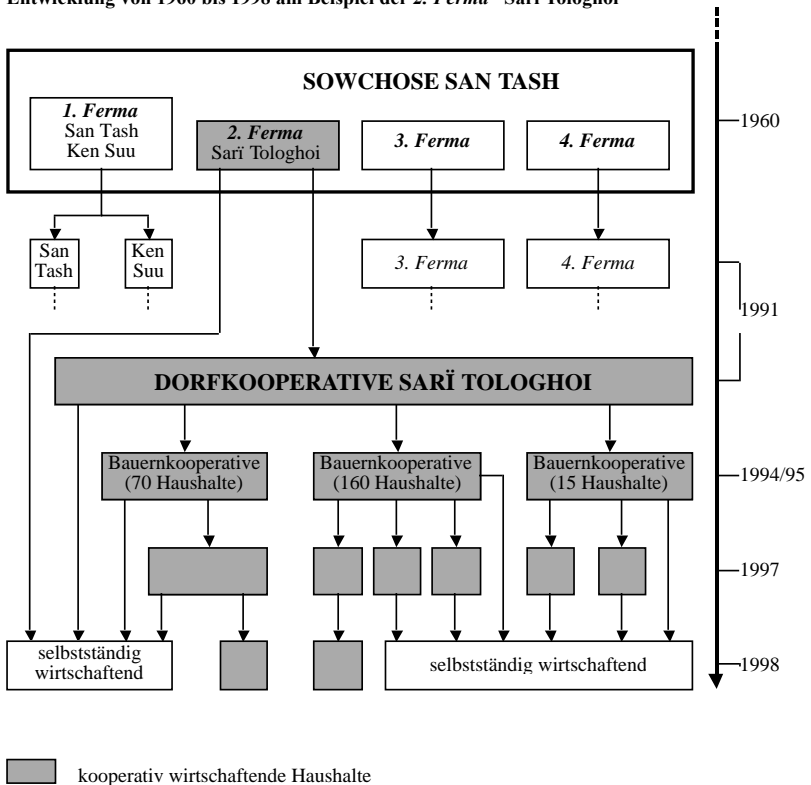
Mit der Auflösung der Sowchose San Tash wurden die meisten Dorfbewohner aus Sarī Tologhoi arbeitslos. Auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Lage und der hohen Arbeitslosenquote gab es kaum Möglichkeiten, in den erlernten Berufen Arbeit zu finden. Die Bewohner von Sarī Tologhoi waren jetzt auf die Bewirtschaftung der bei der Privatisierung erhaltenen landwirtschaftlichen Nutzfläche zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes angewiesen<sup>41</sup>. Die Umstellung von hoch spezialisierten Berufen, wie sie während der Sowjetzeit ausgeübt wurden, hin zu den umfassenden Tätigkeiten eines privaten landwirtschaftlichen Betriebes war für die meisten mit großen Schwierigkeiten verbunden.

---

<sup>41</sup> In Folge der Privatisierungsmaßnahmen ist eine Zunahme der Beschäftigten in Kirgistan im Bereich der Landwirtschaft zu beobachten. In dem Zeitraum von 1993 bis 1999 stieg der Anteil von 39% auf 52%. In dem Bereich der Industrie findet im selben Zeitraum eine Abnahme des Anteils der Beschäftigten von 21% auf 12% statt (National Human Development Report 2000, Kirgizstan: 90).

Kaum einer der Dorfbewohner konnte ausreichende Erfahrung in allen Bereichen der Landwirtschaft vorweisen, geschweige denn er fühlte sich fähig, selbständig zu wirtschaften. Viele der Informanten gaben an, dass sie für sich persönlich in dieser Situation der Desorientierung und ökonomischen Unsicherheit keine andere Alternative sahen, als einer privaten Kooperative beizutreten, die nach Auflösung der Sowchosen und Kolchosen gegründet wurden (vgl. Kirsch 1997: 6)

**Abbildung 2:**  
**Arbeitsorganisation auf Dorfebene**  
 Entwicklung von 1960 bis 1998 am Beispiel der 2. *Ferma* "Sari Tologhoi"



### 8.1.1.1 Gründung und Scheitern der Dorfkooperative (1991 – 1994)

Im Zuge der Privatisierung der Sowchose San Tash bildete sich in Sari Tologhoi eine Dorfkooperative, der fast alle Dorfbewohner beitraten. Ziel war, die Arbeit der Sowchose, bzw. der zweiten *ferma*, als private Kooperative weiterzuführen und jedem Mitglied eine

Anstellung zu bieten. Die Kooperative umfasste insgesamt 180 der etwa 187 Haushalte des Dorfes. Nur wenige Haushalte beschlossen, der Kooperative nicht beizutreten und selbständig zu wirtschaften. In den meisten Fällen handelte es sich dabei um Haushalte, die bei der Privatisierung viel Vieh erhalten hatten, mit dem sie auf die *jayloo* zogen, sowie Personen, die nicht bei der Sowchase angestellt waren und denen aus diesem Grund kein Anteil aus dem Bestand der Sowchase zustand. Diese Haushalte pachteten Land aus dem nationalen Bodenfond und kauften zusätzlich zu ihrem Privatvieh Vieh aus dem Bestand der Sowchase hinzu. Das bei der Privatisierung anteilig erworbene Vieh und Land wurde in einen Pool gegeben und von den Mitgliedern der Kooperative gemeinsam bewirtschaftet. Es wurde ein Vorstandsgremium gewählt, das die Verwaltung der Dorfkooperative und die Vermarktung der Produkte übernahm. Wie auch zu Zeiten der Sowchase, wurde jedem Mitglied eine Aufgabe zugeteilt, die je nach Möglichkeit dem Beruf entsprach, den der Betreffende früher innerhalb der Sowchase ausgeübt hatte. Finanziert wurde die Kooperative durch einen staatlichen Kredit und den Erlös aus dem Verkauf der Ernte. Ein Teil des Viehbestandes wurde von der Dorfkooperative verkauft, um dafür landwirtschaftliche Maschinen, Benzin, Saatgut, Düngemittel und Ersatzteile anzuschaffen. 1994 wurde die Dorfkooperative offiziell aufgelöst. Als Gründe wurden unter anderem die mangelnde Erfahrung des Vorstands und Missmanagement angegeben. So baute beispielsweise die Dorfkooperative Zuckerrüben an, die jedoch auf Grund des schlechten Absatzmarktes und der hohen Inflation keinen Abnehmer fanden. Der Staat kaufte die Ernte auf und zahlte die Kooperative in Mehl aus. Ein Weiterverkauf des Mehls war wegen dem niedrigen Mehlpreises von etwa einem Som pro Kilo nicht rentabel. Die Kooperative machte Verluste, und die Mitglieder erhielten nur einen geringen Anteil aus dem Ernteertrag, der nicht ausreichte, um die Lebenshaltungskosten zu decken. Der Gewinn aus dem Verkauf der Ernte wurde zu gleichen Teilen unter den Mitglieder der Dorfkooperative aufgeteilt und nicht nach tatsächlich erbrachter Arbeitsleistung. Für viele Haushalte war dieser Punkt Ausschlag gebend für den Austritt aus der Kooperative. Ihrer Ansicht nach brachten einige Haushalte weniger Arbeitsleistung ein als andere, bekamen jedoch denselben Anteil ausgezahlt. Den Haushalten stand es frei, die Kooperative zu verlassen. Bei Austritt erhielten sie das in den Pool der Kooperative eingebrachte Land zurück. Vieh und landwirtschaftliche Maschinen konnten der Kooperative abgekauft werden. Das Einkommen aus dem Verkauf wurde zur Begleichung der laufenden Kredite genutzt.

### 8.1.1.2 Gründung und Scheitern der Bauernkooperativen (1994/95 – 1997/98)

Die Dorfkooperative spaltete sich in drei große, so genannte Bauernkooperativen, einige kleine Kooperativen und in unabhängig wirtschaftende Haushalte auf (siehe Abb.2, S. 45). Schon während des Bestehens der Dorfkooperative bildeten die ausgetretenen Haushalte kleine Kooperativen unter Freunden und Verwandten. Relativ wenige Haushalte entschieden sich, selbständig zu wirtschaften, und in den meisten Fällen fanden diese Haushalte Hilfe und Unterstützung bei der Arbeit innerhalb der erweiterten Familie. Die Bauernkooperativen wirtschafteten nach einem ähnlichen Prinzip wie zuvor die Dorfkooperative, nur mit dem Unterschied, dass der Lohn nicht nur pro Kopf des Mitgliedshaushaltes, sondern auch nach Arbeitsleistung berechnet wurde. Azamat, der ehemalige Leiter einer Bauernkooperative, die von 1995 bis 1997 bestand, beschrieb die Organisation dieser Kooperative in einem Interview folgendermaßen:

„Diese Bauernkooperative wurde in Abstimmung mit den beteiligten Haushalten gegründet. In der Kooperative waren 70 Familien, und von der Sowchose<sup>42</sup> haben wir etwa 100 Kühe und sieben Autos und ungefähr 60 Schafe bekommen. [...] Wir haben versucht, für jeden Arbeiter in der Kooperative eine Arbeitsstelle zu finden, zum Beispiel hat während der Ernte aus jeder Familie einer mitgeholfen. Wir haben auch die Autos verliehen, so dass einige in der Stadt arbeiten konnten, und unser privates Vieh hat jeder der Reihe nach gehütet. Der Lohn hing von der jeweiligen Arbeitszeit ab. Wir haben auch Rentnerfamilien als Mitglieder gehabt, und wir haben ihnen gerne geholfen, zum Beispiel bei der Ernte und bei der Feldarbeit. [...] Die Ernte haben wir unter den Familien aufgeteilt. Jede Familie hat pro Kopf etwa 200 Kilo bekommen, und jede Person, die noch in der Kooperative gearbeitet hat, hat zusätzlich fünf Kilo Getreide bekommen. Es war nicht unsere Sache [Anm. d. Verf.: der Leitung der Kooperative], was die Leute mit ihrem Anteil machen. [...] Wir hatten einen Traktor, mit dem wir die Felder bewirtschaftet haben, und einen Mähdescher. [...] Wir hatten einen Viehstall. Im Winter wurde das Vieh im Stall gehalten und im Sommer auf der *jayloo*. In unserer Bauernkooperative hatten wir zwei Viehzuchtfarmen: eine Pferdezuchtfarm und eine Schafzuchtfarm. Eine Familie war mit dem Vieh auf der *jayloo*. [...] Insgesamt haben wir 31 Kühe gemolken und 1995 ungefähr 50 Tonnen Milch verkauft und im Jahr 1996 nur 30 Tonnen. [...] Milch haben wir an die Butterfabrik verkauft. [...] Wir mussten auch Steuern für Ackerland und Weideland bezahlen, und das war ziemlich teuer. Wir haben viel bezahlt. (Azamat, unabhängig wirtschaftender Landwirt und Ladenbesitzer, ehem. Leiter einer Bauernkooperative, Sari Tolohoi 1999).

Die Darstellung dieser Bauernkooperative deckt sich zu großen Teilen mit der Organisation der anderen Kooperativen in Sari Tolohoi. Nicht alle Bauernkooperativen bewirtschafteten jedoch Vieh und Land gemeinsam. Einige beschränkten sich auf gemeinsame Landwirtschaft, und das Vieh wurde von jedem Haushalt selbst versorgt. Die großen Bauernkooperativen scheiterten nach ein paar Jahren an denselben Problemen wie zuvor die Dorfkooperative:

---

<sup>42</sup> Anm. d. Verf.: In den Interviews bezeichneten die Informanten das Dorfkooperativ noch als Sowchose. Gemeint ist hier aber der Viehbestand, den die Kooperative aus der Dorfkooperative erhielt.



„Der erste Grund für die Auflösung war, dass keiner zufrieden war, und der zweite Grund war, dass alle technischen Geräte alt wurden und für die Instandsetzung viel Geld benötigt wurde. Wir haben in jedem Haushalt Geld für Benzin gesammelt. In den ersten Jahren haben wir einen Kredit aufgenommen, um Saatgut zu kaufen, und trotzdem konnten wir nur die Hälfte des Ackerlandes bestellen, weil uns die Maschinen dazu fehlten.“ (Kuban, Leiter einer Bauernkooperative, Interview: D. Helwig; Sari Tologhoi 1999).

In den ersten Jahren nach der Privatisierung sahen sich die landwirtschaftlichen Kooperativen mit Schwierigkeiten in der lokalen Infrastruktur konfrontiert, die die Arbeit zusätzlich erschwerten. Nach Einstellung der staatlichen Subventionen konnte die Wasserpumpe nicht mehr betrieben werden, da die Dorfgemeinschaft kein Geld für Wartung und laufende Kosten aufbringen konnte. Die Grundlage der technischen Ausrüstung der Dorf- und Bauernkooperativen bestand aus den landwirtschaftlichen Maschinen, die bei der Auflösung der Sowchose erworben wurden. Im Laufe der Zeit wurde ein großer Teil der Maschinen durch Verschleiß unbrauchbar, und es fehlte an finanziellen Mitteln für Ersatzteile und Werkzeug, um die vorhandenen Maschinen in Betrieb halten zu können. In der ersten Zeit wurde Geld aus dem Verkauf von Vieh in die Maschinen investiert, da Vieh jedoch die Hauptgrundlage der Landwirtschaft in Sari Tologhoi bildete und die Herden im Laufe der Zeit stark dezimiert wurden, kam ein weiterer Verkauf bald nicht mehr in Frage<sup>43</sup>. Diese Probleme, sowie mangelnde Erfahrung, Ernteausschlag auf Grund von schlechten Wetterbedingungen, Mangel an Düngemitteln und Pestiziden<sup>44</sup>, hohe Steuer- und Weidegebühren und Absatzschwierigkeiten, führten auch im Fall der Bauernkooperativen zur Abspaltung einzelner Haushalte. Zum Zeitpunkt der Untersuchung im Sommer 1999 existierten in Sari Tologhoi noch zwei landwirtschaftliche Kooperativen, die sich aus den Bauernkooperativen herausgebildet hatten. Der Großteil der Haushalte wirtschaftete unabhängig, bzw. mit Unterstützung von nahen Verwandten.

---

<sup>43</sup> In diesem Zusammenhang ist es sehr interessant, dass die Bewirtschaftung der Felder aufgrund des Mangels an landwirtschaftlichen Maschinen und Geld für Benzin, Öl und Ersatzteile nicht auf Pflug umgestellt wird und Pferde und Ochsen vermehrt zur Bewirtschaftung der Felder eingesetzt werden. In Gesprächen mit Informanten über die heutige Situation in der Landwirtschaft wurde die Umstellung von einer mechanisierten hin zu einer manuellen Wirtschaftsweise oft thematisiert und als ein drastischer Rückschritt im Vergleich zur Sowjetzeit angesehen, in der technischer Fortschritt als erstrebenswert propagiert wurde.

<sup>44</sup> Die Verwendung von Herbiziden, Pestiziden und Fungiziden sowie mineralischem Dünger ist wegen mangelnder finanzieller Mittel in den vergangenen Jahren fast vollständig eingestellt worden." (Environment Protection, Ministry of the Kyrgyz Republic & GTZ 1998: 46).

### 8.1.1.3 Die landwirtschaftlichen Kooperativen in Sarī Tologhoi nach 1998

„Jetzt geht es besser. Jetzt kann ich für meinen eigenen Lebensunterhalt arbeiten und bin nicht von anderen abhängig. Das ist jetzt meine Sache!“ (Aman, unabhängig wirtschaftender Landwirt, Interview: D. Helwig, Sarī Tologhoi 1999)

Die landwirtschaftlichen Kooperativen in Sarī Tologhoi sind freiwillige Zusammenschlüsse von Haushalten, auf Basis des „voluntary pooling of shares and cooperative production using the assets.“ (Delehanty & Rasmussen 1996: 49). Im Gegensatz zu den bäuerlichen Kleinbetrieben zeichnen sich die landwirtschaftlichen Kooperativen durch eine von den Mitgliedern bestimmte Leitung aus. Anstehende Entscheidungen werden in den meisten Fällen per Gemeinschaftsbeschluss getroffen. Beide Kooperativen in Sarī Tologhoi bewirtschaften nur das Ackerland gemeinsam. Vieh wird von jedem Haushalt selbst versorgt. Die kleinere der Kooperativen (I) besteht aus insgesamt fünf Haushalten, die alle über die Patrilinie miteinander verwandt sind. Die Kooperative besitzt sieben Hektar Ackerland, auf dem Weizen, Gerste, Kartoffeln und Raps angebaut werden. Zwei der Mitgliedshaushalte bestehen aus Rentnern, die ihren Wohnsitz nicht in Sarī Tologhoi haben. Da sie zur Zeit der Privatisierung in Sarī Tologhoi lebten und in der Sowchose San Tash beschäftigt waren, verfügen sie über anteiligen Landbesitz im Dorf. Diese beiden Haushalte haben ihren Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche in den Pool der Kooperative gegeben. Da sich die Rentner auf Grund ihres Alters nicht mehr an der Bewirtschaftung beteiligen können, unterstützen sie die Kooperative mit finanziellen Mitteln. Die Ernte wird anteilig pro Kopf der Mitgliedshaushalte aufgeteilt, und von einem Teil des Einkommens werden die anstehenden Kosten, wie Landnutzungssteuer<sup>45</sup> für Ackerland und unbewässertes Land, beglichen. Die Kooperative ist in Besitz eines Mähdeschers, den sie für etwa 50 Som und 10 Liter Benzin an andere Haushalte verleiht.

Die größere der Kooperativen (II) besteht aus insgesamt 15 Familien, die miteinander befreundet oder über die Patrilinie verwandt sind. Die Kooperative bewirtschaftet insgesamt 22 Hektar, davon 15 Hektar bewässertes Land, auf dem Gerste, Weizen, Kartoffeln und Raps angebaut werden. Aus jedem Mitgliedshaushalt helfen zwei bis drei Personen bei der Bewirtschaftung der Felder. Die restlichen sieben Hektar unbewässertes Land werden für die Heuernte genutzt, die von den Haushalten individuell betrieben wird, da Viehwirtschaft nicht

---

<sup>45</sup> Die Gebühren für unbewässertes Land, das für die Heuernte genutzt wird, lag 1999 bei 14,55 Som pro Hektar (Daten: B. Pauksztat, Tschemende Sai 1999). 1998 wurde die Landverwaltungsgebühr für Sarī Tologhoi, San Tash, 3. *ferma* und 4. *ferma* von 409 Som auf 204 Som pro Hektar ermäßigt. Ausschlaggebend war hierfür die Lage der Gemeinde San Tash, die als Gebirgsrayon gilt. Die Bewohner dieser Gegend wirtschaften aufgrund der Höhenlage unter erschwerten klimatischen und geographischen Bedingungen. Sarī Tologhoi liegt etwa auf 1.900m ü. NN (eigene Daten).



produces a significant part of it's own subsistence, and it generally participates in the market, where it sells some agricultural goods..." (Netting 1993: 2)

Bäuerliche Kleinbetriebe können aus einem einzelnen Haushalt bestehen, oder sich aus mehreren Familienhaushalten zusammensetzen (vgl. Delehanty & Rasmussen 1996: 48). Landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Ackerbau stellen die Haupterwerbsquelle der bäuerlichen Kleinbetriebe dar. Viehwirtschaft wird neben dem Ackerbau auf Subsistenzbasis betrieben. Entscheidungen über Arbeit, Arbeitszeit, Einsatz von Kapital, Anbau sowie Distribution der Erzeugnisse werden von den Haushalten getroffen. Stehen arbeitsintensive Tätigkeiten an, wie das Bestellen der Felder, Ernte und Heuernte, schließen sich miteinander verwandte oder befreundete Haushalte zu Arbeitsgemeinschaften zusammen und leisten gegenseitige Hilfe bei den anfallenden Tätigkeiten. In einigen Fällen haben miteinander verwandte Haushalte einen Teil der Parzellen zusammengelegt und bewirtschaften diesen Teil gemeinsam. Die durchschnittliche Anbaufläche der unabhängig wirtschaftenden bäuerlichen Kleinbetriebe liegt bei etwa 2,3 Hektar. Viele dieser bäuerlichen Kleinbetriebe in Sari Tolohoi können nicht die Gesamtfläche der ihnen zur Verfügung stehenden landwirtschaftlichen Nutzfläche bestellen. Zum einen fehlen die nötigen Arbeitskräfte, zum anderen die finanziellen Mittel für Saatgut, Dünger und die Miete für Traktor oder Mähdrescher - solange sich nicht einer in Besitz des Haushaltes befindet. In Sari Tolohoi gab es im Sommer 1999 nur noch wenige funktionstüchtige landwirtschaftliche Maschinen, die von den jeweiligen Besitzern an die Haushalte vermietet wurden. Pro Hektar fallen dabei 50 Som für die Miete eines Traktors und Mähdreschers an, zuzüglich der Benzinkosten (150 Som pro Hektar) und einer Flasche *samogon* (20 Som) für den Fahrer. Trotz aller Schwierigkeiten gaben die untersuchten Haushalte an, dass seit 1998 eine Steigerung des Ernteertrags im Vergleich zu den Vorjahren möglich war. Jeder der Haushalte besitzt Vieh, in der Regel Pferde, Schafe, Rinder und Milchkühe, daneben halten einige Haushalte Geflügel. Ein Teil des Viehbestands der Haushalte, hauptsächlich Pferde und Milchkühe bleibt das ganze Jahr über im Dorf. In Sari Tolohoi hat sich eine Hütegemeinschaft gebildet. Die beteiligten Haushalte stellen im Rotationsverfahren jeweils für einen Tag einen Hirten, der das Vieh auf den nahe gelegenen Weiden hütet. Abends wird das Vieh zurück in die Ställe getrieben. Das Hüten von Vieh wird meistens von Kindern und Jugendlichen übernommen. Der Großteil des Viehbestands der Haushalte wird von Mai bis etwa Ende September einem transhumanten Viehzüchter zum Weiden auf die Sommerweide mitgegeben (siehe Kap. 8.1.3.). Den Winter über wird das Vieh von den jeweiligen Besitzern versorgt, wobei ein Teil

des Viehbestands in den Hausställen, der andere Teil in den alten Viehställen der Sowchose San Tash untergebracht wird.

### 8.1.2 Transhumante Viehzüchter

Die Haushalte der transhumanten Viehzüchter wirtschaften, wie auch die kleinbäuerlichen Betriebe, auf Basis des Familienhaushalts. Der Haupterwerb liegt bei diesen Haushalten jedoch auf der Viehwirtschaft. Wie die selbständig wirtschaftenden kleinbäuerlichen Betriebe und die Mitgliedshaushalte der Kooperativen haben auch die transhumanten Viehzüchter während der Privatisierung Ackerland im Dorf erhalten, wo auch, ausgenommen bei einem Haushalt, ihr Hauptwohnsitz und Winterquartier liegt. Im Fall der transhumanten Viehzüchter kommt es über die Sommermonate zu einer Spaltung der Familienhaushalte: Ein Teil der Familie bleibt im Dorf und übernimmt die Bewirtschaftung der Felder, die anderen migrieren mit dem Vieh auf die *jayloo*<sup>46</sup> (B. Pauksztat & eigene Daten). Keiner der untersuchten Haushalte betreibt ausschließlich Viehwirtschaft (vgl. Yoshida 1999: 5). Als Grund hierfür wird der Viehbestand angegeben, der zwar im Vergleich zu den Haushalten im Dorf relativ hoch ist, aber immer noch zu gering, um als alleinige Wirtschaftsform rentabel zu sein. Ein zweiter Grund liegt in der Selbstversorgung der Haushalte mit Agrarerzeugnissen durch den Eigenanbau.

Im Sommer 1999 zogen insgesamt sieben Haushalte aus Sarı Tologhoi auf die Sommerweide. Dabei handelte es sich um Familien, die schon während der Sowjetzeit als Hirten oder Viehzüchter gearbeitet hatten und über Erfahrung auf diesem Gebiet verfügten. Bei der Entscheidung der Haushalte, sich auf Viehwirtschaft zu spezialisieren, steht vor allem der finanzielle Aspekt im Vordergrund. Die Familien verfügen in der Regel über einen im Vergleich zu den anderen Haushalten großen Viehbestand (siehe Tabelle 1, S.51). Auf Grund der begrenzten Fläche können die Viehzüchter ihre Herden den Sommer über nicht auf den Dorfweiden halten, ohne eine Überweidung zu riskieren. Das Vieh eines anderen Haushalts auf der *jayloo* weiden zu lassen, würde zu hohe Kosten verursachen, da der Lohn der Hirten pro Stück Vieh berechnet wird. Für Haushalte mit einem großen Viehbestand lohnt es sich von daher, selbst auf die *jayloo* zu ziehen und Vieh von den Haushalten aus dem Dorf gegen

---

<sup>46</sup> Der Begriff *jayloo* ist in Bezug auf die Haushalte von Sarı Tologhoi nicht ausschließlich in dem Sinne von Sommerlager mit temporären Unterkünften für die Hirten zu verstehen, sondern auch die in den Sommerweidegebieten gelegenen Aussenposten der ehemaligen Sowchose mit Wohnhäusern und Stallungen werden als *jayloo* bezeichnet. Diese Haushalte haben in Hausnähe Gärten die für den Eigenbedarf bewirtschaftet werden. Die Bewohner leben das ganze Jahr über außerhalb des Dorfes und hüten im Sommer Vieh aus dem Dorf. Ein Haushalt meines Samples fällt unter diese Kategorie.

Bezahlung zu hüten. Ihr Einkommen erwirtschaften die Haushalte durch den Verkauf von eigenem Vieh und das Weiden des Viehs anderer Haushalte. 1999 lagen die Verkaufspreise für Vieh nach Angaben eines transhumanten Viehzüchters bei 1.000 bis 1.500 Som pro Schaf, 7.000 bis 8.000 Som pro Milchkuh und 4.000 bis 5.000 Som pro Pferd. Für Wallache sind Preise zwischen 6.000 und 7.000 Som zu erzielen.

Die monatlichen Weidekosten werden von den jeweiligen Hirten festgelegt. Im Durchschnitt liegen sie bei 5 Som pro Schaf, 15 Som pro Rind und Milchkuh und 25 Som pro Pferd. Das Vieh von nahen Verwandten wird oft kostenlos geweidet. Im Gegenzug erhalten die transhumanten Viehzüchter Erzeugnisse aus der Landwirtschaft oder Hilfe bei der Heuernte. Die anfallenden Kosten an Weidesteuer von 7,50 Som pro Hektar werden je nach Absprache mit dem jeweiligen Hirten von den Viehbesitzern selbst gezahlt, teilweise sind sie auch schon im Hütelohn enthalten<sup>47</sup> (Daten: B. Pauksztat, Tschemende Sai 1999).

Die Differenz behalten die transhumanten Viehzüchter als Lohn. Die tierischen Erzeugnisse der gehüteten Tiere, wie Milch und Wolle, können die Hirten für den Eigenbedarf nutzen. Die transhumanten Viehzüchter wechseln ihren Aufenthaltsort zweimal pro Jahr. Die dabei zurückgelegte Distanz von Sari Tologhoi in die Sommerweidegebiete beträgt etwa 30 bis 40 Kilometer. Je nach Tierart und Schwierigkeit der Streckenführung wird dafür maximal ein Tag benötigt. Die Migration vom Dorf in das Sommerlager findet im Mai statt, der Rückzug in das Dorf zwischen September und Oktober. Der genaue Zeitpunkt ist dabei von den Wetterbedingungen abhängig, wie auch von den im Dorf anfallenden landwirtschaftlichen Arbeiten.

Die Weidefläche untersteht der Gemeindeverwaltung in San Tash, in deren Zuständigkeitsbereich auch die Vergabe der Weideplätze fällt. Anträge können bei der Gemeindeverwaltung gestellt werden. Anhand der Herdengröße wird errechnet, wieviel Weidefläche benötigt wird und wie hoch die zu zahlenden Landverwaltungsgebühren und Steuern sind, und es erfolgt eine dementsprechende Zuweisung des Weidegebietes. Teilweise zahlen die transhumanten Viehzüchter die anfallenden Gebühren in Form von Vieh an die Verwaltung. Der Antrag muss jährlich erneuert werden, ansonsten entfällt das Anrecht auf den Weideplatz. In der Regel ziehen die Haushalte jedes Jahr auf dieselbe *jayloo*. Ein wichtiges Kriterium für die Wahl eines Platzes ist dabei die Nähe zu anderen Familien als Schutz vor Wölfen und Viehdieben. Darüber hinaus bietet die Nachbarschaft zu anderen

---

<sup>47</sup> Die Berechnung der zu zahlenden Weidesteuer erfolgt pro Kopf Vieh. Dabei wird pro Weidesaison (5 Monate) festgelegt, wieviel Hektar Weidefläche pro Kopf Vieh benötigt werden: Ein Rind benötigt 5ha Weide in 5 Monaten, ein Pferd 8ha, Schaf und Ziege jeweils 1ha. Pro Hektar werden 7,50 Som berechnet (Daten: B. Pauksztat, Tschemende Sai 1999).

Sommerlagern die Möglichkeit der gegenseitigen Hilfe bei der Arbeit und von Besuchen und Festen. Nach Aussagen der transhumanten Viehzüchter und der Gemeindeverwaltung San Tash gibt es in dem Gebiet keine Konflikte um Weidefläche. Da der Viehbestand in der Gemeinde San Tash wie auch in ganz Kirgistan drastisch abgenommen hat und im Vergleich zur Sowjetzeit auch der Anteil der Haushalte, die auf die *jayloo* ziehen, zurückgegangen ist, ist genügend Weidefläche vorhanden. Auf Grund des verhältnismäßig geringen Viehbestandes ist es für die Haushalte möglich, den gesamten Sommer an einem einzigen Weideplatz zu verbringen, da die Weiden nicht so stark beansprucht werden (Daten: B. Pauksztat 1999, Tschemende Sai).

Anhand der erhobenen Daten (Daten: B. Pauksztat, Tschemende Sai 1999 und eigene) lässt sich nicht bestimmen, ob die Haushalte der transhumanten Viehzüchter aus Sarı Tologhoi wohlhabender sind und durch das Hüten und den Verkauf von Vieh ein höheres Einkommen erwirtschaften als die Haushalte, die als Haupterwerb Ackerbau betreiben (vgl. Pauksztat 2000/2001: 43). Auffallend ist, dass der Wohlstand eines Haushalts oft über die Größe des Viehbestands definiert wird<sup>48</sup>. Vor allem die Haushalte, die mit ihrem Vieh auf die *jayloo* migrieren, werden von den anderen als *bay* (reich) bezeichnet (vgl. Klijn 1998: 83). Alle befragten Haushalte betrachteten eine Erhöhung ihres Viehbestands als erstrebenswert und als Möglichkeit zur Stabilisierung ihrer ökonomischen Situation. Vieh und tierische Produkte haben den Status von Gebrauchswerten, die je nach Bedarf relativ einfach gegen andere Waren und Dienstleistungen eintauschbar sind (Mearns 1996; Meshcheryakov 1999). Auch sind die Absatzmöglichkeiten und die Preise für Vieh um einiges besser als für Agrarprodukte. Von daher wurde vor allem in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit Kirgistans viel Vieh verkauft, um anstehende Kosten zu decken, gegen andere Güter getauscht oder für den Eigenbedarf geschlachtet. Aus der Dezimierung des Viehbestands ergibt sich für viele Haushalte das Dilemma, dass Verkauf und Schlachtung des vorhandenen Viehs nicht möglich sind, ohne dabei die Reproduktionskapazität zu unterwandern. Eine Erhöhung des Viehbestands auf Basis des vorhandene Viehs ist von daher für viele Haushalte nur durch Zukauf realisierbar, was aber auf Grund fehlender finanzieller Mittel nicht machbar ist. Ein ehemaliger *zootechnik* (Fachmann für Tierzuchtfragen) führte die Schwierigkeit, den Viehbestand zu erhöhen, unter anderem auf den Wegfall der tiermedizinischen Versorgung und der technisierten Viehzucht zurück, wie sie während der Sowjetzeit unter anderem von

---

<sup>48</sup> Sartbaeva (1995) führt dies darauf zurück, dass die Vorstellungen von Wohlstand während der Sowjetzeit entstanden seien und das es der kirgisischen Mentalität nach das Wichtigste sei, einen hohen Viehbestand zu besitzen (Sartbaeva 1995: 39). Meiner Meinung nach ist dies aber auch auf die Wirtschaftsweise kirgisischer Pastoralnomaden in vorsowjetischer Zeit zurückzuführen. Schon zu dieser Zeit wurde Reichtum über den Viehbestand definiert (vgl. Hambly 1969: 12).

der Sowchose San Tash praktiziert wurde. Des Weiteren wäre eine Erhöhung des Viehbestands für die Haushalte mit zusätzlichen Kosten für Weidesteuer und Landverwaltungsgebühr verbunden, dazu mit einem erhöhten Bedarf an Arbeitskräften zur Versorgung des Viehs auf der Sommerweide und in den Winterstallungen.

Tabelle 1: Durchschnittlicher Viehbestand der befragten Haushalte in Sarı Tologhoi

	Kühe	Pferde	Schafe
Viehbestand Sowjetzeit	1,4	1,2	3,8
Viehbestand der Haushalte 1999	6,9	3,8	20
ganzjährig im Dorf gehalten*	2,2	1,5	2 Haushalte halten Schafe im Dorf
auf der <i>jailoo</i> * gehalten (von Mai-Sept.)	6	6,4	20,3
Viehbestand der transhumanten Viehzüchter	7,9	9,1	58,6

\*nicht eingeschlossen sind die Haushalte der transhumanten Viehzüchter

## 8.2 Produktion und Distribution

### 8.2.1 Produktion der Haushalte

Alle Haushalte in Sarı Tologhoi besitzen Ackerland und Vieh und betreiben nebenbei Gartenbau. In der Produktion unterscheiden sie sich nur in der Intensität und dem Ausmaß, in dem sie Land- bzw. Viehwirtschaft betreiben. Bei den Haushalten transhumanter Viehzüchter liegt der Schwerpunkt auf tierischen Produkten, während bei den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben und den Mitgliedern der Kooperative die Agrarerzeugnisse den Hauptanteil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ausmachen. Von allen Haushalten im Dorf wird zusätzlich Gartenbau auf Subsistenzbasis betrieben. Diese Möglichkeit ist den meisten Haushalten auf der Sommerweide nicht gegeben. Sie werden von Verwandten, Freunden und Besuch aus dem Dorf mit Obst und Gemüse versorgt.

Die Schafe werden im Frühjahr geschoren. Die Wolle wird als Füllmaterial für Decken und Matratzen genutzt. Ein Teil der Wolle wird zu Filz weiterverarbeitet und zur Herstellung von *alakiz* (Filzteppich, teilweise mit eingewalkten Mustern aus gefärbter Wolle) und *shirdak* (Filzteppich mit Applikationen aus farbigem Filz) verwendet. Die Kühe werden zweimal pro Tag gemolken. Ein Teil der Milch wird jeden Tag zur Milchsammelstelle im Dorf gebracht und an die Käserei in Ken Suu verkauft (siehe Kap. 8.2.2.1.). Milch wird kaum in



unverarbeitetem Zustand konsumiert, sondern zu haltbaren Erzeugnisse wie *qurut* (Trochkenquark), Butter (kirg. *may*), Rahm aus Kuhmilch (kirg. *qaimaq*), Quark (kirg. *süz möö*) und Joghurt (kirg. *ayran*) weiterverarbeitet. Diese Milchprodukte werden von den Haushalten zum Eigenbedarf genutzt, an Freunde und Verwandte verschenkt und als Wintervorrat gelagert. Pferde werden als Transporttiere genutzt. Einige transhumante Viehzüchter melken die Stuten und verarbeiten die Milch zu *kumys* (vergorene Stutenmilch) weiter. Das Melken der Stuten ist sehr aufwendig, da sie fünfmal pro Tag gemolken werden müssen. Die Milchleistung einer Stute pro Tag liegt bei 1,5 bis 2 Liter (B. Pauksztat, Tschemende Sai 1999). Pferde und Rinder werden nur zu besonderen Anlässen oder als Wintervorrat geschlachtet. Fleischlieferanten sind in erster Linie Schafe und Geflügel. Während der Sommermonate konsumieren die Haushalte nur wenig Fleisch, sondern vermehrt Obst und Gemüse aus dem eigenen Anbau. Erst im Herbst wird Vieh geschlachtet, um den Wintervorrat zu decken. Zusätzlich hat das Schlachten von Vieh im Herbst den Vorteil, dass im Winter weniger Vieh versorgt werden muss. Futtermittel wie Gerste und Heu reichen nicht für den Gesamtbestand an Vieh über den Winter hinweg aus.

Alle Haushalte aus Sari Tolohoi bauen Weizen, Gerste, Raps und Kartoffeln an (siehe Tabelle 2, S.81). Etwa die Hälfte der Weizenernte wird direkt nach der Ernte verkauft. Ein Teil wird als Saatgut gelagert, der Rest geschrotet, zu Mehl vermahlen und für den Eigenbedarf der Haushalte verwendet. Weizen stellt ein wichtiges Grundnahrungsmittel der Haushalte dar und wird zur Herstellung von Teigwaren wie Brot und Nudeln genutzt, sowie zur Herstellung von *shorpo*, einem Getränk aus vergorenem, geschrotetem Weizen. Wie der Weizen gelten auch Kartoffeln als eines der Grundnahrungsmittel der Haushalte. Ein Teil wird verkauft, der Rest gelagert und für den Eigenbedarf genutzt. Gerste wird hauptsächlich als Futtermittel für das Vieh verwendet und verkauft. Zudem stellen viele Haushalte aus Gerste *samogon*, einen etwa 40-prozentigen Kornbrand her. Raps wird zur Gewinnung von Speiseöl für den Eigenbedarf der Haushalte verwendet.

In den Hausgärten bauen die Haushalte, wie schon während der Sowjetzeit, Obst und Gemüse für den Eigenbedarf an. Angebaut wurden von den untersuchten Haushalten Äpfel, Aprikosen, schwarze Johannisbeeren, Kartoffeln, Zwiebeln, Möhren, Gurken, Tomaten, Bohnen, Knoblauch, rote Beete, Dill und Schnittlauch (siehe Tabelle 3, S.81). Aprikosen und schwarze Johannisbeeren werden zu Marmelade verarbeitet und so für die Wintermonate konserviert. Äpfel, Knoblauch und Zwiebeln werden gelagert. Bei einem guten Ernteertrag verkaufen die Haushalte einen Teil auf dem Basar oder an Händler. Der größte Teil wird jedoch von den Haushalten selbst konsumiert. Nach Angaben der untersuchten Haushalte

konnte der Ertrag an Getreide, Obst und Gemüse in den letzten Jahren gesteigert werden. Im Bereich des Anbaus von Obst und Gemüse (mit Ausnahme von Kartoffeln) ist in Sarı Tologhoi keine Tendenz einer Intensivierung des Gartenbaus zu beobachten. In den meisten Fällen kann durch den Eigenanbau die Subsistenzversorgung der Haushalte gesichert, teilweise aber auch ein Überschuss für den Verkauf produziert werden. Die Haushalte sind jedoch darauf angewiesen, neben ihren eigenen Produkten Ware wie Kleidung, Hygieneartikel, Schreibwaren und ergänzende Nahrungsmittel wie Zucker, Salz, Öl, Tee und Hefe hinzuzukaufen. Diese Waren werden in den Geschäften in Sarı Tologhoi gekauft, sowie auf den Basaren von Tiup, Karakol und, je nach Möglichkeit, auch in Bishkek.

### **8.2.2 Distribution und Vermarktung der Produkte**

Im Rahmen der zentralisierten Planwirtschaft wurde die landwirtschaftliche Produktion nach den Regeln der industriellen Organisation betrieben. Der Verkauf und die Vermarktung der Produkte wurden zu staatlich festgesetzten Preisen von der Zentralregierung organisiert (Kirsch 1997: 2). Nach der Privatisierung und Liberalisierung der Märkte waren die Dorfbewohner darauf angewiesen, nicht nur die Produktion, sondern auch die Vermarktung der Erzeugnisse selbst zu organisieren. In Interviews und Gesprächen wurde oftmals thematisiert, dass die Umstellung auf die Marktwirtschaft mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, vor allem in Hinsicht auf das Preis-Leistungsverhältnis. In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit kauften Händler Ware direkt von den Haushalten unter Wert ab und verkauften sie zu einem Vielfachen des Einkaufspreises auf den Basaren in den Städten weiter. Alter kirgisischer Silberschmuck, oftmals Erbstücke, wurde von den Bewohnern in Hinblick auf ihre schlechte finanzielle Situation verkauft. In einem anderen Fall wurde ein Schaf gegen ein Paar Schuhe eingetauscht. Im Nachhinein fühlen sich viele Dorfbewohner betrogen und sehen ihre wirtschaftliche Situation und ihre Unwissenheit in Bezug auf Preise ausgenutzt. Auf Grundlage dieser negativen Erfahrung nehmen Informationen über Preislage und Marktsituation einen wichtigen Stellenwert im alltäglichen Leben ein. In den letzten Jahren haben die Leute gelernt, dass nicht die kurzfristige Deckung des Bedarfs das Ziel ist, sondern dass langfristige Strategien nötig sind, um ein festes Einkommen zu erwirtschaften und den Lebensunterhalt längerfristig decken zu können. In Sarı Tologhoi waren im Sommer 1999 verschiedene Strategien in Bezug auf Vermarktung und Distribution zu beobachten, die parallel von allen untersuchten Haushalten verfolgt (siehe Tabelle 4, S.82) wurden. So ist neben der Vermarktung der eigenen Produkte ansatzweise die Entwicklung einer Einzelhandelsstruktur zu beobachten.

### 8.2.2.1 Verkauf an Händler

Nach Einfuhr der Ernte zwischen September und Anfang Oktober fahren Händler mit Transportern die Dörfer ab und kaufen landwirtschaftliche Erzeugnisse zu en-gros-Preisen direkt von den Haushalten auf. Für die Dorfbewohner ist der direkte Verkauf an Händler mit wenig Aufwand verbunden, und der Absatz garantiert. Von der Ernte werden hauptsächlich Kartoffeln verkauft. Pro Kilogramm wurden 1998 zwischen 0,80 und 1 Som gezahlt. Der Anteil der Ernte, der an Händler verkauft wird, wird von den Haushalten vom Ernteertrag abhängig gemacht. Mit steigenden Ernteerträgen gehen immer mehr Haushalte dazu über, einen Teil der Ernte über den Winter hinweg zu lagern und im Frühjahr zu verkaufen. Die Preise liegen im Frühjahr 3 - 4% über denen im Herbst. In unregelmäßigen Abständen kommen Händler in das Dorf, um Schaffelle und Wolle von den Haushalten aufzukaufen. Pro Fell werden je nach Größe und Qualität 15 bis 20 Som gezahlt, der Preis für ein Kilogramm Schafwolle lag 1999 bei etwa 19 Som. Alle Haushalte von Sarı Tologhoi verkaufen einen Teil der Milch an die Käsefabrik in Ken Suu, die in den umliegenden Dörfern Milchsammelstellen eingerichtet hat und zweimal pro Tag Milch annimmt. Die Preise für Milch sind saisonabhängig und liegen pro Liter zwischen 1,80 Som im Sommer und 2,20 Som im Winter. Für viele Haushalte stellt der Verkauf von Milch das einzige feste Einkommen dar, unterliegt jedoch saisonalen Schwankungen.

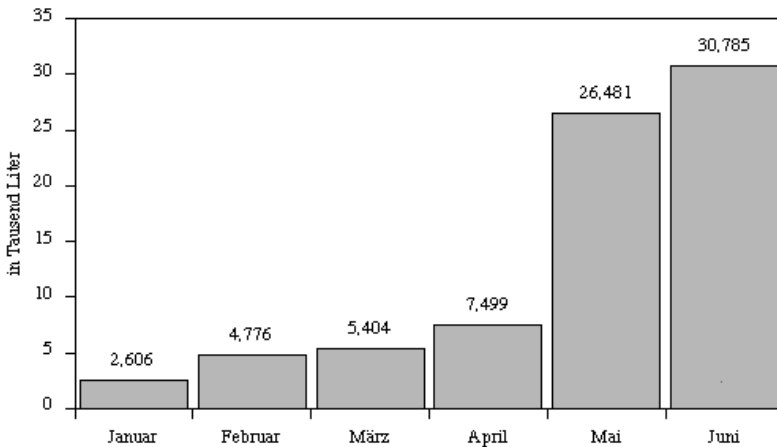


Abbildung 4: Milchablieferung an der Sammelstelle Sarı Tologhoi im ersten Halbjahr 2000  
Quelle: nach Helvetas Kyrgyzstan 2000/Milk 2000-06.07.00

Für die Händler lohnt es sich nicht, die aufgekaufte Ware auf den lokalen Märkten zu verkaufen. Die Nachfrage auf den Basaren ist durch das Angebot der umliegenden Anbaugebiete gedeckt, zudem ist der Bedarf der Haushalte durch den Eigenanbau gesättigt. Die Händler exportieren die Ware nach Kasachstan, Russland und Sibirien. Trotz der hohen Kosten für Benzin, Zollgebühren, Spesen sowie Schmier- und Schutzgelder sind die Fahrten für die Händler Gewinn bringend. Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse sind um einiges höher als in Kirgistan. Äpfel und Birnen werden beispielsweise in Kirgistan für einen Som pro Kilogramm aufgekauft und erzielen in Russland und Sibirien einen Preis von umgerechnet 10 Som. In Sarı Tologhoi gibt es zwei Haushalte, die in Besitz eines Lastwagens sind und im Auftrag von Händlern Fahrten nach Sibirien übernehmen. Da die Risiken auf dem Weg für die Fahrer sehr hoch sind, fahren sie in Teams von zwei bis drei Fahrern. Ein Fahrer aus Sarı Tologhoi gab an, dass sich die Fahrt dann lohnt, wenn die Fahrtkosten gering gehalten werden können und von den 1.500 US\$ die sie von dem Händler vor Fahrtbeginn für die anfallenden Kosten erhalten, 500 US\$ übrig bleiben. Die überschüssigen Spesen werden unter den Fahrern aufgeteilt. Der Händler verdient an dem Gewinn aus dem Verkauf der Ware. Teilweise wird auch Ware in den Absatzländern aufgekauft und nach Kirgistan importiert. Eine Fahrt nach Sibirien inklusive der Zeit, die benötigt wird, um die Ware vor Ort zu verkaufen, beträgt nach Angaben des Fahrers etwa einen Monat.

In Sarı Tologhoi führt niemand Exportgeschäfte selbständig durch. Grund dafür ist der hohe Kapitaleinsatz für den Ankauf der Ware und die anfallenden Transportkosten sowie das hohe Risiko bei Transport und Absatz der Ware.

### **8.2.2.2 Markthandel**

Sofern Transportmöglichkeiten bestehen, wird der Verkauf der eigenen Erzeugnisse auf den Basaren von Tiup, Karakol oder sogar Kasachstan von den Dorfbewohnern selbst organisiert. Steht ein Auto und Geld für Benzin<sup>49</sup> zur Verfügung, schließen sich einige Haushalte zusammen und teilen sich die Kosten für das Benzin und die Standgebühr auf dem Basar. Verkauft werden Obst und Gemüse. Nur wenige der befragten Haushalte transhumanter Viehzüchter verkaufen Milcherzeugnisse auf dem Basar. Vor allem für *kumys* können dort hohe Preise erzielt werden. 1999 lag der Preis für *kumys* auf dem Basar in Karakol bei etwa 12 Som pro Liter.

---

<sup>49</sup> Der Benzinpreis lag im Sommer 1999 bei etwa 13 Som pro Liter. Für die Fahrt Sarı Tologhoi-Karakol-Sarı Tologhoi, einer Strecke von etwa 120 Kilometern, wurde von den Informanten zwischen 200 und 260 Som an Fahrtkosten veranschlagt, je nach Ladung.

Sobald mehrere Haushalte Vieh verkaufen wollen, wird ein Viehtransporter gemietet. Offiziell dürfen nur Personen mit einer Händlerlizenz auf dem Basar verkaufen. Eine Händlerlizenz für den Basar Karakol kostete 1999 380 Som pro Jahr, die Standgebühr lag bei 5 Som pro Tag. Der Gewinn aus dem Verkauf der Produkte wird anteilig an die Haushalte verteilt, abzüglich der entstandenen Kosten. In anderen Fällen wird die Ware direkt an den jeweiligen Fahrer verkauft. Von dem erzielten Gewinn werden die anfallenden Kosten beglichen. Die Differenz behält der Verkäufer als Lohn.

Mit dem selbst organisierten Verkauf auf den Basaren kann für die eigenen Erzeugnisse der höchste Gewinn erzielt werden. Es wäre anzunehmen, dass die Haushalte aus diesem Grund den Verkauf in verstärktem Maße selbst organisieren. In Sarı Tologhoi ist das aber nicht der Fall. Das Problem ist der Mangel an zur Verfügung stehenden Fahrzeugen, die sich teilweise in schlechtem Zustand befinden und nur bedingt für solche Fahrten einsetzbar sind. Ein weiteres Problem liegt in den hohen Benzinkosten. Eine Fahrt zum Basar kann nur dann unternommen werden, wenn sich entweder genügend Personen zusammenschließen und die Kosten teilen oder wenn der Fahrer selbst über genügend Kapital verfügt. Eine weitere Möglichkeit für die Haushalte wäre, den Transport mit dem Linienbus nach Karakol zu organisieren. In den ständig überfüllten Bussen ist jedoch die Möglichkeit, genügend Ware mitzunehmen, so dass sich der Verkauf auf dem Basar lohnt, nicht gegeben. Zudem kommen die Kosten für die Busfahrt hinzu. Eine einfache Fahrt von Sarı Tologhoi kostete im Sommer 1999 27 Som. Rentner, Invalide und so genannte „Heldenmütter“<sup>50</sup> sind in Besitz eines Freifahrtscheines für öffentliche Verkehrsmittel. Für großes Gepäck sind im Bus zusätzlich 10 Som zu zahlen. Auf Grund der hohen Kosten und des Zeitaufwands lohnt es sich für einen einzelnen Haushalt nicht, auf den Basar zu fahren um die Erzeugnisse zu verkaufen.

### **8.2.2.3 Ladeneinzelhandel**

Das ehemalige Geschäft der Sowchose San Tash in Sarı Tologhoi wurde 1996 von einer ehemaligen Verkäuferin übernommen. Das Warenangebot in dem etwa 20 qm großen Ladenlokal reicht von Kleidung, Schreibwaren, Hygieneartikel, Haushaltswaren, Grundnahrungsmitteln wie Zucker, Salz, Tee, Öl, Nudeln und Getränken bis hin zu Süßigkeiten und Gummigaloshen. Die Ware bezieht die Inhaberin Elmira von den Basaren in Bishkek, die günstiger sind als die in Tiup und Karakol. Je nach Bedarf und Nachfrage fährt

---

<sup>50</sup> Sowjetische Auszeichnung für Frauen, die zehn oder mehr Kinder geboren haben. Sie erhielten öffentliche Auszeichnungen sowie Prämien und Vergünstigungen, wie unter anderem einen Freifahrtschein für öffentliche Verkehrsmittel. Die Freifahrtscheine werden heute noch von der kirgisischen Regierung anerkannt.

sie mit einem Nachtbus, dem so genannten „Kommerzbus“, zum Einkauf nach Bishkek. Der „Kommerzbus“ verkehrt zweimal die Woche zwischen San Tash und Bishkek. Die gesamten Fahrtkosten betragen inklusive Transport und Verpflegung 600 Som. Die Ware kauft Elmira auf zwei verschiedenen Basaren ein. Auf dem ersten Basar bezieht sie ihre Ware von festen Händlern zu abgemachten Preisen, auf dem anderen sucht sie nach dem günstigsten Angebot. Bei der Zusammenstellung orientiert sie sich nach Bedarf und Nachfrage ihrer Kunden, für die sie auch Bestellungen aufnimmt. Der Verkaufspreis im Geschäft liegt bei 20% über dem Einkaufspreis in Bishkek. In den letzten Jahren hat die Qualität der Ware, die auf den Basaren zu kaufen ist, nach Aussage von Elmira stark abgenommen, die Preise sind aber gestiegen:

„Die Ware hat schlechte Qualität. Nicht wie früher. Aber trotzdem kaufen die Leute. Sie achten überhaupt nicht auf die Preise, wenn sie kaufen, weil sie die Dinge dringend brauchen.“ (Elmira, Inhaberin des Dorfladens, Sarī Tologhoi 1999).

Die monatlichen Kosten für das Geschäft belaufen sich auf 2000 Som, die Kosten für die Einkaufsfahrten und Einkauf der Ware mit eingerechnet. Die monatlichen Steuern belaufen sich auf 350 Som, die Händlerlizenz auf 380 Som pro Jahr. Im Durchschnitt bleiben ihr aus dem Gewinn etwa 1.000 Som pro Monat Nettoeinkommen. Erzeugnisse aus dem Dorf, wie Obst, Gemüse und tierische Produkte, kauft sie nicht an. Laut ihrer Aussage besteht keine Nachfrage, da die Leute entweder selbst anbauen oder die Ware von Verwandten und Freunden beziehen. Einzige Ausnahme ist *samogon*, den sie für 15 Som pro halben Liter von den Haushalten ankauft und für 20 Som verkauft: „*Samogon* ist eine dankbare Ware. Das kann ich hier gut verkaufen.“ (Elmira, Inhaberin des Dorfladens, Sarī Tologhoi 1999).

Die Haushalte tauschen Ware im Geschäft gegen *samogon* oder begleichen damit offene Rechnungen. Für die Bewohner von Sarī Tologhoi ist es möglich, im Geschäft anschreiben zu lassen. Im Sommer 1999 belief sich die Summe der offenen Rechnungen auf 100.000 Som, umgerechnet 5000 DM. Elmira ist eine der Wenigen in Sarī Tologhoi, deren Haupteinkommen nicht aus der Vieh- und Landwirtschaft stammt. Die allein erziehende Mutter von zwei Kindern finanziert ihren Lebensunterhalt ausschließlich aus dem Gewinn des Geschäftes. Mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie Obst und Gemüse wird sie vom Haushalt ihres Bruders versorgt. Neben dem Dorfladen hat sich in den letzten Jahren ein weiteres Geschäft in Sarī Tologhoi etablieren können, das von einem Haushalt als Nebenerwerb zum Ackerbau unterhalten wird. Das Ladenlokal war 1999 in einem Zimmer des Hauses untergebracht, im Sommer 2000 dann in einem kleinen Kiosk vor dem Haus. Die Ware für den Laden wird auf dem Basar in Karakol eingekauft. Das Warenangebot unterscheidet sich nicht von dem des anderen Geschäfts, und auch der Kiosk kauft keine Ware aus dem Dorf an, ausgenommen *samogon*. Der Verkaufspreis liegt etwa 2 bis 3 Som über

dem Einkaufspreis auf dem Basar. Für Verwandte und Freunde ist es möglich, im Kiosk anschreiben zu lassen, und auch hier wird Barter mit *samogon* praktiziert. Für das Jahr 1999 hatte der Kiosk bis August insgesamt 10.000 Som an offenen Rechnungen:

„Sobald die Leute dann ihre Rente bekommen oder sonstiges Geld, kommen sie um ihre Schulden zu bezahlen. Angst, dass wir das Geld nicht bekommen, haben wir nicht.“ (Azamat, unabhängig wirtschaftender Landwirt u. Ladenbesitzer, ehem. Leiter einer Kooperative, Sarī Tologhoi 1999).

Von dem Einkommen des Kiosks, abzüglich der anfallenden Steuern, Lizenzgebühren etc., kann der Haushalt, der aus drei Erwachsenen und drei schulpflichtigen Kindern besteht, gerade die Kosten für den täglichen Bedarf decken. Der Großteil des Haushalteinkommens stammt aus der Landwirtschaft.

Die beiden Einzelhandelsunternehmen in Sarī Tologhoi stehen nicht in Konkurrenz zueinander. Preis- und Angebotslage der Ware unterscheiden sich nicht voneinander. Für eine Unternehmensgründung im Einzelhandel als Überlebensstrategie sind hohe Anfangsinvestitionen erforderlich. Auf Grund der begrenzten materiellen Handlungsspielräume kommt die Betätigung in einer „formalisierten“ Handelstätigkeit wie dem Ladeneinzelhandel für die meisten Haushalte in Sarī Tologhoi nicht in Frage (vgl. Pütz 1999: 110).

#### **8.2.2.4 Kleinhandel**

In den letzten Jahren ist nach Aussage der Informanten eine Zunahme der Betätigung von Haushalten im Kleinhandel zu beobachten. Diese Tätigkeiten zeichnen sich durch minimalen Kapitaleinsatz aus und werden bei sich ergebenden Möglichkeiten ausgeübt, um zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften. Gehandelt wird zum einen mit Gütern aus nicht landwirtschaftlicher Produktion, wie beispielsweise Stoffen, zum anderen werden aber auch Produkte aus dem Eigenanbau an andere Haushalte weiterverkauft. Eine Frau bringt beispielsweise von Besuchen bei ihren Verwandten in Osh Stoffe mit, die sie in Sarī Tologhoi verkauft. Andere stellen Filzteppiche und *tōshök* (eine Art Decke oder Matratze) her, die sie nicht nur für ihren eigenen Haushalt oder als Aussteuer nutzen, sondern auch an andere Haushalte verkaufen. Zwei Haushalte im Dorf besitzen einen Videoapparat, den sie unter anderem auch kommerziell nutzen, indem sie für 3 Som pro Person Filme zeigen<sup>51</sup>. Haushalte der transhumanen Viehzüchter verkaufen Vieh und Milchprodukte an Besucher, die aus

---

<sup>51</sup> Anm. d. Verf.: diese Möglichkeit wird hauptsächlich von den eigenen Kindern genutzt, die sich nach der Schule Zeichentrickfilme anschauen. Fast jeder Haushalt in Sarī Tologhoi ist in Besitz eines eigenen Fernsehers.

diesem Grund auf die Sommerweide gefahren sind. Besonders beliebt ist *kumys*, der für 4 Som pro Liter verkauft wird. Der Kleinhandel in Sarī Tologhoi bewegt sich in einigen Fällen im illegalen Bereich. Die Produktion und Distribution von Alkohol ist in Kirgistan offiziell verboten, wird aber geduldet, da ein Großteil der Haushalte in Kirgistan *samogon* produzieren. *Samogon* wird in Sarī Tologhoi als Ersatzwährung gehandhabt und zur Begleichung von Schulden und als Entlohnung für Dienstleistungen eingesetzt, bei Feiern und Besuchen verschenkt, verkauft und selbst konsumiert. Der offizielle Preis für einen halben Liter orientiert sich an dem aktuellen Verkaufspreis im Geschäft. Für die Produktion von *samogon* werden große Mengen Zucker benötigt, außerdem Gerste und Hefe. Da der Zuckerpreis<sup>52</sup> relativ hoch ist und für den Destillierprozess Strom benötigt wird, können die Haushalte nur in begrenztem Maße *samogon* herstellen. Die Produktion und Konsumtion von *samogon* hat in den Jahren nach der Privatisierung zugenommen.

### 8.3 Soziale Netzwerke

Neben den Marktstrategien und der Organisation von Arbeit nehmen soziale Netzwerke und Austauschbeziehungen für die Dorfbewohner eine hohe Bedeutung im alltäglichen Leben ein. Die Haushalte von Sarī Tologhoi verfügen über elaborierte soziale Netzwerke. Innerhalb des Dorfes nehmen verwandtschaftliche Beziehungen einen wichtigen Stellenwert ein. Die meisten Dorfbewohner leiten sich von den drei Lineages *Kazbek*, *Alewei* und *Murat Ali* ab. Nur wenige gehören anderen Verwandtschaftsgruppen an. Neben der Verwandtschaft spielen Beziehungen zu Nachbarn und Freunden eine wichtige Rolle. Diese ergeben sich auf individueller Ebene aus der Zusammenarbeit in der Sowchose San Tash und den Kooperativen, dem gemeinsamen Schulbesuch (russ. *klastash*), dem Militärdienst und der Nachbarschaft. Die Migrationsrate ist laut Aussage der Informanten gering. Einzelne Familienmitglieder gehen in die Stadt, um dort zu arbeiten.

Die wichtigste Grundlage in Bezug auf die sozialen Netzwerke bildet die Verwandtschaft. Das Kriterium der patrilinearen Deszendenz dient dabei als verbindendes Element (vgl. Yoshida 2000). Eine Reihe kirgisischer Traditionen basiert auf Verpflichtungen und Verantwortungen gegenüber den Verwandten (vgl. Coudouel et al. 1993: 202). Der Stellenwert von Familie und Verwandtschaft in der kirgisischen Gesellschaft begründet sich auf den Risiken und Unsicherheiten in Bezug auf die externen Faktoren wie der kirgisischen Pastoralnomaden in vorsowjetischer Zeit. Verwandtschaft bildete die ökonomische

---

<sup>52</sup> 1999 lag der Preis für ein Kilogramm Zucker bei 18-20 Som. Eine Informantin gab an, dass sie aus dem Verkauf von 15 Flaschen *samogon* à 0,5l zu 15 Som einen Gewinn von insgesamt 100 Som macht.



Absicherung in Krisensituationen, wie dem Verlust großer Teile des Viehbestandes beispielsweise durch extreme Klimabedingungen (siehe Kap. 4.1.1.). Schon aus diesem Grund war es für das Individuum und die Haushalte wichtig, soziale und verwandtschaftliche Beziehungen zu pflegen und Loyalität gegenüber dem Clan zu zeigen. In Zeiten des Sozialismus bestand zwar kein existentieller Bedarf an ökonomischer Absicherung durch die Verwandtschaft, da der Staat für die Grundversorgung aufkam (vgl. Werner 1997: 93), aber trotzdem behielt Verwandtschaft in der kirgisischen Gesellschaft ihren Stellenwert bei. Shahrani (2002: pers. com.) führt dies auf die politische Umwelt zurück, in der Vertrauen Fremden gegenüber Unsicherheit und Risiko bedeuteten und unter Umständen materielle, soziale und politische Konsequenzen für das Individuum wie auch für den gesamten Haushalt mit sich bringen konnten. Die Ausübung von Religion oder die Behandlung von Krankheiten durch einen *moldo* fanden daher nur in einem kleinen Rahmen statt, meistens im Kreis von Verwandten und engen Freunden (eigene Daten). In Zeiten, in denen gegenseitiges Vertrauen durch Angst vor Denunziation (vgl. van Leeuwen et al. 1994: 18) eingeschränkt wird, kommt der Verwandtschaft eine neue Bedeutung zu und bietet einen gewissen Schutz vor externen Bedrohungen. Neben dieser Funktion von Verwandtschaft in der sozialistischen Gesellschaft Kirgistans, wurden verwandtschaftliche Netzwerke und Beziehungen dazu genutzt, um Zugang zu Dienstleistungen und rationierten Gütern zu erhalten (vgl. Coudouel et al. 1993: 205). Mit der Unabhängigkeit Kirgistans 1991 und Beginn des Transformationsprozesses änderte sich die Situation für die Dorfbewohner in Sarı Tologhoi. Neben der politischen Unsicherheit in Bezug auf den Regierungswechsel und der Einführung einer neuen Regierungsform, sehen sich die Dorfbewohner auch mit einer neuen wirtschaftlichen Situation konfrontiert. Die Privatisierung der staatlichen Betriebe und die Einführung der Marktwirtschaft geht für die Dorfbewohner mit einer drastischen Abnahme des Lebensstandards einher. Zudem entstehen Unsicherheiten in Bezug auf die Wirtschaftsweise und der sozialen und ökonomischen Zukunft der Haushalte. Verwandtschaft, aber auch Freunde und Nachbarn nehmen in diesen Zeiten einen wichtigen Stellenwert in der sozialen und ökonomischen Absicherung ein. Von den untersuchten Haushalten in Sarı Tologhoi wird gegenseitige Hilfe als sehr wichtig angesehen, vor allem in Hinsicht auf Güter und Dienstleistungen, die ein Haushalt selbst nicht stellen kann. Zwischen den einzelnen Haushalten bestehen komplexe Austauschbeziehungen in Form von gegenseitiger Hilfe, dem Tausch von materiellen Gütern sowie - wenn auch in vermindertem Ausmaß - dem Leihen von Geld. Die sozialen Beziehungen werden auf Grund von Verwandtschaft und Freundschaft gepflegt, aber sie werden nicht von den Haushalten und Individuen bewusst instrumentalisiert

oder manipuliert (vgl. Werner 1997: 184). Eine genaue Erhebung der Tauschbeziehungen zwischen den Haushalten und dem daraus resultierenden Einkommen, beziehungsweise dem tatsächlichen Nutzen, ist kaum möglich. Die gegenseitige Hilfe und Unterstützung wird nicht als Tausch in dem Sinne einer direkten Tauschbeziehung gesehen, sondern als moralische Verpflichtung und als Mittel, bestehende soziale Beziehungen aufrecht zu erhalten. Die Tauschbeziehungen in Sarı Tologhoi haben den Charakter einer generalisierten Reziprozität. Zeitpunkt, Umfang und Art der Gegenleistung sind nicht festgelegt, werden von den Beteiligten aber erwartet (vgl. Rössler 1999: 173). Eine Vernachlässigung der durch Beziehungen bestehenden Verpflichtungen wird als „Schande“ angesehen und schadet dem sozialen Ansehen des Empfängers. Auf der anderen Seite gewinnen Haushalte an sozialem Prestige innerhalb der Gemeinschaft, wenn sie sich großzügig zeigen und Unterstützung leisten (vgl. Klijn 1998: 85). Der Austausch von Geschenken macht einen signifikanten Anteil an den jährlichen Ausgaben der Haushalte aus und wurde bei der Angabe des monatlich geschätzten Haushaltbudgets von den Informanten immer mit einkalkuliert. Das Ausrichten von Festen, Einladen von Freunden und Verwandten sowie gegenseitige Besuche werden von den Dorfbewohnern als wichtig empfunden, unter anderem, um bestehende soziale Beziehungen zu bekräftigen. In der kirgisischen Gesellschaft werden nach Kuehnast und Dudwick (2000: 10) Austauschbeziehungen in Form von Geschenken als ein Indikator für moralisches Verhalten gesehen. In Sarı Tologhoi war zu beobachten, dass jeder Haushalt, der zu einem Fest eingeladen ist, Geschenke mitbringt, wie beispielsweise Socken, Kopftücher für die Frauen, Kinderkleidung, Wodka oder *samogon*. In der Regel geben die Gastgeber bei Feiern den Gästen Fleisch, Teigwaren und Süßigkeiten für die Daheimgebliebenen mit. Floor Klijn (1998: 84) spricht in diesem Fall von einer „Reallokation von Nahrungsmitteln“.

Setsuko Yoshida (1999) bezeichnet den Austausch von Geschenken bei Festen als „ritualisiert“, was vor allem bei Übergangsriten wie Hochzeiten und Beerdigungen der Fall ist: „[...] The villagers insist that it is the obligation of member households of the same uruk [Anm. d. Verf.: *uruq*] to help each other and that ‘it is the law (*zakon*)’ to contribute money for funerals.” (Yoshida 2000). Unter den Gästen einer Beerdigung in San Tash, an der auch Leute aus Sarı Tologhoi teilnahmen, wurde beispielsweise genau besprochen, wer wie viel zahlen sollte, und eine Liste darüber geführt (Daten: G. Stuke-Köz, San Tash 1999). Der Umfang eines Geschenks, beziehungsweise der geleisteten Unterstützung, ist nach Sartbaeva (1995) abhängig von dem Grad der verwandtschaftlichen Beziehung. Selbst wenn das Einhalten der sozialen Verpflichtung mit hohen ökonomischen Kosten oder sogar Verschuldung einhergeht, ist es für die Haushalte wichtig, den an sie gestellten Erwartungen

zu entsprechen (vgl. Kuehnast & Dudwick 2000: 10). So werden bei einer Hochzeit bestimmte Geschenke und gegenseitige Verpflichtungen der beteiligten Familien vorausgesetzt, die zu erfüllen sind. Gefallen die Geschenke nicht, beziehungsweise werden sie als nicht angemessen empfunden, kann dies negativ auf die Familie zurückfallen<sup>53</sup>. In einigen Fällen können junge Männer nicht heiraten, da ihre Familie nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügt, um für den Brautpreis und die Ausrichtung der Hochzeitsfeier aufzukommen (siehe Tabelle 5, S.83). Die Reallokation von Nahrungsmitteln und Dienstleistungen innerhalb der sozialen Netzwerke ist in Sarı Tologhoi nicht nur in Bezug auf Feste zu beobachten, sondern spielt auch im alltäglichen Leben eine wichtige Rolle. Wird beispielsweise ohne besonderen Anlass Großvieh geschlachtet, so wird das Fleisch unter mehreren Haushalten aufgeteilt, die wiederum ihrerseits den Geberhaushalt mit Fleisch versorgen, sobald Vieh geschlachtet wird.

Zwischen den transhumanten Viehzüchtern und denen im Dorf bestehen Austauschbeziehungen an landwirtschaftlichen und tierischen Erzeugnissen. Die Sommerlager um Sarı Tologhoi liegen in erreichbarer Nähe vom Dorf, und einmal pro Tag fährt ein Bus in die Gebiete, was gegenseitige Besuche ermöglicht. Bei diesen Gelegenheiten werden Geschenke, meist Obst und Gemüse, für die Haushalte auf der *jayloo* mitgebracht, und im Gegenzug werden tierische Erzeugnisse wie *kumys* (vergorene Stutenmilch) und *qaimaq* (Rahm) als Geschenk mitgegeben. Dieser Austausch in Form von „Geschenken“ dient nicht nur dem Zweck, den sozialen Erwartungen zu entsprechen und Beziehungen zu festigen, sondern gleichzeitig auch dazu, die Versorgung mit Produkten, die nicht selbst hergestellt werden, zu gewährleisten:

„Wir selbst verkaufen nichts. Wenn Leute zu Besuch kommen oder uns bei der Arbeit helfen, dann geben wir ihnen etwas mit. Zum Beispiel bringen uns die Leute *samogon* aus dem Dorf mit. Den müssten wir sonst selbst kaufen!“ (Erlan, transhumanter Viehzüchter, Tschong Bulak 1999).

Die Haushalte auf der *jayloo* sind von der Versorgung mit Agrarprodukten und Gebrauchsgegenständen durch andere abhängig. Die Haushalte im Dorf verfügen in der Regel nur über ein begrenztes Angebot an Milchprodukten. Eine ähnliche Funktion nehmen die Stadt-Land-Beziehungen ein, wobei vor allem die Beziehungen zwischen Eltern-Kind-Haushalten nach Aussage der Informanten eine wichtige Rolle spielen. Die Eltern im Dorf erhalten von Kindern aus der Stadt, die einem Lohnerwerb nachgehen, finanzielle Unterstützung und werden mit Gütern versorgt, die im Dorf nur schwer erhältlich sind, wie

---

<sup>53</sup> In einem Fall wurde aus San Tash berichtet, dass eine geplante Hochzeit nicht zustande gekommen ist, weil die Geschenke der Eltern des Bräutigams an die Eltern der Braut als nicht angemessen empfunden wurden. (Daten: G. Stuke-Köz, San Tash 1999).

beispielsweise Kleidung, Medikamente und Waren. Auch in Bezug auf die Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten werden diese Beziehungen genutzt. Kinder aus dem Dorf werden bei Verwandten in der Stadt untergebracht und besuchen dort eine Schule oder Universität. In einigen Fällen wurde berichtet, dass durch Beziehungen von Verwandten eine Arbeitsstelle in der Stadt vermittelt wurde. Umgekehrt findet eine Versorgung der urbanen Haushalte mit Erzeugnissen aus der Land- und Viehwirtschaft aus dem Dorf statt, und Kinder aus den urbanen Haushalten werden während der Ferien im Dorf aufgenommen. Dies geschieht aber auch für längere Zeit, um den Eltern zu ermöglichen, einer Berufstätigkeit nachzugehen. Während der Erntezeit kommen Kinder aus der Stadt in das Dorf, um bei der Arbeit zu helfen. Teilweise besitzen die Kinder Anteile an Land im Dorf oder werden für die Hilfe bei der Arbeit mit Anteilen am Ernteertrag entlohnt. Für die einzelnen Haushalte ist eine Kooperation vor allem dann wichtig, wenn nicht genügend Arbeitskräfte gestellt werden können, um die anfallenden Arbeiten zu bewältigen. Die sozialen Netzwerke nehmen in Zeiten sozio-ökonomischer Unsicherheiten die Funktion einer sozialen Absicherung ein, die den wirtschaftlich Schwachen im Dorf die tägliche Versorgung gewährleistet. So ist beispielsweise ein Mitglied der Kooperative II (siehe Abb. 3, S.45) auf Basis seiner vorhandenen Ressourcen nicht in der Lage, für den Lebensunterhalt und die Versorgung der fünf Kinder, von denen drei im schulpflichtigen Alter sind, aufzukommen. Bei der Privatisierung hat der Haushalt nur wenig Land und Vieh erhalten. Durch die Arbeit in der Kooperative erhält er einen Anteil an dem Ernteertrag und tierische Produkte von anderen Mitgliedern der Kooperative. Die Kinder werden zum Teil von den Großeltern mitversorgt und erhalten Kleidung, Schulsachen und Essen, müssen aber auch bei den anfallenden Arbeiten im Haushalt der Großeltern und auf dem Feld mithelfen. Einem weiteren Haushalt, der von mehreren Informanten als „arm“ bezeichnet wurde, war über den Winter der Mehlvorrat ausgegangen. Von einem Nachbarn, der genügend Mehl vorrätig hatte, erhielt er einen Sack. Ökonomisch gesehen wäre es für den Geber sinnvoller gewesen, den Sack im Frühjahr zu verkaufen, wenn die Preise für Mehl am höchsten sind. Auf die Frage, warum er jemanden, mit dem er nicht verwandt ist, das Mehl gegeben hat, lautete die Antwort:

„Wir helfen ihnen, weil sie arm sind. Sie haben kein Mehl, und ohne Mehl lebt man wie ein Hund. Man hat noch nicht einmal mehr Brot zum Essen.“ (Bolot, unabhängig wirtschaftender Landwirt, Sari Tolghoi 1999)

Einige Zeit später renovierte der Empfänger des Mehlsacks dem Geber die Sommerküche. In einem Gespräch erzählte ein Informant, dass die schlechte wirtschaftliche Situation dieser Familie im Dorf bekannt sei und viele ihnen mit Nahrungsmitteln aushelfen. Im Gegenzug

hilft der Haushaltsvorstand den Geberhaushalten bei Arbeiten auf dem Feld oder bei Bauarbeiten. Die gegenseitige Hilfe unter Freunden, Nachbarn und Verwandten nimmt in der Phase der Transformation, verbunden mit einer Abnahme an sozialer und ökonomischer Sicherheit, einen wichtigen Stellenwert im Alltag ein. Nach dem Wegfall der sozialen Absicherung durch den Staat bildet die Gemeinschaft das Substitut und federt die Situation der Haushalte ab. Vor allem für „arme“ Haushalte ist das Netzwerk von existenzieller Bedeutung. Für besser gestellte bieten solche Netzwerke die Möglichkeit, Engpässe im Haushaltseinkommen zu überbrücken oder die Versorgung mit defizitären Produkten und Waren zu sichern. Durch die Bildung von Kooperativen und Zusammenschlüssen bei anfallenden Tätigkeiten können ökonomische Risiken in der Land- und Viehwirtschaft und bei der Vermarktung der Produkte geteilt werden.

## **9 Zusammenfassung**

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts haben zwei politische Ereignisse zu grundlegenden Veränderungen der Lebens- und Wirtschaftsweise der Kirgisen geführt. Der erste „Transformationsprozess“ setzte mit der Eingliederung des Gebietes der heutigen Republik Kirgistan in die Sowjetunion ein. Die Auswirkungen dieses Prozesses machten sich für die kirgisischen Pastoralnomaden vor allem im Zuge der Zwangskollektivierung bemerkbar. Durch die erzwungene Ansiedlung wurde den Pastoralnomaden ihre wirtschaftliche Grundlage entzogen, und transhumante Viehzucht in der bisherigen Form war nicht mehr möglich. In den pastoralen Regionen Kirgistans, wie im Issyk-Kul-Kessel und der Region um das Dorf Sarı Tologhoi, wurden Kollektivwirtschaften gegründet und großflächiger Ackerbau nach agro-industriellem Modell eingeführt (vgl. Humphrey & Sneath 1999: 19).

Etwa 60 Jahre später sollten die Bewohner des Dorfes Sarı Tologhoi den umgekehrten Prozess miterleben: die Dekollektivierung und Privatisierung der staatlichen Betriebe sowie die Abwendung von einer sozialistischen Zentralregierung hin zu einer Demokratie nach westlichem Vorbild. Der Großteil der Bewohner des Dorfes hat die vorsowjetische Zeit und die Anfangsjahre des Sozialismus nicht miterlebt und kennt die damalige Situation im Dorf nur aus Erzählungen. Sie sind in den Strukturen des Sozialismus aufgewachsen. Die Sowchose Sarı Tologhoi und ab 1960 auch die Sowchose San Tash bildeten für die Angestellten eine Art „total social institution“ (Humphrey & Sneath 1999: 78), die alle grundlegenden Bedürfnisse nach sozialer und ökonomischer Absicherung, medizinischer Versorgung, Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten bis hin zum Freizeitbereich

bereitstellte. Die Sowchosen operierten auf der Basis staatlicher Finanzierungen, auf Grund derer die elaborierte Infrastruktur aufrechterhalten werden konnte. Mit Beginn der Wirtschaftskrise der 1980er Jahre und den daraufhin eingeleiteten Reformmaßnahmen der sowjetischen Regierung unter Michail Gorbatschow bekamen die Sowchose und somit auch die Dorfbewohner von Sarī Tologhoi die Auswirkungen der Sparmaßnahmen zu spüren. Anfang der 1990er Jahre begann die Privatisierung der staatlichen Farmen und Kolchosen, und staatliches Eigentum wurde in privates überführt. Gleichzeitig wurde aber auch die sozialistische Ideologie und Lebensart in Frage gestellt, mit der die Bewohner aufgewachsen waren und an deren Gültigkeit sie geglaubt hatten:

„In der Sowjetunion haben wir viel besser gelebt. Das war eine schöne Zeit. Damals hat man gesagt, dass wir den kommunistischen Weg beschreiten. Aber wir haben uns schon damals auf den kapitalistischen Weg hinbewegt. Im Moment sind wir im Kapitalismus, und alles hat sich für uns verändert.“ (Elmira, Inhaberin des Dorfladens, Sarī Tologhoi 1999).

Auf die Frage, wie im Nachhinein die Sowjetzeit gesehen wird, habe ich nur positive Antworten erhalten. Nur vereinzelt wurde angemerkt, dass jetzt alles viel „freier“ und Kirgistan ein „demokratisches Land“ sei. Diese Sichtweise der Vergangenheit überrascht nicht, da die Unabhängigkeit Kirgistans von der Sowjetunion für die Bevölkerung zu einer drastischen Abnahme des Lebensstandards geführt hat, der sich vor allem in den materiellen Belangen der Haushalte und einer zunehmenden sozialen und ökonomischen Unsicherheit bemerkbar macht. In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit haben die Haushalte in Sarī Tologhoi einen großen Teil ihrer Ressourcen erschöpft. Ersparnisse wurden aufgebraucht und Vieh geschlachtet oder, wie die materiellen Güter der Haushalte, verkauft. Viele Dorfbewohner wünschen sich die Zeiten der Planwirtschaft zurück, in der relativ wenig Eigenverantwortung übernommen werden musste und in der für den täglichen Lebensunterhalt gesorgt war. Die Liberalisierung der Wirtschaft, die im Zuge der Reformmaßnahmen eingeleitet wurde, erforderte von den Dorfbewohnern zudem eine Umstellung von spezialisierten Berufen mit einem relativ fest umrissenen Arbeitsbereich hin zu den umfassenderen Tätigkeiten in der Land- und Viehwirtschaft. Auch entfällt die Vermarktung der Erzeugnisse durch staatliche Organe, und die Bewohner müssen neue Strategien zur Einkommenssicherung und Vermarktung entwickeln. Einkommen durch reguläre Lohnarbeit ist in den meisten Haushalten nicht vorhanden, und die Möglichkeit Arbeit zu finden gestaltet sich angesichts der hohen Arbeitslosenquote in Kirgistan als schwierig. Die Dorfbewohner sehen sich bis auf wenige Ausnahmen in Abhängigkeit von den eigenen Produkten aus der Land- und Viehwirtschaft und dem Gartenbau. In Sarī Tologhoi

wird der Großteil der Ernte von den Dorfbewohnern zur Versorgung des eigenen Haushalts genutzt und über den Winter hinweg gelagert. Da sich die Haushalte vor allem in der Zeit kurz vor der Ernte in einem finanziellen Engpass befinden, ist für sie der Verkauf an Großhändler, die die Ernte direkt von den Haushalten abnehmen, die sicherste Absatzmöglichkeit mit einem garantierten Einkommen. Im Vergleich zu dem selbst organisierten Verkauf der Produkte auf den Basaren wird bei dem Verkauf an Großhändler zwar nicht der beste Preis erlangt, er ist aber weniger arbeits- und kostenintensiv als der selbst organisierte Verkauf.

Im kirgisischen Fernsehen wird, in Anlehnung an die vorsowjetische Zeit, oft eine romantische Darstellung des Lebens der kirgisischen Pastoralnomaden auf den Sommerweiden vermittelt, und auch in Gesprächen mit Einwohnern wird das Thema, immer wieder aufgenommen. Viele, die selbst einmal eine Saison auf der *jayloo* verbracht haben, gaben an, dass sie sich vorstellen könnten, selbst einmal mit ihrem Vieh im Sommer in die Berge zu migrieren. Eine Vermutung, die sich einem Aussenstehenden aufdrängt, wäre, eine verstärkte Wiederaufnahme der transhumanten Viehzucht zu beobachten. Doch dem ist nicht so. Der Anteil der Ackerfläche in Sarı Tologhoi ist im Vergleich zu anderen Dörfern im Tuip-rayon relativ gering, die Sommerweidegebiete liegen aber in erreichbarer Nähe. Trotzdem hat sich ein Großteil der Dorfbewohner für den Ackerbau entschieden. Gründe hierfür liegen zum einen in der mangelnden Erfahrung in der Viehzucht, einem zu geringen Viehbestand, den fehlenden finanziellen Mitteln und nicht zuletzt in den unabschätzbar erscheinenden Risiken, die mit der Viehzucht verbunden sind, wie beispielsweise Krankheiten und extremen Klimabedingungen. Bei den anfallenden Arbeiten in der Land- und Viehwirtschaft spielt die gegenseitige Hilfe unter Verwandten, Freunden und Nachbarn eine wichtige Rolle im Dorf. Seit Beginn der Privatisierungsmaßnahmen gewinnen soziale Netzwerke in Bezug auf die ökonomische Absicherung der Haushalte zunehmend an Bedeutung. Für einige Haushalte im Dorf sind diese sozialen, vor allem aber die verwandtschaftlichen Netzwerke Existenz sichernd, da sie alleine nicht über die notwendigen Ressourcen verfügen, um den Haushalt selbst zu versorgen.

## 10 Ausblick

Im August 1999 erzählte mir ein Informant, es sei damit zu rechnen, dass noch im selben Jahr ein Ausfuhrverbot für Getreide im Tiup-*rayon* erlassen wird und Getreide nicht mehr, wie in den Jahren zuvor, in andere Gebiete Kirgistans verkauft werden darf. Auf Grund der extrem schlechten Wetterbedingungen in der ersten Hälfte des Jahres und eines verregneten Sommers werde mit einem schlechten Ernteertrag gerechnet. Das Ausfuhrverbot sollte einen Ausverkauf des Getreides in der Region verhindern und die Selbstversorgung der Haushalte über den Winter hinweg gewährleisten, zum anderen sollten Wucherpreise auf diesem Weg verhindert werden.

Bei meinem letzten Besuch in Sari Tologhoi im August 2000 berichtete meine Gastfamilie, dass die Ernte trotz aller Befürchtungen gut ausgefallen und alle mit dem Ernteertrag sehr zufrieden waren. Neben dieser positiven Entwicklung gab es außerdem zwei Neuerungen im Dorf: Der Besitzer der Mühle hatte seine Schulden so weit begleichen können, dass die Mühle im Frühjahr wieder ihren Betrieb aufnehmen konnte. Azamat, der Besitzer des „Wohnzimmerladens“, hatte an der Straße einen Kiosk errichtet, in dem seine Frau und seine zwei Töchter nun die Ware verkauften. Über diese offensichtlichen Veränderungen im Dorf eine Prognose zur weiteren Entwicklung abzugeben, ist auf Grund meiner kurzen Aufenthaltszeit nicht möglich und soll auch nicht Ziel und Inhalt dieser Arbeit sein. Anhand der Daten lässt sich jedoch darstellen, welche Veränderungen innerhalb der letzten zehn Jahre eingetreten sind und welche Strategien unternommen wurden, um sich der neuen Situation anzupassen und den täglichen Lebensunterhalt zu sichern. Wie sich das Leben im Dorf weiter entwickeln wird, ist von vielen Faktoren abhängig, vor allem aber auch von der Entwicklung der gesamtpolitischen Lage der Republik Kirgistan:

„Auf der einen Seite finde ich es gut, dass Kirgistan jetzt unabhängig ist, doch es hängt auch von der Regierung ab, wie die mit der Situation umgeht. Im Moment ist es sehr schwierig, weil Kirgistan hohe Kredite aus dem Ausland aufgenommen hat - und keine Ahnung, wann sie es wieder zurückzahlen können. Während der Sowjetzeit haben wir hier gut gelebt und haben nie daran gedacht, dass die Sowchose aufgelöst werden könnte. Im Moment ist unser Leben mit dem Getreide verbunden. Wir hoffen, dass unsere Ernte... dass wir eine gute Ernte einbringen können, dann können wir weiter leben. Und wenn die Ernte schlecht ausfällt, dann ist es immer anstrengend für uns. Wenn die Verwaltung der Regierung gut funktioniert, dann wird sich Kirgistan allmählich entwickeln können, aber im Moment ist die wirtschaftliche Situation noch sehr schlecht.“ (Mukhtar, Leiter einer Bauernkooperative, Sari Tologhoi 1999.)



## 11 Literatur

- Ackland, Robert et. al. ed. 1997. *Household Welfare in Central Asia*. Basingstroke Brighton, Sussex: Macmillan.
- Akiner, Shirin 1983. *Islamic Peoples of the Soviet Union*. London, Boston: Kegan Paul International.
- Asian Development Bank (ADB) 1998. *Central Asian Environments in Transition*. July 1997, Manila.
- Barbugulow, M. ed. 1991. *Enzyklopedia. Issik-Kul, Naryn*. Frunse. (aus dem russischen übersetzt).
- Bauer, Armin et. al. 1997. *Woman and Gender Relations: The Kyrgyz Republic in Transition*. Manila: Asian Development Bank.
- Bernard, H. Russel 1995. *Research Methods in Anthropology: Qualitative and Quantitative Approaches*. 2. Aufl.. Walnut Creek: Altamira Press.
- Bezkovic, A. S. 1969a. *Nomadenwirtschaft und Lebensweise der Kirgisen: 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Viehwirtschaft und Hirtenkultur*, Földes ed.
- 1969b. *Winterlicher Weidegang und Stallfütterung bei den Kirgisen*, in *Acta Ethnographica*, 8 (1-13): 229-235.
- Burawoy, Michael et. al. ed. 1999. *Uncertain Transition: Ethnographies of Change in the Postsocialist World*. Boulder, New York: Rowman and Littlefield Publishers.
- Coudouel, Alina et. al. 1993. *Transfers and Exchange between Households in Uzbekistan*, in *Household Welfare in Central Asia*, Robert Ackland and Jane Falkingham, eds., Basingstroke Brighton, Sussex: Macmillan.
- Dahmen, Andreas, 2000/01. *Die Bedeutung von Verwandtschaft innerhalb der kirgisischen Sozialstruktur*, in *Zwischen Markt- und Mangelwirtschaft: Berichte eines Feldforschungsaufenthaltes im ländlichen Kasachstan und Kirgizstan im Jahre 1999*, Peter Finke und Meltem Sancak, eds., Almaty: Friedrich-Ebert Stiftung.
- Delhanty, James et. al. 1996. *Agrarian Structure*, in *Land and Agrarian Reform in the Kyrgyz Republic*. LTC Research Paper 128, Peter Bloch ed., Madison: Land Tenure Center. S. 43-62.
- Environment Protection, Ministry of the Kyrgyz Republic and GTZ eds. 1998. *Biosphärenreservat Issyk-Köl*. Bishkek, Eschborn.
- Fassmann, Heinz 1999. *Regionale Transformationsforschung – Konzeption und empirische Befunde*, in *Ostmitteleuropa im Umbruch: Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte der Transformation*. Robert Pütz ed., Mainzer Kontaktstudium der Geographie. Band 5, S. 11-20.

- Finke, Peter 1999. *Transformation einer Pastoralen Gesellschaft: Ökonomischer und Sozialer Wandel bei den Kasachen in der Westmongolei nach dem Ende des Sozialismus*. Köln.
- et. al. ed. 2000/01. *Zwischen Markt- und Mangelwirtschaft: Berichte eines Feldforschungsaufenthaltes im ländlichen Kasachstan und Kirgizstan im Jahre 1999*. Almaty: Friedrich-Ebert Stiftung.
- Giese, Ernst 1973. *Sovchoz, Kolchoz und persönliche Nebenerwerbswirtschaft in Sowjet-Mittelasien: Eine Analyse räumlicher Verflechtungssysteme*. Westfälische Geographische Studien. Münster: Selbstverlag des Instituts für Geographie und Länderkunde und der Geographischen Kommission für Westfalen.
- Götz, Roland et. al. 1996. *Politisches Lexikon GUS*. 2. Aufl. Beck'sche Reihe 852, Länder. München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Hambly, Gavin 1969. *Central Asia*. New York: Dell Publishing.
- Hösch, Edgar 1996. *Die Geschichte Russlands: Vom Kiever Reich bis zum Zerfall des Sowjetimperiums*. Stuttgart, Berlin: Verlag W. Kohlhammer.
- Howell, Jude 1998. *Transition in Kyrgyzstan: Venturing Beyond the Macro-Level*. IDS-Bulletin 29 (3): 72-77.
- Humphrey, Caroline 1983. *Karl Marx Collective: Economy, Society and Religion in a Siberian Collective Farm*. Cambridge: University Press.
- et. al. 1999. *The End of Nomadism? Society, State and the Environment in Inner Asia*. Durham: Duke University Press.
- Karutz, Richard ed. 1925. *Die Völker Nord- und Mittelasiens: Atlas der Völkerkunde*. Stuttgart: Frankh'sche Verlagsbuchhandlung.
- Kaser, Michael 1995. *Privatization in the CIS*. London: The Royal Institute of International Affairs.
- Khazanov, Anatolij M. 1984. *Nomads and the Outside World*. Cambridge Studies in Social Anthropology, Volume 44. Cambridge: University Press.
- Kideckel, David A. ed. 1995. *East European Communities: The Struggle for Balance in Turbulent Times*. Boulder, San Francisco: Westview Press.
- Kirsch, Ottfried C. 1997. *Kirgistan: Landwirtschaftliche Genossenschaften im Transformationsprozeß*. Diskussionsschriften Nr. 61, Forschungsstelle für internationale Agrar- und Wirtschaftsentwicklung e.V. Heidelberg. Heidelberg: Lehrstuhl für internationale Wirtschafts- und Entwicklungspolitik, Universität Heidelberg.
- Klijn, Floor 1998. *Aral, an Island in Time: Continuities and Changes in a Kyrghyz Mountain Community*. Thesis in Cultural Anthropology, University of Amsterdam.
- Krader, Lawrence 1963. *Peoples of Central Asia*. The Hague: Mouton & Co.

- Leeuwen van, Carel et. al. 1994. *Nomads in Central Asia: Animal Husbandry and Culture in Transition (19th-20th Century)*. Amsterdam: Royal Tropical Institute.
- Marti, Annette 1996. *Reaktionen einer ländlichen Bevölkerung auf die Privatisierung der Sovchosen in Kirgistan*. Ethnologisches Seminar Zürich.
- Mearns, Robin 1996. *Commons and Collectives: The Lack of Social Capital in Central Asia's Land Reforms*. Institute of Development Studies (IDS).
- Meshcheryakov, Aleksandr 1999. ‚You see that cow? That's a television...': *Village Survival and the Information Environment*, in *Inner Asia* 1:1, S. 87-94.
- Mikhalev, Wladimir et. al. 1999. *A Case Study of Social Stratification*. Working Papers No. 164. The United Nations University. World Institute for Development Economic Research (WIDER).
- Neef, Christian et. al. 2000. ‚Sie träumen vom Kalifat‘: *Kirgisiens Staatspräsident Askar Akajew über den Vormarsch der Islamisten in Zentralasien, die Vision von einer neuen Seidenstraße und der Rolle der Russen in der Region*, in *Der Spiegel* 43/2000, S. 227-230.
- Netting, Robert M.C. 1993. *Smallholders, Householders: Farm Families and the Ecology of Intensive Sustainable Agriculture*. Stanford: Stanford University Press.
- Pauksztat, Birgit 2000/01. *Viehzüchter in Chimindi Say, Kirgistan*, in *Zwischen Markt- und Mangelwirtschaft: Berichte eines Feldforschungsaufenthalts im ländlichen Kasachstan und Kirgizstan im Jahre 1999*. Peter Finke und Meltem Sancak eds., Almaty: Friedrich-Ebert Stiftung, S. 38-43.
- Peoples, James et. al. 1994. *Humanity: An Introduction to Cultural Anthropology*. 3. Aufl. Saint Paul: West Publishing Company.
- Pomfret, Richard 1995. *The Economies of Central Asia*. Chichester, West-Sussex: Princeton University Press.
- Pütz, Robert ed. 1999. *Ostmitteleuropa im Umbruch: Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte der Transformation*. Mainzer Kontaktstudium Geographie. Band 1.
- Reinecke, Gerhard 1995. *Politische Entwicklung im nachsowjetischen Mittelasien: Demokratisierung in Kirgistan*. Berichte des Bundesinstitutes für ostwissenschaftliche und internationale Studien.
- Rjasanzew, S. N. 1955. *Kirgisien*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Rössler, Martin 1999. *Wirtschaftsethnologie: Eine Einführung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Rumer, Boris ed. 1996. *Central Asia in Transition: Dilemmas of Political and Economic Development*. Armonk, New York: M. E. Sharpe.

- Sartbaeva, Damira 1995. *The Development of Self-Employment in Tamchy Village, Kyrgyzstan*, in *Labour Market Studies Series, Volume 3*, M. Kaiser ed., Bishkek: German Agency for Technical Cooperation.
- Schmid, Robert et. al. 1997. *Die letzten Nomaden: Vom Leben und Überleben der letzten Hirtenvölker Asiens*. Graz: Verlag Styria.
- Shahrani, M. Nazif Mohib 1979. *The Kirghiz and Wakhi of Afghanistan: Adaption to Closed Frontiers*. Seattle, London: University of Washington Press.
- Soucek, Svat 2000. *A History of Central Asia*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stadelbauer, Jörg 1997. *Kolchozmärkte in der Sowjetunion: Geographische Studien zu Struktur, Tradition und Entwicklung des privaten Einzelhandels*. Mainz: Geographisches Institut, Johannes Gutenberg-Universität.
- Stuke-Köz, Gönül 2000/01. *Heirat in einem kirgisischen Dorf*, in *Zwischen Markt- und Mangelwirtschaft: Berichte eines Feldforschungspraktikums im ländlichen Kasachstan und Kirgistan im Jahre 1999*. Almaty: Friedrich-Ebert Stiftung.
- Wallenberg von, Gottfried 1997. *Investitionsstandort Kirgistan: Kooperationsführer. Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)*.
- Werner, Cynthia A. 1997. *Household Networks, Ritual Exchange and Economic Change in Rural Kazakhstan*. Ann Arbor, Michigan: UMI Dissertation Service.
- Yoshida, Setsuko 1999. *A Field Report on Economic Transition: Lifestyle Changes in a Village of Northern Kyrgyzstan*, in *Central Asian Monitor, No. 4*.
- 2000. *The Social Dynamics of Privatization in a Kyrgyz Village: Patrilineal Kin and Independent Farmers*. Preliminary Draft, AAASS 32nd National Convnetion: Denver, Colorado, Nov. 2000.

#### **e-mail – Newsletter:**

Idinov, Naryn ed. 2001: RFE/RL, Kyrgyz News, 27.12.2001.

#### **Internet-Quellen:**

CIA 2001. *The World Factbook, 2001 Kyrgyzstan*.  
<http://www.cia.gov/publications/factbook/geos/kg.html>  
 Abgerufen am 10.02.2002

UNDP 2000. *Kyrgyzstan: National Human Development Report for 2000*.  
<http://www.undp.bishkek.su/english/country.phtml>  
 Abgerufen am 10.02.2002

## Fotonachweis:

Titelfoto: Dorothee Meddens

## A. Anhang

### A.1 Transkription der im Text verwendeten kirgisischen Wörter

Ж ж [j] - entspricht j im englischen *jam*

Й й [y] - wie y im englischen *may*

К к [q] - dunkles *k*

С с [s] - stimmloses *s*

Ч ч [ch] - hartes *tsch*, entspricht dem englischen *ch* in *change*

Ш ш [sh] - entspricht *sch* in *schlafen*

Ы ы [ɨ] - dunkles *i*

Г г [gh] - je nach Kontext ein kehliges *r*, oder ein kehliges *g*

Die anderen Laute werden wie in der deutschen Aussprache verwendet. Doppel Vokale wie *uu*, *oo* und *öö* zeigen eine Längung an.

## A.2 Glossar

Die im Glossar aufgenommenen Begriffe stammen hauptsächlich aus der kirgisischen Sprache. Die russischen Begriffe sind dementsprechend gekennzeichnet. Die wörtliche Übersetzung eines Begriffes ist kursiv geschrieben.

<i>aq üy</i>	(kirg.) weißes Haus, Bezeichnung für Jurte
<i>ayıl</i>	(kirg.) Dorf, Siedlung
<i>ayran</i>	(kirg.) Joghurt
<i>bay</i>	(kirg.) reich, aber auch Großherdenbesitzer
<i>boz üy</i>	(kirg.) graues Haus, Bezeichnung für Jurte
<i>chaban</i>	(kirg.) Hirte
<i>chong uruq</i>	(kirg.) <i>große Wurzel</i> , Clan
<i>dem saluu</i>	(kirg.) Lesen des Korans über eine erkrankte Person
<i>jayloo</i>	(kirg.) Sommerweide
<i>jus</i>	(kirg.) hundert
<i>kechek uruq</i>	(kirg.) <i>kleine Wurzel</i> , patrilineare Deszendenzgruppe
<i>klastash</i>	(russ.) Schüler einer Jahrgangsstufe
<i>köktöö</i>	(kirg.) Frühjahrsweide
<i>kollektivnoe chosjajstvo</i> kurz: <i>kolchosu</i>	(russ.) Kollektivfarm
<i>küzdöö</i>	(kirg.) Herbstweide
<i>kulak</i>	(russ.) Großgrundbesitzer
<i>kyrk</i>	(kirg.) vierzig
<i>may</i>	(kirg.) Butter
<i>oblast</i>	(russ.) Provinz, größte administrative und territoriale Einheit in Kirgistan
<i>qaimaq</i>	(kirg.) Rahm
<i>qara</i>	(kirg.) schwarz
<i>qışhtoo</i>	(kirg.) Winterlager
<i>qız</i>	(kirg.) Mädchen
<i>qumis</i>	(kirg.) fermentierte Stutenmilch
<i>qurut</i>	(kirg.) Trockenquark
<i>rayon</i>	(russ.) Verwaltungsbezirk, dem <i>oblast</i> untergeordnet.
<i>sovetskoe chozjajstvo</i> kurz: <i>sowchosu</i>	(russ.) Sowjetwirtschaft, Staatswirtschaft
<i>süz möö</i>	(kirg.) Trockenquark
<i>töshök</i>	(kirg.) Art Bettdecke, Matraze
<i>üy</i>	(kirg.) Haus
<i>uruq</i>	(kirg.) Lineage
<i>zivotnovod-ceskaja ferma</i> kurz: <i>ferma</i>	(russ.) Viehfarm
<i>zootechnik</i>	(russ.) Fachmann in Tierzuchtfragen

### A.3 Chronologischer Überblick

<b>2. Jhd. v. Chr.</b>	Erste Erwähnung der Kirgisen unter dem Namen <i>Kein-Ku</i> in chinesischen Annalen.
<b>840 Jhd.</b>	Kirgisen erlangen die Herrschaft über das Uighurenreich.
<b>10. Jhd.</b>	Vertreibung der Kirgisen durch die Mongolen in das Gebiet des Tien Shan.
<b>14. Jhd.</b>	Eingliederung des Siedlungsgebietes der Kirgisen in das mongolische Reich.
<b>16. Jhd.</b>	Kirgisen erlangen die Unabhängigkeit von dem mongolischen Reich wieder.
<b>Anfang 19. Jhd.</b>	Eingliederung des Siedlungsgebietes der Kirgisen in das usbekische Khanat von Kokhand.
<b>1855</b>	Russen dringen bis zum heutigen Bishkek vor.
<b>1862</b>	Besetzung des nördlichen Kirgistans durch russische Truppen
<b>1876</b>	Endgültige Okupation des Gebietes der heutigen Republik Kirgistan. Beginn der Zuwanderung russischer Siedler.
<b>1884</b>	Die Eroberung Zentralasiens durch das russische Reich gilt als abgeschlossen.
<b>um 1916</b>	Teilnahme der Kirgisen am gescheiterten zentralasiatischen Aufstand gegen Zarenherrschaft und Russifizierung.
<b>1917</b>	Oktoberrevolution in Moskau, Machtübernahme der Sowjets und Auflösung des russischen Reiches.
<b>1918</b>	Eingliederung Kirgistans in die <i>Turkestanische Autonome Sowjetrepublik</i> .
<b>1924</b>	Gründung der <i>Kara-Kirgisischen Autonomen Region</i> .
<b>um 1925</b>	Redistribution des Landes im Zuge der sogenannten "Wasser-Land-Reform".
<b>1926</b>	Kirgistan erhält den Status einer autonomen sozialistischen Sowjetrepublik (ASSR).
<b>1929</b>	Beginn der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft und Sesshaftmachung der Pastoralnomaden.

<b>1930</b>	Gründung des Dorfes Sari Tologhoi im Zuge der Zwangskollektivierung.
<b>1936</b>	Kirgistan erhält den Status einer Unionsrepublik ( <i>kirgisische SSR</i> )
<b>1953</b>	Umstrukturierung der Kolchose Sari Tologhoi in eine Sowchose
<b>1960</b>	Zusammenlegung der Sowchosen San Tash, Ken Suu und Sari Tologhoi zu der Sowchose San Tash. Sari Tologhoi bildet die 2. <i>ferma</i> innerhalb der Sowchose.
<b>1991</b>	Unabhängigkeitserklärung Kirgistans von der Sowjetunion. Gründung der <i>Republik Kirgistan</i> . Beitritt zur <i>Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS)</i> .  Verabschiedung des Privatisierungsgesetzes zur allgemeinen Privatisierung von Unternehmen und Wettbewerb. Einleitung der 1. Phase der Agrarreform.  Privatisierung der Sowchose San Tash und Gründung der Dorfkooperative Sari Tologhoi.
<b>1992-93</b>	1. Phase des Privatisierungsmodells: Privatisierung von Kleinunternehmen.
<b>1993</b>	Einführung des kirgisischen Som.
<b>1994</b>	2. Phase des Privatisierungsmodells: Privatisierung von Mittel- und Großunternehmen.
<b>1994/95</b>	Auflösung der Dorfkooperative Sari Tologhoi, Gründung der Bauernkooperativen in Sari Tologhoi.
<b>1997/98</b>	Auflösung der großen Bauernkooperativen in Sari Tologhoi.

(Quellen: Götz & Halbach 1996; Hambly 1969; Krader 1963; van Leeuwen et al. 1994; Soucek 2000; eigene Daten)



## A.4 Abbildungen

Abbildung 5: Bestand an Rindern in Kirgistan zwischen 1980 und 1996

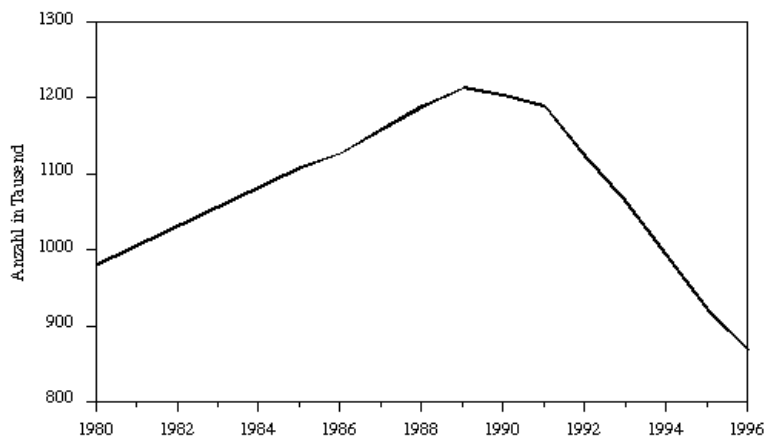
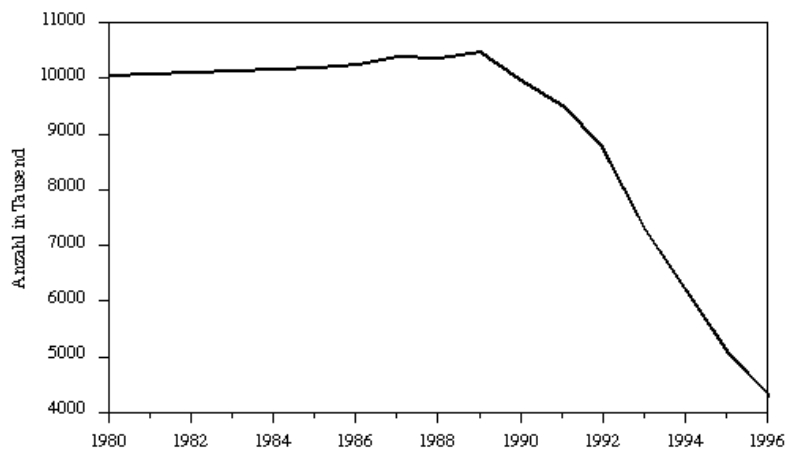


Abbildung 6: Bestand an Schafen in Kirgistan zwischen 1980 und 1996



## A.5 Tabellen

Tabelle 2: Anbau der Haushalte an Feldfrüchten im Jahre 1999

Haushalt	Weizen	Gerste	Kartoffeln	Raps
1*	-	-	-	-
2	•	•	•	•
3	•	-	•	•
4	•	•	•	•
5	•	•	•	•
6	•	•	•	•
7	•	•	•	•
8	•	•	•	•
9	•	•	•	•
10	•	•	•	•
11	•	•	-	•
12	•	•	•	-
13	•	•	•	•
14	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
15	•	•	•	•
16	•	•	•	•

\* Haushalt der Ladenbesitzerin

Tabelle 3: Produkte der Haushalte aus dem Gartenbau, 1999

Haushalt	Äpfel	Aprikosen	Johannisb.	Kartoffeln	Zwiebeln	Möhren	Gurken	Tomaten	Bohnen	Knoblauch
1*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
2	•	•	•	•	•	-	-	-	-	•
3	•	•	•	•	•	-	•	-	•	•
4	•	•	•	•	-	•	•	-	•	•
5	-	-	-	•	•	•	-	-	-	-
6	-	-	-	•	•	•	-	-	-	-
7	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-
8	•	•	•	•	•	•	•	-	•	•
9	-	-	-	•	•	•	-	-	-	•
10	•	•	•	•	•	•	•	-	•	•
11	•	•	•	•	•	•	-	-	-	-
12	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
13	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
14	•	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
15	•	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
16	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•

\*Haushalt der Ladenbesitzerin

Tabelle 4: Haushaltsstrategien-Verwendung der Erzeugnisse

Haushalt	Ankauf	Verkauf	Händler	Basar	Lagerung	Tausch/Verleih	Eigenbedarf	Milchverkauf
1*	•	-	-	-	-	-	•	•
2	-	•	•	-	•	-	•	•
3	-	•	•	-	•	•	•	**
4	-	•	•	•	•	•	•	•
5	-	•	•	-	•	-	•	•
6	•	-	-	-	•	•	•	•
7	•	•	•	-	•	-	•	•
8	-	•	•	•	•	-	•	•
9	-	•	•	-	•	•	•	•
10	-	•	•	•	•	•	•	•
11	-	•	•	•	•	•	•	•
12	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
13	-	•	•	•	•	•	•	•
14	-	•	•	•	•	•	•	•
15	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
16	-	•	•	-	•	•	•	•

\* Haushalt der Ladenbesitzerin

\*\* kein Milchvieh vorhanden

Tabelle 5: Geschenkaustausch im Rahmen einer kirgisischen Hochzeit: Fallbeispiel aus San Tash

	<b>Eltern der Braut an die Familie des Bräutigams</b>	<b>Eltern des Bräutigams an die Familie der Braut</b>
<b>Vor der Hochzeit</b>		<ul style="list-style-type: none"> <li>- 20 x 0,5l Wodka</li> <li>- <i>borsok</i> (Fettgebackenes)</li> <li>- 1 Schaf</li> <li>- 2000 Som in bar</li> </ul>
<b>Hochzeitsfeier</b>		Die Hochzeitsfeier wird von den Eltern des Bräutigams ausgerichtet
<b>Geschenke nach der Hochzeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Braut: Mantel mit Nerz,</li> <li>- Kopftuch, Stiefel, Pullover, Teppich, Kissen, Decke</li> <li>- Bräutigam: Mantel und Hemd</li> <li>- Mutter: Mantel mit Nerz, Kleid, Kopftuch</li> </ul> <p>Zusätzlich erhält die Familie des Bräutigams <i>borsok</i>, 1/2 Schaf und Gebäck</p> <p>Als Gastessen wurde ein Schaf geschlachtet</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vater: Mantel mit Pelz</li> <li>- Mutter: Mantel mit Pelz</li> <li>- ältester Bruder: Mantel seine Ehefrau: Kleid, Kopftuch</li> <li>- mittlerer Bruder: Anzug - seine Ehefrau: Kleid</li> <li>- jüngster Bruder: Hemd</li> <li>- Schwester: Kopftuch</li> <li>- Bruder des Brautvaters: Anzug</li> </ul> <p>- Schwester des Brautvaters: Kleid, Kopftuch</p> <p>Zusätzlich erhalten alle eine Flasche Wodka und Gebäck</p>
<b>Einladung: Eltern der Braut bei den Eltern des Bräutigams</b>	<p>Aussteuer:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- 2 <i>töshök</i> (eine Art Matratze)</li> <li>- 10 Decken</li> <li>- Teppich</li> <li>- <i>shirdak</i> (traditioneller Filzteppich)</li> <li>- Truhe mit Haushaltsgegenständen</li> <li>- Gardinstoff</li> </ul>	

Der Geschenkaustausch findet hauptsächlich zwischen den Müttern der Braut und des Bräutigams statt. Bei den gegenseitigen Besuchen sind meist nur Frauen beteiligt, sowie der Bräutigam und ein Fahrer. Der Geschenkaustausch kann sich je nach finanzieller Situation der Familie über mehrere Jahre ziehen.

Quelle: erstellt anhand der Daten von G. Stuke-Köz, San Tash 1999